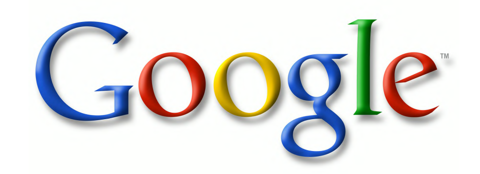





NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07573451 1

1, Drama, German



Schauspiele

von

August Grafen v. Platen-Hallermünde.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1828.

Inhalt.

Seite

Der
Schatz des Rhampsinit.

Ein
Lustspiel in fünf Acten.

1824.

Prolog.

In dieß der schönen Kunst geweihte Haus
Schickt mich die leichte Phantasie heraus,
Die von sich selbst zuerst euch Kunde bringt,
Eh sie den rosenfarbnen Flügel schwingt,
Der kühlend oft die dürre Welt umhaucht,
Und in des Wohllauts ew'ge Woge taucht.
Sie weiß zu gut, ihr fodert nicht von ihr,
Was keinem Orte ziemt, wie dieser hier:
Nur dem Zeloten wird's zu denken Pflicht,
Daß er zu Thoren oder Schurken spricht,
Die er zu bessern strebt durch harte Zucht,
Um so zu sammeln seiner Mühe Frucht:
Der Dichter stellt sich seiner Hörer Chor
Als lauter edle, große Menschen vor,

Ihm ward ein weit erhabeneres Amt,
Er bessert nicht, indem er nicht verdammt,
Und seinem rhythmischen und heitern Muth,
Erscheint die Welt, wie Gott sie nannte, gut.

D'rum folgt nun auch der Phantasie sogleich
Aus euren Zirkeln in ihr Fabelreich,
Wo dem Gewohnten sich der Geist entzieht,
Wo Laune herrscht, wo jede Sorge flieht!
Vergebt ihr, wenn sie euch das Leben zeigt
Gemischt und bunt und mannichfach verzweigt:
Ihr wißt, sie spricht für Einen nicht allein,
Sie läd't die Welt von allen Seiten ein;
So viele Männer sieht sie hier und Frau'n,
Und alle wünschte sie vergnügt zu schau'n:
Den Hang des Ernsten hat sie wohl bedacht,
Und auch für den gesorgt, der gerne lacht.
Verzeiht ihr nur, verargt ihr heute nicht,
Wenn mehr zum Ohr sie, als zum Auge spricht:
Zwar Manches wird dem Sinn des Auges klar,
Allein der Geist ist ewig unsichtbar.

Gefällt es euch, so folgt dem Dichter jetzt,
Der euch im Flug bis an den Nil versetzt,

Sich aus uralter Zeit ein Mährchen wählt,
Das uns ein frommer Jonier erzählt.
Gebrauch und Sitte wechselten seitdem,
Doch ist, sie darzustellen, kein Problem;
Denn trotz der langen ungeheuren Frist
Blieb doch der Mensch, was er gewesen ist:
Ein Werk von fremdem Zwang und eigner Kraft,
Ein Spiel des Glücks, ein Ball der Leidenschaft!

Wer sagte ganz von seiner Zeit sich los?
Es lebt und webt in ihr der Dichter blos,
Da sie allein ihm jene Bilder schenkt,
Wodurch die Welt er zu vergnügen denkt.
Drum hat er hier geflissentlich verstreut
Den Witz von gestern und den Scherz von heut:
Sie lehren euch, daß Alles nur ein Spiel,
Und dienen ihm, denn sein Bedarf ist viel,
Und viel erscheine hier auf sein Geheiß,
Wovon der alte Herodot nichts weiß.
Ein Dichter läd't an keinen kargen Tisch,
Er fühlt sich reich und lebt verschwenderisch,
Weil er sich eher jeden Fehl verzeiht,
Nur nicht gedankenlose Nüchternheit.

So mag's geschehn, nachdem er dieß gewagt,
Daß er gefällt euch, oder mißbehagt,
Wobei doch stets der inn're Trost ihm bleibt,
Daß ihn Begierde nach Vollendung treibt.
Jetzt hört ihn an, da nur für euch er lebt,
Und, wenn es nicht unmöglich ist, vergebt!

Personen.

Rhampsinit, König in Memphis.
Bliomberis, Prinz von Nubien.
Psammis, Schatzmeister des Königs.
Thonis, Baumeister.
Sinf, } seine Söhne.
Sethon, }
Patarbämis, ein Hofbedienter.
Kaspar, im Dienste des Prinzen.
Zwei königliche Wächter.

Diora, Rhampsinits Tochter.
Piromis, } ihre Gespielinnen.
Barinissa, }
Polydamna, Gattin des Baumeisters.
Eine andere Aegyptierin.

Gefolge, Dienerschaft.

Der
Schatz des Rhampsinit.

Ein
Lustspiel in fünf Acten.

1824.

Prolog.

In dieß der schönen Kunst geweihte Haus
Schickt mich die leichte Phantasie heraus,
Die von sich selbst zuerst euch Kunde bringt,
Eh sie den rosenfarbnen Flügel schwingt,
Der kühlend oft die dürre Welt umhaucht,
Und in des Wohllauts ew'ge Woge taucht.
Sie weiß zu gut, ihr fodert nicht von ihr,
Was keinem Orte ziemt, wie dieser hier:
Nur dem Zeloten wird's zu denken Pflicht,
Daß er zu Thoren oder Schurken spricht,
Die er zu bessern strebt durch harte Zucht,
Um so zu sammeln seiner Mühe Frucht:
Der Dichter stellt sich seiner Hörer Chor
Als lauter edle, große Menschen vor,

Ihm ward ein weit erhabeneres Amt,
Er bessert nicht, indem er nicht verdammt,
Und seinem rhythmischen und heitern Muth,
Erscheint die Welt, wie Gott sie nannte, gut.

D'rum folgt nun auch der Phantasie sogleich
Aus euren Zirkeln in ihr Fabelreich,
Wo dem Gewohnten sich der Geist entzieht,
Wo Laune herrscht, wo jede Sorge flieht!
Vergebt ihr, wenn sie euch das Leben zeigt
Gemischt und bunt und mannichfach verzweigt:
Ihr wißt, sie spricht für Einen nicht allein,
Sie läd't die Welt von allen Seiten ein;
So viele Männer sieht sie hier und Frau'n,
Und alle wünschte sie vergnügt zu schau'n:
Den Hang des Ernsten hat sie wohl bedacht,
Und auch für den gesorgt, der gerne lacht.
Verzeiht ihr nur, verargt ihr heute nicht,
Wenn mehr zum Ohr sie, als zum Auge spricht:
Zwar Manches wird dem Sinn des Auges klar,
Allein der Geist ist ewig unsichtbar.

Gefällt es euch, so folgt dem Dichter jetzt,
Der euch im Flug bis an den Nil versetzt,

Sich aus uralter Zeit ein Mährchen wählt,
Das uns ein frommer Jonier erzählt.
Gebrauch und Sitte wechselten seitdem,
Doch ist, sie darzustellen, kein Problem;
Denn trotz der langen ungeheuren Frist
Blieb doch der Mensch, was er gewesen ist:
Ein Werk von fremdem Zwang und eigner Kraft,
Ein Spiel des Glücks, ein Ball der Leidenschaft!

Wer sagte ganz von seiner Zeit sich los?
Es lebt und webt in ihr der Dichter blos,
Da sie allein ihm jene Bilder schenkt,
Wodurch die Welt er zu vergnügen denkt.
Drum hat er hier geflissentlich verstreut
Den Witz von gestern und den Scherz von heut:
Sie lehren euch, daß Alles nur ein Spiel,
Und dienen ihm, denn sein Bedarf ist viel,
Und viel erscheine hier auf sein Geheiß,
Wovon der alte Herodot nichts weiß.
Ein Dichter läd't an keinen kargen Tisch,
Er fühlt sich reich und lebt verschwenderisch,
Weil er sich eher jeden Fehl verzeiht,
Nur nicht gedankenlose Nüchternheit.

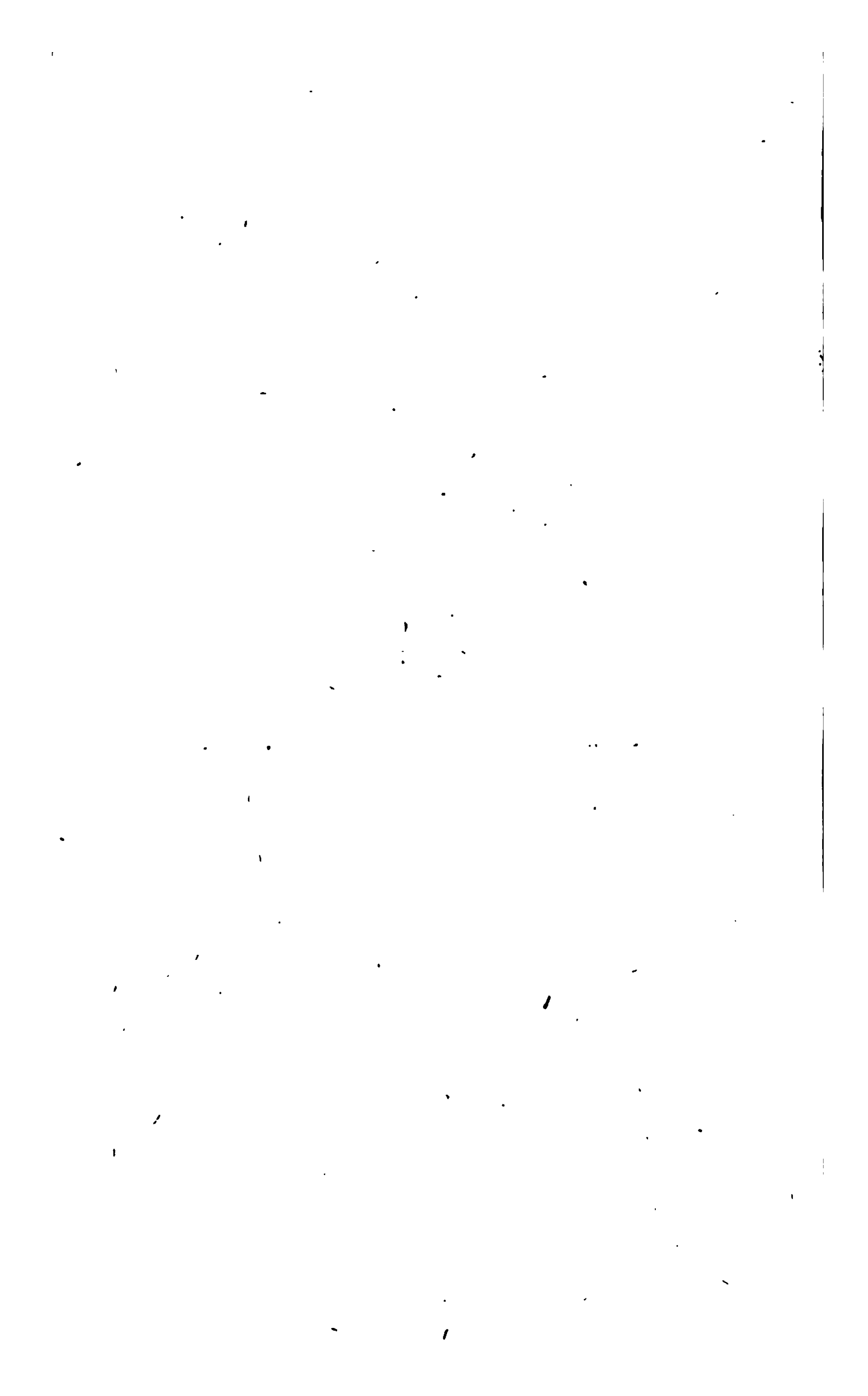
So mag's geschehn, nachdem er dieß gewagt,
Daß er gefällt euch, oder mißbehagt,
Wobei doch stets der inn're Trost ihm bleibt,
Daß ihn Begierde nach Vollendung treibt.
Jetzt hört ihn an, da nur für euch er lebt,
Und, wenn es nicht unmöglich ist, vergebt!

Personen.

Rhampsinit, König in Memphis.
Bliomberis, Prinz von Nubien.
Psammis, Schatzmeister des Königs.
Thonis, Baumeister.
Sinf, } seine Söhne.
Sethon, }
Patarbämis, ein Hofbedienter.
Kaspar, im Dienste des Prinzen.
Zwei königliche Wächter.

Diora, Rhampsinits Tochter.
Piromis, } ihre Gespielinnen.
Barinissa, }
Polydamna, Gattin des Baumeisters.
Eine andere Aegyptierin.

Gefolge, Dienerschaft.



Erster Akt.

(Garten des Königs Rhampsinit. Ein hohes Gebäude im Hintergrunde.)

Diora, Piromis, Barinissa.

Diora.

Noch einen Straus! Die frühsten Blumen sind
Die lieblichsten.

Piromis.

Das eben find' ich nicht:
Im Gegentheile, wenn allmählig erst
An diesem Lack, an diesem Josephstift,
An Anemonen und Levkojen sich
Die flügg gewordene Natur versucht,
Entfaltet endlich sich der Rose Schooß,
Der eine Fülle von Vollendung athmet.

Barinissa.

Du schwärmst, Piromis, wie du pflegst zu thun,
Ich aber nehme mich Diora's an,
Und weiß am besten, wo's der Rose fehlt.

Piromis.

Wo fehlt es ihr?

Varinissa.

Für's Erste wird sie roth,
Wer roth geworden, schämt sich, wer sich schämt,
Der klagt sich irgend eines Fehlers an.

Piromis.

Weßwegen sollte sich die Rose schämen?

Varinissa.

Erräthst du's nicht?

Piromis.

Nein.

Varinissa.

Und ich nenn' es nicht,
Weil sie gemein es hat mit Menschenschädeln.

Piromis.

Es ist nicht schwer, ein bischen Witz zu zeigen,
Sobald man derb und unmanierlich ist.

Varinissa.

Die Staatsperücke der Manierlichkeit
Bedeckt gewöhnlich einen Haubenstock,
Statt eines witzigen Gehirns, Piromis!

Diora.

Gebt endlich euer Necken auf! Es ist
Beinah verdrüßlich anzusehn, wie zwei
Gemüther, fähig der Verständigung,
Sich in beständ'ger Zänkerei gefallen.
Doch weg von dieser Grämlichkeit, und laßt
Zurück uns zu den Blumen kehren! Seht,

Wie dieser Pfirsichbaum die weiße Wand
Mit seinen rothen Blüthen überdeckt!

Piromis.

Du hast sogleich den öden Raum benutzt.

Barinissa.

Ja, das ist wahr, der Bau ist kaum vollendet,
Und schon erscheint die kahle Mauer hier
Mit farbiger Lebendigkeit bekleidet.

Piromis.

Was ist des massigen Gebäudes Zweck?

Diora.

Mein Vater hat's für seinen Schatz bestimmt,
Der heute noch darein verborgen wird.
Im Hofe seht ihr eine Reihe Sklaven,
Bepackt mit Kisten oder Säcken, schon
Dem Thor sich nähern.

Barinissa.

Unter ihnen ist
Der König selbst mit seinem Schatzverwalter.

Piromis.

Man sagt, daß Rhampsinit der reichste Mann
Von Allen sey, die auf der Erde wohnen?

Diora.

Es hat wohl Niemand rings herumgefragt.

Barinissa.

Der König naht.

Die Vorigen, Rhampsinit.

Rhampsinit (hinter sich befehlend).

Die Silberbarren bringt
In's Vorgemach zu dem gemünzten Gold,
Die Säcke schichtet an den Wänden auf,
Und auf die zierlichen Gestelle setzt
Die Kostbarkeiten und Juwelenkästchen.

(hervortretend)

Du liebst die frische Morgenluft, Diora,
Und bietest dar zum Opfer mädchenhaft
Dem jungen Tag die noch bethauten Blumen,
Indeß ich, übend eine Königspflicht,
Mich aufgemacht, um jene lastenden,
Dem Erdenschooß entrissenen Metalle,
Aufs Neu der festen Wohnung zu vertrau'n,
Wo sie, gesichert für das künftige
Bedürfniß, todt, als träge Massen ruhn.

Diora.

Todt an sich selbst, doch für die Lebenden
Bestimmt, und ohne Nutzen für die Todten:
Dieß haben vor den Blumen sie voraus.
Denn diese Myrrhen, diese Casien,
Ja, diese Würzekräuter rings umher,
Wozu bedient man ihrer sich zuletzt,
Als um die Leichname zu balsamiren?

Rhampsinit.

Das ist ein allzumelancholischer
Gedanke für ein Mädchen, wie Diora!
Auch Bräute sehen sich nach Blumen um.

Diora.

Doch wohl zuerst nach einem Bräutigam.

Rhampsinit.

Er steht dir näher als du glaubst und hoffst.

Diora.

Wenn du für mich ihn suchst, so habe Dank:
Ersparte Wahl ist auch ersparte Mühe.

Rhampsinit.

Du nimmst die Sache, scheint es, allzu leicht:
Wo viel zu wagen ist, ist viel zu wägen.

Diora.

Und das Gewicht, das in der Schale liegt?

Rhampsinit.

Es ist Bliomberis von Nubien,
Den ich erwarte jeden Tag, und der
Dir seine Hand entbieten läßt durch mich.

Diora.

Wo eine Hand ist, ist ein Arm, und wo
Ein Arm ein Rumpf, und wo ein Rumpf ein Kopf:
Wofern der Kopf mir nicht behagen sollte,
So send' ich ihm die Hand zurück — durch dich.

Rhampsinit.

Das steht bei dir; allein man schilderte

Den Prinzen mir als einen feinen Mann,
An Geist nicht minder als an Wohlgestalt.

Diora.

Das „Nichts bewundern" soll mein Motto seyn,
Wenn ich ihn sehe.

Rhampsinit.

Welche Zuversicht!
Diora, hüte dich, daß nicht zuletzt
Der Liebesgott für dich die Pfeile schärft.

Diora.

Er eignet zweierlei, wie Jeder weiß:
Vor seinem spitz'gen goldnen bin ich sicher,
Den bleiernen befürcht' ich allenfalls!

Rhampsinit.

Wie aber, wenn er in der Eile sie
Verwechselt, und den goldnen schießt?

Diora.

Je nun,
So leg' ich diesen dann als Rarität
In deinen Schatz.

Rhampsinit.

Für heute, scheint es, ist
Dir wenig anzukommen; aber kommt
Der Prinz nur an, so senkst du wohl die Waffen!

Diora.

Wo nicht die Augen, wenn er mir gefällt.

Rhampsinit.

Und hebst sie, wenn er dir mißfällt?

Diora.

Gewiß!

Die Häßlichkeit ist unverführerisch,
Das ist das Einz'ge, was an ihr zu loben;
Denn wäre das Abscheuliche zugleich
Auch das Verfängliche, so würde bald
Die Welt zum Tartarus!

Rhampsinit.

Genug davon!

Denn wir verlieren uns am Ende noch
In philosophische Zergliederungen.
Mit deiner Laune lockst du selbst den Ernst,
Den finstern König, vom Gedankenthron,
Und tändelst spielend ihm das Zepter ab. —
Lebt wohl, ihr Frauen! Was geschehen soll,
Es fügt sich mit der Zeit, zumal bedarf
Die Liebe keines Vorberichts, sie findet
Von selbst sich ein, vielleicht bei dir, Diora!

(ab.)

Die Vorigen, ohne den König.

Barinissa.

Was mich betrifft, so bin ich allerdings neugierig, den Prinzen kennen zu lernen.

Diora.

Wenn ihn kein Krokodil unterwegens verschlungen hat, so wird er uns bald zu Theil werden.

Barinissa.

An deiner Stelle, Diora, studirte ich schon auf eine gelehrte Anrede, um ihn zu begrüßen, sobald er hereintritt.

Diora.

Was würdest du vorbringen? Laß hören! Gib uns einen Abriß davon aus dem Stegreife!

Barinissa.

Ich will's versuchen. Doch müßt ihr mir weiter helfen, wenn ich stecken bleibe.

Diora.

Das wird sich finden.

Barinissa.

O Bliomberis von Nubien,
Dem's vom Auge fiel wie Schuppen,
Seit du mich von fern erblicktest
Durch der Liebe goldne Luppen!
Lassend in der Kinderstube
Steckenpferd und Gliederpuppen,
Zogst du durch Moräst' und Thäler,
Ueber Höhn und Bergeskuppen,
In Begleitung deiner Schaaren,
Im Gefolge deiner Truppen,
Bis du nun herabgesegelt
Auf des schlamm'gen Nils Schaluppen,

Um

Um dich in platon'scher Liebe
Hirngespinnsten einzupuppen,
Um durch Seufzer wegzublasen,
Diese Pyramidengruppen,
Um durch Thränen ganz Aegypten
Zu versehn mit Wassersuppen:
Gerne würd' ich dich umarmen,
Hätt' ich leider nicht den Schnuppen!

Piromis.

Der Schnuppen ist ansteckend, das ist wahr, und so wäre dein Korb gerechtfertigt.

Diora.

Aber du sagst ihm zu viel, um ihm nichts zu sagen.

Barinissa.

Eine abschlägige Antwort ist weniger als nichts.

Diora.

Laßt uns hinein! Die Mittagsonne fängt
Zu brennen an, auch, fürcht' ich, haben wir
Dieß Spiel zu weit getrieben. Gerne folgt
Der ausgelass'nen Lustigkeit ein Uebel.

(ab).

Straße von Memphis.

Polydamna und eine andere Aegyptierin.

Polydamna.

Ich bitte dich, halt! Was bedeutet dieser Auflauf? Hast du meine Söhne nicht gesehen? Ich suche sie seit einer Stunde.

Aegyptierin.

Wahrscheinlich sind sie auch unter dem Volkshaufen.

Polydamna.

Was ist's?

Aegyptierin.

Der Prinz von Nubien hält seinen Einzug in die Stadt. Er freit um die Prinzessin Diora.

Polydamna.

Mir ist nicht hochzeitlich zu Muthe. Meinen Mann hat der Schlag gerührt. Er wird diesen Tag nicht überleben. Wenn ich nur wüßte, wo meine Söhne wären!

(ab.)

Bliomberis erscheint mit Gefolge. Neben ihm sein Diener Kaspar, der ihm den Sonnenschirm über's Haupt hält.

Bliomberis.

Gib mir die Tafel und den Griffel her!
Es drängen sich Bemerkungen mir auf,

Die der Vergessenheit anheimzustellen
Nur einem Ungebildeten geziemt.

Kaspar.

Hier ist die Schreibtafel. Mir darfst du deine Geheimnisse ohne Siegel vertrauen. Wenn ich nicht hinter die Schule gegangen wäre, so könnt' ich lesen.

Bliomberis.

Sieh, wie die Leute sich um uns versammeln,
Und sich einander auf die Füße treten!
Das zeichn' ich in die Tafel ein, es scheint
Ein altägyptischer Charakterzug.

Kaspar.

Ein uralter.

Bliomberis.

Auch durch die Fenster stecken sie das Haupt:
Du weißt, das thun die Nubier auch, es ist
Durch Tradition vielleicht auf uns gekommen.

Kaspar.

Wenn ich in die Höhe sehe, so stolpr' ich. Das verwünschte Volk verscharrt die gefallenen Ochsen in den Boden, und läßt die Hörner herausgucken.

Bliomberis.

Das ist bekannt, ich brauch' es nicht zu schreiben.

Kaspar.

Hier zu Lande werden die Schweine beerdigt, und die Menschen eingesalzen.

Bliomberis.

Um welche Reihen von Jahrhunderten
Steht solch ein Volk noch hinter uns zurück,
Das so verwerflichen Gebräuchen fröhnt!

Kaspar.

Ja, ja, hier gilt das Sprichwort: Wenn's der Brauch ist, so legt man die Kuh in's Bett.

Bliomberis.

Ich bitte dich, o Kaspar, noch einmal
Um das, was oft ich bat: Gewöhne dir
Die allzuplumpen Redensarten ab!
Wo nicht, so wird es besser seyn, du schweigst.

Kaspar.

Eins ist Keins. Du mußt mir hie und da durch die Finger seh'n.

Bliomberis.

Horch mehr auf mich, bestrebe dich hinfüro
Der Sprache Quintessenz dir anzueignen!

Kaspar.

Wenn ich profitiren soll, so muß ich reden dürfen. Die Uebung macht den Meister. Wer nie ausgeht, kommt nie heim.

Bliomberis.

Zumal bei Hofe nimm dich ja zusammen,
Daß vor dem Kön'ge dir und meiner Braut
Kein allzupöbelhaftes Wort entschlüpfe!

Kaspar.

Vor meiner Plauderhaftigkeit bist du sicher! Wer wenig weiß, bringt wenig vor. Kurze Haare sind bald gebürstet.

Bliomberis.

Sobald ich niese, rufst du: Helf dir Gott!
Das gibt mir immer einen Stich in's Herz;
Es heißt vielmehr: Zu Dero Wohlbefinden!

Kaspar.

Zu Dero Wohlbefinden!

Bliomberis.

Vom Tisch aufstehend, sagst du: Wohl bekomm's,
Anstatt: Ich wünsche, wohl gespeist zu haben!

Kaspar.

Gespeist zu haben!

Bliomberis.

Auch das Ades, sobald du dich entfernst,
Ist viel zu plump. Man sagt vielmehr: Ich habe
Die Ehre, mich zu Gnaden zu empfehlen!

Kaspar.

Gut! diese drei Stücke hoff' ich mir zu merken.

(Er wiederholt sie im Abgehen.)

(Der Zug geht vorüber.)

Haus des Baumeisters.

Thonis in einem Lehnsessel, Sethon, Siuf.

Sethon.

Hat dich der Trank gestärkt?

Thonis.

Für Augenblicke,
Mein lieber Sohn, und diese will ich nun,
So lang noch Herr ich eines Athemzugs,
Euch ein Geheimniß zu vertrau'n, benützen.

Siuf.

Wir horchen dir mit ungetheiltem Ohr.

Thonis.

Du weißt, Siuf, dir ist bekannt, Sethon,
Daß ich im Dienst des Königs Rhampsinit
Mit Kunst und Fleiß ein mächtiges Gebäude
Zu Stand gebracht, ja, kaum zu Stand gebracht;
Denn dieses großen Bau's Vollendung geht
Mit meinem Tod beinahe Hand in Hand.
Es dient dem König jenes feste Haus
Zum Schatzgewölbe; denn sein Reichthum ist
Wie Sand am Meere, wie der Wüste Staub.
Nun sind die Schlösser zwar und Riegel gut,
Die Thore fest, die Fenster wohlvergittert;
Allein vernehmt, wie einen Zugang ich
Zum Allerheiligsten mir offen hielt:

Auf einer hintern Seite dieses Bau's,
Die nach den Gärten sieht, und im Gebüsch
Verborgen liegt, hab' einen Quaderstein
Ich in die Mauer künstlich eingefügt,
Der ein und aus bequem sich heben läßt,
Und so zur unsichtbaren Pforte dient.
Wenn Einer nun von euch in Noth geräth,
So weiß er, wie er sich zu helfen hat.
Ich bin erschöpft, geleitet mich hinein
Zu eurer Mutter in's Gemach, damit
Ich Ruhe finde dort, vielleicht für immer.

(Ab mit Sethon.)

Siuf.

Wohlan zum Werk, Siuf! Eröffnet ist
Ein Feld der Thätigkeit, ein Feld der List.
Zu tausend Wünschen, die ich still gehegt,
Hat mich das Wort des Vaters aufgeregt,
Mich aus dem ganz Alltäglichen der Zeit
Zum Abenteuerlichen eingeweiht!
Die frische Kraft, von der mein Busen voll,
Weiß nun, wohin sie sich verschwenden soll.
Zwar Schätze sind vielleicht kein großes Glück,
Doch scheint das größte mir ein Wagestück!
Es scheint, gespornt von diesem heißen Trieb,
Ein idealisch Wesen mir ein Dieb!
Die kühne That im stillen Raum der Nacht,
Des Königs Hort in seiner gold'nen Pracht,

Der duft'ge Garten in des Mondes Schein,
Und im Gebüsche der bewußte Stein:
Sie winken, drängend sich um mich herum,
Mir in's gefährliche Proscenium;
Doch ist Gefahr ein lockender Beruf,
Drum unverzagt an's kühne Werk, — Siuf!

Zweiter Akt.

Pallast des Königs.

Rhampsinit (allein).

Das ist doch seltsam und beschäftigte
Mich diese ganze Nacht unausgesetzt,
Und raubt mir Schlaf und Ruhe. Kaum verschloß
Ich meinen Schatz in jenes sich're Haus,
So meldet Psammis, daß er einige
Kleinodien vermißt, von denen er
Ausdrücklich sich die Stelle vorgemerkt,
Die ihnen angewiesen ward. Ich kenne,
Seit vielen Jahren, seiner Treue Werth,
Die dem entferntesten Verdachte trotzt;
Das Haus ist fest, kein Riegel ist verletzt,
Die Thore ruhen in den starken Angeln
So nach wie vor. Nun ist zum Unglück auch
Der kluge Meister, der den Bau vollführt,
In dieser Nacht gestorben, und es läßt
Bei seiner Mumie sich kein Rath erhohlen.

Psammis tritt auf.

Rhampsinit.

Du kommst mir wie gerufen! Sprich, wie steht's
In meinem Schatz?

Psammis.

Noch schlimmer als zuvor:
Auf's Neue fehlen Münzen und Juwelen.

Rhampsinit.

Durch welche Kunst? Durch welche Zauberei?

Psammis.

Es macht mich ungeduldig, wie dich selbst,
Ja, und mit Recht, noch mehr als ungeduldig;
Mein guter Name leidet. Aber, Herr!
Sobald du nur im Mindesten vermuthest,
Daß ich den kleinsten Theil an diesem Raube
Genommen habe, so vernichte mich,
Laß mich versenken in den Nil, und wirf
Den Krokodilen mich zur Speise vor!
Gib einem Andern dieses Amtes Last,
In den du eisernes Vertrauen setzest.
Mein greiser Scheitel ward in Ehren grau,
Zweideut'ge Blicke würd' ich nicht ertragen,
Und wären's auch die deinigen, o Fürst!

Rhampsinit.

Du hast sie nicht von mir zu fürchten. Freund!
Weit von dir ab verirren sich, wiewohl

Vergebens, schwankende Vermuthungen:
Auf keine Fährte stößt mein spürend Aug.

Psammis.

Verdoppelt sind die Wachen jedes Thors,
Erneut die Schlösser, und vereidiget
Der Schlösser selbst, der alles Eisenwerk
Geliefert hatte.

Rhampsinit.

Das ist wohlgethan,
Und hindert künftigen Betrug vielleicht.

Psammis.

Wir wollen es erwarten.

Die Vorigen, Patarbämis.

Patarbämis.

Herr und Fürst!
So eben ist der Prinz von Nubien,
Die Stadtherberge feierlich verlassend,
An des Palastes Pforten angelangt.

Rhampsinit.

Er ist willkommen. Führ' ihn in den Saal!

(Schatzmeister ab. Der Prinz von Nubien und Kaspar treten auf mit Gefolge, von Patarbämis geführt.)

Rhampsinit.

Glück auf in Memphis, o Bäiomberis!

Bliomberis.

Mein Gruß erfrecht sich in dein fürstlich Ohr,
Und wünscht dein Wohlergehn, o Rhampsinit!

Rhampsinit.

Du bist durch weite Länder hergereist,
Und wirst uns Manches zu verkünden wissen.

Bliomberis.

Die Länder hab' ich nur von Zeit zu Zeit
Des Blicks gewürdiget, da selten ich
Von meinem Tagebuch mich abgemüßigt.

Rhampsinit.

Doch manchmal sahst du wohl auch drüber hin?

Bliomberis.

Ich habe genialische Notizen
Von Zeit zu Zeit mir angefertiget,
Um einst in Nubien sie herauszugeben:
Ich kam auf Kunst und auf Natur zu sprechen,
Und rügte nebenbei die theuren Zechen.

Rhampsinit.

Ist's wahr, daß unten tief im Mohrenland
Ein wunderlicher Brunnen sich befindet,
In dem das Holz, wie Eisen, untersinkt?

Bliomberis.

Die Menge fabelt's, ich besucht' ihn nicht.

Rhampsinit.

Es wäre doch der Mühe werth gewesen.

Man sagt davon, daß langes Leben er
Dem Badenden verleihe, dessen Leib
Mit Veilchendüften er bebalsamirt?

Bliomberis.

Man sagt es wohl, Vernünft'ge glauben's nicht.

Rhampsinit.

Und doch behaupten's, die es angeschaut.

Bliomberis.

Der Wunderglaube, der noch außerdem
Den Geist verdunkelt und erniedriget,
Gefährdet das moralische Gefühl,
Und widerspricht dem Ideal der Tugend.

Rhampsinit.

Du bist ein Held in der Philosophie,
Bliomberis!

Bliomberis.

Ich schätze die Vernunft,
Und liebe die verschied'nen Ideale.

Rhampsinit.

Wie steht es aber mit dem Wirklichen?
Verschmähst du ganz und gar es?

Bliomberis.

Halb und halb:
Ich läugne, daß es ist.

Rhampsinit.

Das Wirkliche?

Bliomberis.

Nur die Vernunft ist wirklich, Rhampsinit!

Rhampsinit.

Die deinige?

Bliomberis.

Warum nicht eben die?

Rhampsinit.

Nun glaub' ich's, daß du keine Wunder glaubst.
Geh, Patarbämis, melde meiner Tochter,
Der Prinz von Nubien sey angelangt,
Wenn sie ihr Angesicht ihm gönnen wolle.

(Patarbämis ab.)

(Zu Bliomberis).

Wer ist denn dieser rüstige Gesell,
Der dir den Sonnenschirm zu halten pflegt?

Bliomberis.

Ein Nubier, doch aus dem Pöbel fast;
Bemiß, ich bitte dich, nur nicht nach ihm
Des Volks Kultur, des Landes Staatsverfassung.

Kaspar.

Wer böse Nachbarn hat, der lobt sich selbst:
Ich bin ein treuer Diener und Cumpan,
Und führte stets den Säckel auf der Reise.
Ich bin bei uns in Nubien zugleich
Mit meinem Prinzen hier erzogen worden,
Und gleiche Brüder gleiche Kappen!

Bliomberis.

Narr!

(Er schlägt ihn.)

Kaspar.

Ich schweige ja. Bei mir gedeiht die Zucht.
Denn, wie's im Sprichwort heißt: Es geht kein Streich
Verloren, außer der daneben geht.

Die Prinzessinn Diora tritt auf mit Piromis und Gefolge.

Bliomberis.

Vom Himmel fällt des Himmels schönste Gabe,
Die zu beschreiben mir die Worte fehlen:
Die Sonne selbst ist gegen dich ein Rabe,
Und muß ihr L—icht aus deinen Bl—icken stehlen —

Kaspar (bei Seite).

Er niest! Wie heißt doch gleich der Spruch? (laut) Ich habe
Die Ehre, mich zu Gnaden zu empfehlen!

Bliomberis (bei Seite).

Verwünschter Tölpel! (laut) Denn ich weiß — Du weißt es —
Die Raben stehlen — wenigstens — so heißt es.

Diora.

Ich kann dir nicht in also hohen Phrasen,
O Prinz, erwiedern deine Huldigungen,
Die schöne Gabe, dichterisch zu rasen,
Wird nicht in jedem Augenblick errungen,
Und ist abhängig von des Mondes Phasen.

Bliomberis (bei Seite).

Auch ist die Schlußtirade mir mißlungen:
Mein Niesen hat, und dieses Kerls verhexte
Dummdreistigkeit gebracht mich aus dem Texte.

(Laut.)

Es ist dein Ruf in unser Land gekommen,
Wie ein Comet, mit Glück und Weh beladen,
Da ist mein Herz an seinem Strahl entglommen,
Als wär's, anstatt ein Herz, ein Schwefelfaden:
Beschädigt war ich, als ich's wahrgenommen,
Ich reiste fort, als ich gemerkt den Schaden,
Und als ich fortgereiset, kam zulezt ich
Zu Memphis an, und vor dir stehe jezt ich.

Diora.

Es ist kein Zeitungsblatt hiehergedrungen,
Daß dich es uns und deinen Ruf beschriebe:
Ich hörte nicht, was nirgend ist erklungen,
Was nicht ich hörte, weckte keine Triebe:
So ward mein Herz, als Jonas, nicht verschlungen
Vom gierigen Leviathan der Liebe.
Eh' du gekommen, hatte nichts zu thun ich,
Du kamst, o Prinz, und vor dir stehe nun ich.

Bliomberis.

Wie soll mit kargen Sylben ich bestreiten
Die Kosten deß, was ich für dich empfinde?
Wann wird das Meer mir Thränen zubereiten?
Wann werden Athem mir verleih'n die Winde?

Den

Den Himmel fleh' ich um Erhabenheiten,
Die Erde hier um blumige Gewinde;
Doch scheint, Hohn sprechend meinem tiefen Innern,
Der Himmel ehern und die Erde zinnern.

Diora.

Wie soll ich Worte nur zusammentragen
Für das, was nicht ich dir zu sagen habe?
Nur stets zu sprechen, ohne was zu sagen,
Das war von je der Redner größte Gabe:
Daß sie mir mangelt, lass' es mich beklagen,
Und greife wieder nach dem Wanderstabe,
Bis Himmel einst und Erde sich verschönern,
Wenn jener luftig wird und diese thönern.

Bliomberis.

Die Liebe sammelt auf dem Haupt mir Kohlen,
Vom Blasebalg der Sehnsucht angeblasen;
Doch gerne scheid' ich, da du es befohlen,
Verschließ' in mich die glühenden Extasen:
Einst, hoff' ich, wird die Seele sich erhohlen
Von sand'ger Wüst' auf lachenden Oasen:
Dann hoff' ich noch mein dürres Herz zu laben!

(Zu den Uebrigen)

Lebt wohl!

Kaspar.

Ich wünsche, wohl gespeist zu haben!

(Beide ab, der König, mit den Seinigen, begleitet sie, so daß Diora und Piromis allein zurück bleiben.)

Piromis.

Nein, ich bewund're die Geduld, mit der
Du ihn empfangen! Unerträglich ist
Ihn bloß zu sehen, unerträglicher
Ihn anzuhören; aber einzugehn
In seinen Styl, ihn zu erwiedern, scheint
Das Unerträglichste von allen mir!

Diora.

Wie aber, wenn mich diese Scene doch
Zerstreut, wenn abgekehrt sie mein Gemüth
Von melancholischen Betrachtungen?

Piromis.

Von melancholischen — ich wage kaum
Dir nachzusprechen, weil ich fürchte falsch
Gehört zu haben: melancholischen
Betrachtungen ergibt sich dein Gemüth?

Diora.

Ist das so wunderbar?

Piromis.

Bei dir, gewiß!

Diora.

Piromis! Nein — es sträubt sich meine Zunge,
Zu sagen, was ich — aber hab' ich denn?

Piromis.

Lass' dich herab zu meiner Neubegier!

Diora.

Ja, dir allein könnt' ich mich anvertrau'n:

Wenn Varinissa gegenwärtig wäre,
So würd' ich schweigen.

Piromis.

Sie ist nicht zugegen.

Diora.

Vergebens windet man sich hin und her,
Das Wort zu meiden, und die Sache doch
An Tag zu legen — doch was liegt am Wort?
(nach einer Pause)
Ich liebe —

Piromis.

Wie? Du liebst? Ein Donnerschlag
Aus blauem Himmel! Wie? Du liebst den Prinzen?
Die Katzenaugen —

Diora.

Welche blutige
Beleidigung! Wer sagte dir, Piromis,
Daß ich den Prinzen liebte?

Piromis.

Sähst du denn
Noch andre Männer, außer ihm, seitdem?

Diora.

Nur einen, doch um einen schon zu viel.

Piromis.

Erzähle, wenn ich dich begreifen soll!

Diora.

Vernimm! die gestrige, gestirnte Nacht,

Der hohen Feuerlilien rothe Tracht,
Die Flamm' an Flamme standen, Straus an Straus,
Trieb in den Garten mich noch spät hinaus.
Es duftete der blendende Jasmin,
Johanniswürmchen flogen drüber hin,
Die Lüfte regten sich nur leis' und lau,
Der Himmel glühte, tief und dunkelblau,
Der Mond, gespiegelt im entfernten Strom,
Betrachtete sein eigenes Phantom:
Und als mein Aug' dieß alles überglitt,
Erscholl's, als rege sich ein fremder Tritt,
Und plötzlich trat, aus busch'gem Rosenhag,
Ein Jüngling, schöner als der goldne Tag:
Des Himmels keusches Licht beschien genau
Die hohe Stirn, der Glieder schlanken Bau.
Ich eilte fort, er hatte mich gesehn,
Und er begann, mich zärtlich anzuflehn.
Doch bald erreicht' ich in erschrock'ner Hast —
Ich schaute nie zurücke — den Pallast.
Doch schlug mein Herz, mein feuchtes Auge quoll,
Noch, immer noch von seinem Bilde voll.
Und ach, die Sonne hat es nicht verscheucht,
Noch schlägt das Herz, noch ist das Auge feucht!

Piromis.

Wie scheinst du mir verwandelt, o Diora!

Diora.

Ich selbst begreife mich am wenigsten.

Piromis.

Du mußt ihn wieder sehn.

Diora.

So räthst du mir —

Piromis.

Du mußt erforschen, wer es ist. Ich will
Hinunter dich begleiten diese Nacht,
Denn daß er kommen wird, bezweifl' ich nicht.

Diora.

Wirst du mit ihm zu reden dich erkühnen?

Piromis.

Verlaß dich drauf!

Diora.

Noch ist mir alles dieß
Ein neuer, fremder Traum, der nie vielleicht
In That, in Leben sich verwandelt. Komm!

(ab)

Haus des Baumeisters.

Siuf allein.

Wie sehr bemühn wir uns um ird'sche Güter,
Doch unverhofft nur kommt der wahre Segen,
So trat mir, der ich nichts gesucht, entgegen
Dein Jugendreiz, dein göttlich aufgeblühter!

Nun sey das Schicksal unsrer Liebe Hüter,
Sey's, daß es gutgesinnt sie wolle pflegen,
Sey's, daß es führe nach verschiednen Wegen
Die nach einander strebenden Gemüther.
Denn oft geschieht's, daß uns ein Wunsch in Eile
Den Rücken kehrt, nach ängstlichen Beschwerden,
Und oft genießt man seiner eine Weile.
Vielleicht, daß nie ein Wort wir wechseln werden,
Vielleicht, daß bald uns werden wird zu Theile
Der schönste Theil des schönsten Glücks auf Erden.

Siuf, Sethon.

Sethon.

Du plagst noch immer dich mit zärtlichen
Verliebten Grillen, lieber Bruder, hast
Die schöne Gartenkönigin noch nicht
Vergessen, scheint es.

Siuf.

Was dir scheint, es ist.

Sethon.

Hast du erkundet, wer sie war, Siuf?

Siuf.

Wie konnt' ich das?

Sethon.

Doch hoffst du, diese Nacht
Sie wieder anzutreffen?

Siuf.

Wenn ich je
Von ihr zu hoffen habe, hoff' ich es.
O Sonnenuntergang, Verliebte beten
Dich an als Gott!

Sethon.

O Sonnenuntergang,
Die Diebe Rhampsinits beschwören dich!

Siuf.

Das Glück der Liebe gleicht dem Quell bei Theben,
Er ist zur Mittagstunde kalt wie Eis,
Des Morgens lau, und auch des Abends lau,
Doch brennt und siedet er um Mitternacht.

Sethon.

Du folgst mir doch zum Schatzgewölbe heut?

Siuf.

Den köstlichsten Juwelengürtel sah
Ich gestern dorten liegen, gestern schien
Er unbenutzbar mir und unbequem;
Doch heute weiß ich, wie er zu gebrauchen,
Und welchen zarten Leib er gürten soll.

Sethon.

Du willst durch solche Gaben uns verrathen?
Besinne dich! Laß deine Klugheit nicht
Verliebtem Schwindel unterliegen!

Siuf.

Schweig!

Was ist zu fürchten? Solche nächtliche
Geschenke zeigt man nicht zur Schau herum,
Am wenigsten dem Könige. Wie will
Uns dieser, säh' er ihn, zur Strafe ziehn,
Und aus dem Gürtel auch die Geber kennen?
Nein! Wenn er nicht die List der Königin
Nitokris sich zu nutze macht, so wird
Er schwerlich uns erwischen.

Sethon.

Welche List?

Siuf.

Kennst du das Lied nicht von der listigen
Nitokris, Bruder?

Sethon.

Nein, wie lautet es?

Siuf.

Des Bruders Todtschlag
Erhöht Nitokris,
Und doch vergißt sie
Den argen Mord nicht.
Sie läßt ein Haus bau'n
Im Erdenschooß tief,
Die Mörder lädt sie
Zum dunkeln Wohnsitz.
Sie tischt ein Mahl auf,
Dann eilt davon sie.
Da rauscht und wogt es,

Wie wenn ein Born schwillt,
Der ungedämmt oft
Gewaltig losbricht.
Von jeder Seit' her
Ergießt ein Strom sich,
Der vom Gewölb' hoch
Herunter tropft hier,
Und dort vom Abgrund
Gedrängt emporquillt,
Der aus der Wand selbst
Gemach hervorfließt.
Die Mörder sehn bald
Nur Tod um Tod rings,
Denn keine Flucht frommt.

So that Nitokris.

Dritter Akt.

Garten des Königs. Erste Morgendämmerung.

Diora, hernach Piromis.

Diora.

Gemach verlischt der Sterne Glanzgewühle,
Und Abschied nehmend scheint es sich zu regen:
Die Sterne sind vielleicht nur goldne Pfühle,
Worauf ihr Haupt die Liebesgötter legen;
Doch ach, es weht schon eine heil'ge Kühle
Vom Sonnenaufgang her uns frisch entgegen:
Der Tag erscheint so spat, und doch so frühe,
Denn jede Zeit ist eine Zeit der Mühe!

Sobald ein Trieb vermag das Herz zu binden,
So ist der Reiz der Gegenwart verschwunden,
Man läßt das schöne Nächste sich entwinden,
Und wünscht, ersehnend alle künft'ge Stunden,
Im Lenz den Herbst, im Herbst den Lenz zu finden;

Doch ach, das Glück allein wird nie gefunden.
Es welke nun der Garten oder blühe,
Denn jede Zeit ist eine Zeit der Mühe!

Piromis (hereineilend).

Laß ab zu schwärmen, denn es nähert sich
Die schöne Wirklichkeit. Ein junger Mann
Tritt aus dem dunkeln Rosenbusch hervor,
Der dort sich an die Mauer schmiegt.

Diora.

Er ist's.

Piromis.

Soll ich ihn rufen? ihm entgegengehn?

Diora.

Nein — ja doch — oder — thue was du willst!

Siuf (hervortretend).

Zwo Frauen wandeln dort am Tulpenbeet:
Sie ist's, sie ist es, die zur Rechten geht.
Mit ihren Locken spielt die Luft der Nacht,
Als wären's Wellen, die sie kräuselt sacht.
Wohlan, ich trete näher!

Piromis.

Fremdling, halt!
Du drangst hier ein mit frevelnder Gewalt.
Wer hat, dich hier zu zeigen, dir erlaubt?

Siuf.

Die Liebe, die an Gegenliebe glaubt.

Piromis.

Vermessener! Hinweg von diesem Ort!

Siuf.

Bald treibt mich ohnehin die Sonne fort.

Piromis.

Du bist verloren, wenn ich rufe.

Siuf.

Ruf!

Piromis.

Wie nennst du dich?

Siuf.

Ich nenne mich Siuf.

Piromis.

Hinweg, Siuf! Beleidige nicht mehr
Harmlose Frauen ohne Schirm und Wehr!

Siuf.

Wird mir, die Schönheit anzuschau'n, mißgönnt?
Versagt ihr, was ihr nicht versagen könnt?
Verlieren diese Blumen ihren Werth,
Weil sie das Auge zu beschau'n begehrt?
Sobald Gefühl der Schönheit Seele schwellt,
So wünscht sie, daß sie leuchte vor der Welt!
Was Götter ihr im reichen Maaß verliehn,
Darf sie den Sterblichen es karg entziehn?

Piromis.

Sophistenkünste hab' ich nicht gelernt:
Genug, es wünscht die Herrin dich entfernt!

Siuf.

Aus ihrem Munde glaub' ich es allein.

Diora.

Hinweg, Siuf! Es bricht der Tag herein.

Siuf.

So ist's der Tag, der mich verscheucht, nicht du?

Diora.

Es kommt an mich dir keine Frage zu.

Siuf.

Doch käme sie, was sagtest du mir dann?

Diora.

Die Sonne sagt es dir, verwegner Mann!

Siuf.

So wünsch' ich dir, dich jetzt zu fliehn bereit,
Ein Lebewohl, doch nur auf kurze Zeit!

(zu Piromis.)

Du grollst; doch meinst du's, hoff' ich, nicht so schlimm —
Gib deiner Herrin diesen Gürtel — nimm!

(Er entfernt sich.)

Diora.

Ein schöner Augenblick entfleucht geschwind,
Wie ein zu früh verblichnes, theures Kind:
Wenn Kraft und Reiz und Lieblichkeit es just
Entfaltet, stirbt es an der Mutter Brust!

Piromis.

Sieh diesen Gürtel an, wie reich, wie fein!

Diora.

Ha welch ein Spiel von Farben, Stein an Stein!

Piromis.

Es wechselt hier mit köstlichem Topas
Rubin, Smaragd, Sapphir und Chrysopras.
Wer ist der Mann, der solche Gaben giebt?

Diora.

Reich mag er seyn, und mehr als das — er liebt.

Piromis.

Und mehr als das, er ist zur Hälfte toll!
Laß uns hinein, und Barinissa soll
Mit uns bewundern diesen bunten Schein.

Diora.

So weih'n wir sie in dieß Geheimniß ein?

Piromis.

Was läßt sich thun? Wir werden doch zuletzt
Dazu gezwungen werden. Thun wir's jetzt!

(ab)

Schatzgewölbe.

Rhampsinit, Psammis, Patarbämis, Bliomberis.

Bliomberis.

Dein Reichthum setzt mich in Verwunderung.

Rhampsinit.

Du hast die Hälfte kaum davon gesehn:
Hier liegen Zepter und Insignien,
Worunter des Sesostris Diadem.

Bliomberis.

Klebt nicht der Unterthanen Schweiß daran?

Rhampsinit.

O keineswegs! Zwar hat er die Kanäle
Aegyptens angelegt; doch that er es
Durch die im Krieg bezwungnen Sklavenhände.

Bliomberis.

Doch das Erobern scheint mir unmoralisch.

Rhampsinit.

Wir denken nicht so zärtlich hier zu Land.
Es brauche Jeder jede Kraft, die ihm
Natur verliehn, und die die Zeit erlaubt.

Bliomberis.

Doch ist die Ruhmbegier nicht lasterhaft?

Rhampsinit.

Es kommt drauf an, was man sich denkt dabei.
Gemüther giebt's, die einem ganzen Volk,
Die einer Welt zu dienen sich erdreisten,
Und wünschen, theuer ihr zu seyn. Daraus
Entsteht ein gegenseitiges Verhältniß.
Der Ruhm ist auch nur eine Liebe, doch
Die Liebe großer Herzen, denn sie geht
Nicht mehr vom Einzelnen zum Einzelnen.
Doch wir verirren uns zu weit, und sind
Deßwegen nicht gekommen, überdieß
Bin ich ein schlechter Philosoph.

Bliomberis (halblaut).

Ja wohl,
Dem selbst die logischen, gewöhnlichen
Begriffe der Causalverbindung fehlen!

Psammis (die Schätze vorzeigend).

Hier sind die Diamanten, theils gefaßt
In Ringe, Kronen oder Spangen, theils
Noch unbenutzt, zum Theil noch ungeschliffen.

Bliomberis (bei Seite).

Wie vieles in Aegypten! (laut) Doch was ist
Am Ende Gold und Reichthum? Keiner nimmt
Sie mit ins Grab, der Erbe nur genießt sie!

Rhampsinit.

Auch wir genießen sie, Bliomberis!

Bliomberis.

O mich ergreift ein klägliches Gefühl,
Wenn ich die Zuversicht der Menschen sehe,
Die sich verläßt auf diesen gelben Koth!
O Unglücksel'ger, dessen Schaufel einst
Zum Erstenmale nach Metall geschürft!

Rhampsinit.

Je nun, es gibt sich Manches in der Welt.
Auch wollen wir dich länger nicht bemühn,
Im gelben Kothe hier zu wühlen, gleich
Insectensammlern, welche Käfer suchen.
Es wird sofort dich Patarbämis, Prinz,
In deine fürstlichen Gemächer führen.

Bliomberis.

Ich danke dir, o König! Werd' ich bald
Vor deiner Tochter Auge treten dürfen?

Rhampsinit.

Vor alle zwei, sie ist kein Polyphem.

(Bliomberis ab mit Patarbämis.)

Rhampsinit, Psammis.

Rhampsinit.

Glaubst du, daß wir auch diese Nacht Besuch gehabt?

Psammis.

Beinahe vermuth' ich es. Wenigstens vermiss' ich den Juwelengürtel, der sonst bei diesen Diademen lag.

Rhampsinit.

Hast du die Falle mitgebracht?

Psammis.

Ja wohl, und sie liegt bereits am rechten Ort. Es war ein glücklicher Einfall, und ich hoffe, er soll uns nützen. Wer auf diese Stelle tritt, ist unwiederbringlich gefangen, und hier liegen gerade die bedeutendsten Kostbarkeiten.

Rhampsinit.

Wenn die Falle so gut ist als der Köder, so steh' ich für einen guten Fang.

Psammis.

Ich hatte Mühe, den Prinzen von Nubien zurückzuhalten, der schon im Begriff war, hineinzutreten.

Rhampsinit.

Dieß würde kein Begriff ohne Causalverbindung gewesen seyn.

Psammis.

Ohne Zweifel, ein sehr faßlicher Begriff; denn ich stehe dafür, daß er ihn fest genug gefaßt hätte.

Rhampsinit.

Es würde wenigstens eine interessante Episode in seinem Tagebuch gegeben haben.

Psammis.

Ja wohl, denn es ist selten, daß reisende Gelehrte, zumal wenn sie Prinzen sind, in so absonderliche Gefahr gerathen.

Rhampsinit.

Meine Schatzkammer würde zur Ueberschrift eines Kapitels gedient haben.

Psammis.

Ein solches Kapitel ist ein wahres Kapital für einen Reisebeschreiber.

Rhampsinit.

Ein geistreicher Künstler würde die Falle dazu als Vignette in Kupfer gestochen haben.

Psammis.

Das hieße dein Gold in Kupfer verwandeln.

Rhampsinit.

Nein, umgekehrt. Die Alchymie der Kunst
Verkehrt in Gold jedweden Gegenstand.

Psammis.

Nur leider wimmelt unsre tolle Zeit
Von selten reüssirenden Adepten!

Rhampsinit.

Doch Einer gilt, gelingt es ihm, für Viele,
Und führt die Andern alle rasch zum Ziele!

(ab.)

Zimmer im Pallast.

Diora, Barinissa, Piromis.

Barinissa.

Also daher diese Traurigkeit, diese Unruhe, dieser Schmerz, diese Zähren, dieser Mismuth, dieß schmelzende Wesen, diese Melancholie?

Diora.

Halt ein, Barinissa! Wenn du uns künftig ein Dutzend Worte schenkst, so gib uns ein Dutzend Gedanken als Zuwaage.

Barinissa.

Ich geb' euch ein Dutzend, weniger zwölf.

Diora.

Deine Freigebigkeit soll nicht unbelohnt bleiben.

Barinissa.

Womit belohnt man einen Freigebigen?

Diora.

Indem man ihm für seine Gaben dankt.

Barinissa.

Man dankt für das, was man nimmt, und für das, was man ausschlägt. Welcher Dank ist hier gemeint?

Diora.

Der letztere.

Barinissa.

So schlägst du meine Gedanken aus?

Diora.

Ich schlage sie aus, weil sie nie den Ausschlag geben.

Barinissa.

O ich weiß, was bei deiner Liebe den Ausschlag gegeben hat!

Diora.

Was denn?

Barinissa.

Dieser Gürtel, Diora!

Piromis.

Pfui, schäme dich! Du zeihst sie des Eigennutzes?

Barinissa.

Was thut man nicht im Gespräch? Der Witz ist so selten, daß man darnach schnappen muß, wie ein Fisch nach der Angel.

Piromis.

Dafür bleibt ihm der Haken im Rachen stecken.

Barinissa.

Gerade um nicht stecken zu bleiben, behauptet man oft das Absurde.

Piromis.

Du sprichst dem Witz allen Sinn für Wahrheit ab?

Barinissa.

Er stellt sie auf den Kopf, aber sie bleibt dieselbe.

Die Vorigen, Rhampsinit.

Rhampsinit.

Der Prinz von Nubien wird noch einmal
Vor dir erscheinen, o Diora! Nimm
Ihn gütig auf! So viele Menschen gibt's,
Die man blos dulden kann, doch dulden muß,
Denn das ist Pflicht. Nimm ihn in seiner Art
Für eine laun'ge Grille der Natur.

Barinissa (bei Seite).

Er zirpt Galimathias.

Diora.

Findet man
Bei jedem Menschen doch den rechten Takt,
Um mit ihm einzustimmen! Dieser gibt
Den Ton mit ziemlicher Bestimmtheit an.

Rhampsinit.

Was seh' ich? Ha Diora! Seh' ich recht?
Was ist das für ein Gürtel hier, Diora?

Diora.

Wie? Dieser Gürtel, Vater?

Rhampsinit.

Allerdings!

Von wannen ist er? Wie bekamst du ihn?

Diora.

Ich — nun — als ein Geschenk —

Rhampsinit.

Als ein Geschenk?

Von wem? Wer gab ihn dir? Dieß bin ich sehr
Begierig zu erfahren, denn er ward
Mir heute Nacht aus meinem Schatz entwendet.

Diora.

Aus deinem Schatz?

Rhampsinit.

Du zweifelst? Nein, es ist
Hier nichts zu zweifeln! Diese Diamanten
Sind mein — und dein, sobald du willst; doch nicht
Auf diese Weise.

Diora.

Ich verwundre mich —

Rhampsinit.

Verwundre dich, so viel du willst, nur schnell
Heraus damit: Wer gab dir diesen Gürtel?

Diora.

Wer mir ihn gab? — Was soll ich sagen? — Ja —
Wer mir ihn gab? — Der — Prinz von Nubien.

Rhampsinit.

Der Prinz von Nubien? Verrätherei!
Das fehlte noch! Der Prinz von Nubien?
Welch eine schändliche Causalverbindung!
Der Prinz von Nubien gab ihn dir?

Diora.

Ach ja —

Rhampsinit.

Da kommt er eben mit der wichtigen
Pedantenmiene.

Barinissa (bei Seite).

Welche köstliche
Verlegenheit!

Diora.

Wohin verberg' ich mich?

Barinissa.

Verbirg dich hinter seiner Albernheit,
Das ist ein sicheres Asyl.

Die Vorigen, Bliomberis, Kaspar.

Bliomberis.

Prinzessin!
Noch einmal, eh nach Nubien zurück
Mich unerbittliche Geschicke rufen,

Tret' ich vor dich, durch Hoffnung angereizt.
O legte doch die schöne Redekunst
Auf meine Lippen ihren feinsten Styl,
Um nicht allein zur Heimath umzukehren!

Rhampsinit.

Der Stiel, Herr Prinz, ist wirklich umgekehrt,
Und aus dem Besen wird ein Stock!

Bliomberis.

Was hör' ich?
Vernehm' ich Kasparn oder Rhampsinit?

Kaspar.

Mich wieder, der kein Wort gesprochen? Schweigen
Verräth sich nicht, wie man zu sagen pflegt.

Rhampsinit.

Bestätigst du, gestehst du deine Schuld?

Bliomberis.

Die Schuld ist eine Misgeburt der Zeit,
Und hat nicht Raum in meiner ew'gen Seele,
Ich weiß von keiner.

Rhampsinit.

So verachtest du
Den gelben Koth? Und darum hast du dich
So schnell hinweggeschlichen diesen Morgen,
Doch freilich mit gefüllten Taschen!

Bliomberis.

Was
Ist das?

Rhampsinit.

Genug! Du hast mein Schatzgewölbe
Bestohlen, o Bliomberis!

Bliomberis.

Bestohlen?

Kaspar.

Nun das ist eine Neuigkeit! Was man
Auf Reisen nicht erfährt! Da heißt es wohl;
Es lehrt ein Tag den andern.

Bliomberis.

Bin ich hier
Im Land der Träume? Bin ich in Aegypten?

Rhampsinit.

Antworte dir auf diese Frage selbst,
Und gib zurücke das Entwendete;
Denn früher schon vermißt' ich mancherlei,
Seitdem du hier in Memphis. Mögen es
Die Götter wissen, wie du meinen Schatz
Erbrochen hast! Du hast aus Nubien
Vielleicht besondre Dietriche gebracht.

Bliomberis.

Ich Dietriche von Nubien gebracht?
O Zartgefühl! erröthe du für mich!
Ich, der ich stets das Ideal der Treue,
Wie Frauen Kinder, unterm Herzen trug!

Kaspar.

Wenn du ihn nicht bestohlen, sey getrost;
Denn Lügen haben kurze Füße.

Bliomberis.

Fällt
Kein Himmel ein, zu rächen meine Schmach?
Verzehren keine Flammen den Pallast?
Tritt nicht der Nil aus seinen Ufern aus,
Und überschwemmt Aegypten?

Barinissa.

O das thut
Er alle Jahre.

Bliomberis.

Aber nun für mich!

Rhampsinit.

Gleichviel für wen, nur gieb das Gold heraus!

Bliomberis.

Wo sind der That Beweise?

Rhampsinit.

Gabst du nicht
Hier meiner Tochter diesen Gürtel?

Bliomberis.

Ich!

Rhampsinit.

Wer denn als du?

Bliomberis.

Wenn dieses köstliche

Geschmeide je mein Eigenthum gewesen,
Hätt' ich's behalten.

Kaspar.

Das bezeug' ich ihm,
Er macht die Hände lieber zu als auf.

Rhampsinit.

Mit fremdem Gut ist leicht ein Prasser seyn.

Bliomberis.

Diora selbst entscheide diesen Streit.
Gab ich dir diesen Gürtel?

Diora.

Etwa nicht?

Bliomberis.

Du fragst?

Diora.

Wie du.

Bliomberis.

Ich hab' ein Recht zu fragen —
Bin ich der Dieb gewesen?

Diora.

Wenn es nicht
Ein bloßer Scherz von mir gewesen, ja.

Bliomberis.

Ich sage nein!

Rhampsinit.

Wozu das Gaukelspiel?

Kaspar.

Wenn du ihn nicht bestohlen, sey getrost;
Denn Lügen haben kurze Füße.

Bliomberis.

Fällt
Kein Himmel ein, zu rächen meine Schmach?
Verzehren keine Flammen den Pallast?
Tritt nicht der Nil aus seinen Ufern aus,
Und überschwemmt Aegypten?

Barinissa.

O das thut
Er alle Jahre.

Bliomberis.

Aber nun für mich!

Rhampsinit.

Gleichviel für wen, nur gieb das Gold heraus!

Bliomberis.

Wo sind der That Beweise?

Rhampsinit.

Gabst du nicht
Hier meiner Tochter diesen Gürtel?

Bliomberis.

Ich!

Rhampsinit.

Wer denn als du?

Bliomberis.

Wenn dieses köstliche

Geschmeide je mein Eigenthum gewesen,
Hätt' ich's behalten.

Kaspar.

Das bezeug' ich ihm,
Er macht die Hände lieber zu als auf.

Rhampsinit.

Mit fremdem Gut ist leicht ein Prasser seyn.

Bliomberis.

Diora selbst entscheide diesen Streit.
Gab ich dir diesen Gürtel?

Diora.

Etwa nicht?

Bliomberis.

Du fragst?

Diora.

Wie du.

Bliomberis.

Ich hab' ein Recht zu fragen —
Bin ich der Dieb gewesen?

Diora.

Wenn es nicht
Ein bloßer Scherz von mir gewesen, ja.

Bliomberis.

Ich sage nein!

Rhampsinit.

Wozu das Gaukelspiel?

Die Wache komme her, und führ' ihn fort
In meinen tiefsten Kerker!

Patarbämis.

Gut! (ab.)

Piromis (zu Diora).

Nun wird
Der Scherz zum Ernst.

Diora.

Ich fühle mich so sehr,
Von jeder Seite her, geängstiget,
Daß mir der Muth gebricht, im Augenblick
Den Knoten aufzulösen.

(Die Wache kommt und umringt den Bliomberis.)

Rhampsinit.

Fort mit ihm!

Bliomberis.

Ja, große Männer werden stets verfolgt,
Und kommen immer in Verlegenheiten!
Auch die Erfahrung hab' ich nun gemacht,
Daß ein Prophet in seinem Vaterland
Für nichts geachtet wird; doch leider auch
Für nichts, wenn außer seinem Vaterland!

(Ab mit Kaspar.)

Rhampsinit.

Nun steht zu hoffen, daß er in sich geht,
Und schlau Verborgenes uns offenbart,

Denn endlich möcht' ich dieses Schelmenstück,
Und den Zusammenhang versteh'n.

Barinissa (bei Seite).

Ich nicht,
Denn ich versteh' ihn allbereits.

Rhampsinit.

Lebt wohl!
(ab.)

Diora, Piromis, Barinissa.

Diora.

Das ist zu viel, du falsches, neidisches,
Vergeblich lockendes Geschick!

Barinissa.

Du brauchst
Zerstreuung, scheint's, Diora? Horch, ich weiß
Ein Liedchen, freilich etwas pöbelhaft,
Und auch vom Pöbel nur gesungen, doch
Vielleicht verwend' ich es am rechten Ort.

Diora.

Was soll's damit?

Piromis.

Ich bitte, laß es hören!

Barinissa (singt).

Wiewohl mein Schatz ein arger Wicht,
Ein Räuber ist, ein Dieb,

So hab' ich doch sein Angesicht
Vor allen andern lieb!
Er raubt für mich, er kämpft, er ficht,
Drum hab' ich ihn so lieb,
Und wär' er zehenmal ein Wicht,
Und hundertmal ein Dieb!

Verlangst du auch den zweiten Vers zu hören?

Diora.

Schweig, Spötterin, und folget mir hinein,
Schon hegt die Nacht den ersten Mondenschein.

Barinissa.

Es ist die Zeit des Raubes und der Liebe,
Das wissen Mädchen wohl und — Straßendiebe.

(ab.)

Nacht. Schatzgewölbe.

Sethon und Siuf steigen durch die Mauer.

Siuf.

Das viele Kriechen find' ich unbequem,
Wirst du nicht auch der Sache müd, Sethon?

Sethon.

Ich denke, heute mir genugzuthun,
Und also sey's zum leztenmal, daß wir
Dieß goldne Kalb hier anzubeten gehn.

Siuf.

Vielmehr ein Lamm, wir sind die Lämmergeier.

Sethon

(der Licht geschlagen, und die Kerze auf ein Gemäuer gestellt).

Dort hinten gleißt es noch so wunderbar,
Und dießmal ist, was gleißt, auch Gold. Wohlan!

(Er beschäftigt sich im Hintergrunde mit den Kostbarkeiten.)

Siuf.

Mich lockt ein andrer Glanz, als der. Ihn wirft
Ihr schönes Bild zurück. Und jedesmal,
Wenn ich allein bin, überfällt es mich,
Wie einen Dichter die Begeisterung.
Doch ach, ich fürchte diesen Glanz! Er ist
Für mich zu strahlend, so besorg' ich nun,
Als Herrin hat sie die Gefährtin mir
Bezeichnet. Wäre sie die Königstochter?
Diora selbst? O nein, ich glaub' es nicht!
Wie könnt' ich hoffen, wenn ich's glauben könnte?
Und ach, die Gluth der Hoffnung schmilzt allein
Das krystallinische Metall der Liebe.
Nein — unser Thron sey nicht aus Gold gethürmt,
Nicht aus den Edelsteinen, welche hier,
In einem zweiten Schacht, wie Todte, liegen:
Von Rosen sey er aufgehäuft, belegt
Mit Veilchenstufen, und es winde sich
Um Lorberbäume duftiger Jasmin,
Die Säulen dieses Throns zu bau'n. Was soll
Mir eine Pracht, die mich verzagen läßt?
Die meinen Muth zuerst gereizt, und nun

Ihn dämpft, die nur mein eigen ist — als Raub.
Ich blicke scheu zu dieser Höh' empor,
Und prüfe zweifelhaft die Fittige —
Und ist ein Gott am Ende seliger
Im hohen, blaugewölbten Himmelsraum,
Als ein Insekt in einer Glockenblume?

Sethon.

Siuf! Siuf!

Siuf.

Was ist?

Sethon.

Ich bin gefangen,
Verrathen, überlistet!

Siuf.

Wie, Sethon?

Sethon.

Es wickelt sich der Tod um mich herum —
Ich bin verloren!

Siuf.

Wie!

Sethon.

Der König hat
Hier einen Fallstrick angelegt, den ich
Im Dunkeln übersah. Wie ich hinein
Gerathen, weiß ich nicht; doch wind' ich mich
Umsonst umher. Die Kraft des Eisens hält
Mit übermenschlicher Gewalt mich fest!

Siuf.

Ich helfe dir, ich rette dich!

Sethon.

Umsonst!

Befreie du dein eigen Selbst! Ich bin
Dem Untergang geweiht; doch hab' ich nie
Vor ihm gebebt. Nur einen Augenblick
Bedarf das Leben für den Tod. Er ist
Nicht fürchterlich, sobald er sicher ist.
Glaub mir, ich bin gefaßt, Siuf! Entflieh,
Und tödte mich!

Siuf.

Dich tödten!

Sethon.

Sieh, es bricht
Durch diese Spalte schon der Tag herein!
Komm ihm zuvor, Siuf, und löse mir
Das Haupt vom Rumpf! denn unsre Schande soll
Verborgen bleiben. Ueberlaß mich nicht
Den Henkern dieses Rhampsinit! In mir
Sind unsres Vaters Züge wiederholt,
Nie sehe sie der König! Schände nicht
Des Vaters Mumie, daß nicht sein Geist
An unsres Hauses Pfosten dir begegne,
Verfluchend mich und dich!

Siuf.

Was soll ich thun!

Rhampsinit.

Und doch vielleicht, wenn wir ihn wohl benützen.
Laß ihn sogleich zu öffentlicher Schau
Auf Memphis Mauer setzen, stelle zween
Geprüfte Wächter unter ihn. Sie sollen
Die Leiche nie aus ihrem Blick verlieren,
Und die Vorübergehenden beachten,
Ob einer weint, ob einer trauervoll
Den Blick erhebt und dann die Hände ringt.
Wer solchen Antheil an dem Leichname
Zu nehmen scheint, er werde festgehalten,
Und her in den Pallast gesandt.

Psammis.

So sey's.

Rhampsinit.

Dann aber eile zu Bliomberis!
Befrei' ihn aus der Haft, beweg' ihn, mir
Mein allzurasches Thun zu gut zu halten.
Vielleicht vermag ihm nur Diora's Hand
Genugthuung zu geben; denn ich bin
Mir großes Unrechts gegen ihn bewußt.
Es war ein unverzeihlicher Betrug,
Ein unverantwortlicher Scherz Diora's.

Psammis.

Doch, Herr, bedenke jenen Gürtel, den
Sie noch besitzt, und der dein Eigenthum!

Vierter Akt.

Zimmer im Pallast.

Rhampsinit, Psammis.

Rhampsinit.

Du sagst mir Wunderdinge, fandst du ihn
So eben erst?

Psammis.

Ich ging in deinen Schatz,
Die Falle wieder mit herauszunehmen,
Da wir den Thäter im Bliomberis
Gefangen glaubten, und so fand ich denn
Die Leiche dort, das Haupt vom Rumpf gelöst.

Rhampsinit.

Wie lange täuscht, wie lange hintergeht
Uns dieser listige Geselle noch?
Wie kommen wir auf seine Spur zuletzt?

Psammis.

Durch jenen Rumpf ist wenig aufgeklärt.

5 *

Rhampsinit.

Und doch vielleicht, wenn wir ihn wohl benützen.
Laß ihn sogleich zu öffentlicher Schau
Auf Memphis Mauer setzen, stelle zween
Geprüfte Wächter unter ihn. Sie sollen
Die Leiche nie aus ihrem Blick verlieren,
Und die Vorübergehenden beachten,
Ob einer weint, ob einer trauervoll
Den Blick erhebt und dann die Hände ringt.
Wer solchen Antheil an dem Leichname
Zu nehmen scheint, er werde festgehalten,
Und her in den Pallast gesandt.

Psammis.

So sey's.

Rhampsinit.

Dann aber eile zu Bliomberis!
Befrei' ihn aus der Haft, beweg' ihn, mir
Mein allzurasches Thun zu gut zu halten.
Vielleicht vermag ihm nur Diora's Hand
Genugthuung zu geben; denn ich bin
Mir großes Unrechts gegen ihn bewußt.
Es war ein unverzeihlicher Betrug,
Ein unverantwortlicher Scherz Diora's.

Psammis.

Doch, Herr, bedenke jenen Gürtel, den
Sie noch besitzt, und der dein Eigenthum!

Woher bekam sie ihn? Er wird am besten
Uns auf des Räubers Fährte führen.

Rhampsinit.

Wohl!
Sie gebe mir darüber Rechenschaft.
Auch wenn sie ihn, wie sich vermuthen läßt,
Auf einem allgemeinen Weg erhielt,
Und zum Verkauf er ihr geboten wurde,
So helf' uns der Verkäufer auf den Dieb!

Psammis.

Ich bringe bald'ge Kunde, Rhampsinit!

(ab.)

Rhampsinit.

Die sehr verdrüßliche Geschichte stimmt
Mich neubegierig, ahnungsvoll beinah.
Wer mit so kühn heroischem Entschluß
Die Schande fleucht, ist kein gemeiner Dieb,
Und es entdeckt in dieser That der Geist,
Ich weiß nicht, welche Spur von Größe. Selbst
Das Räthselhafte, das im Spiel dabei,
Erregt den Wißbegier'gen, und verräth
Besondere Begünstigung des Glücks,
Wo nicht, Geschicklichkeit.' Ich wünschte wohl,
Den Mann zu kennen, der so listig ist,
Und einen König so zu täuschen wagt!

(ab.)

Haus des Baumeisters.

Polydamna allein.

Also dazu haben die Götter mich aufgespart! Darum mußt' ich meinen Mann überleben, um an seinen und meinen Söhnen dieß unsägliche Herzeleid zu dulden? Wären sie beide in der Wiege gestorben, es wäre besser für mich und für alle beide. Wenn eine Mutter, die den Säugling auf ihrem Schooß hält, voraussehen könnte, welchen Gram sie sich auferzieht, sie müßte wünschen, daß ihre Brust zu Stein werde! Diese Heimlichkeit, dieses Flüstern, wie haben sie mir mißfallen! Das Gold, die Kostbarkeiten, die ich bei ihnen bemerkte, wie kamen sie mir verdächtig vor! Nun hat sich alles erklärt, Siuf hat es eingestanden, aber zu spät! Ich konnte sie nicht warnen, nicht zurückhalten! Diese Schätze verfluch' ich. Kummer und Herzeleid sind die einzigen Erbstücke, die mein Mann mir hinterlassen hat. Nun fühl' ich, daß es wahr ist, was ich oft sagen hörte, ohne was dabei zu denken: Wenn ein Stein vom Himmel fällt, so fällt er auf eine Wittwe.

Polydamna, Siuf.

Polydamna.

Schon wieder hier, Siuf?

Siuf.

Ich weiß, daß ich niemals wiederkommen müßte, oder ich käme deinem Schmerz zu früh!

Polydamna.

Ich frage dich nicht, wo dein Bruder ist, Siuf; ich frage dich blos: Wo ist die Leiche deines Bruders? Du schweigst! Weißt du, was der König über den Leichnam beschlossen hat?

Siuf.

Der König?

Polydamna.

Wenn du willst, so magst du die Leiche sehen, zwischen Himmel und Erde, an den Mauern der Stadt, zur Schau aller Welt, und zur äußersten Schmach deiner Mutter!

Siuf.

Ewige Götter!

Polydamna.

Wo ist eine Pflicht, die heiliger wäre, als der Todten Begräbniß? Fremdlinge spotten über uns, und schelten Aegypten einen Gottesacker. Soll dein Bruder allein ein Raub der Geier werden? Der göttliche Athem verläßt den todten Leib, aber die Hülle ist heilig, die er bewohnt hat. Um den Heerd der Lebendigen versammeln sich die stillen Hausgenossen. Wo ist die Leiche meines Sohns? Soll ich mich an einem Schattenbilde meiner Gedanken weiden? Andere Mütter bereiten mit Spezereien den köstlichen Sarg,

und ihnen athmet noch der verstorbenen Kinder Liebe im Wohlgeruch ewiger Blumen!

Siuf.

Halt ein! Ich rette den Leichnam meines Bruders, oder du trauerst auch um den meinigen.

Polydamna.

Schone dein Leben, aber thu was du vorhast!

(ab.)

Siuf.

Du trüber Schmerz, der meine Sinne band,
Verfinst're nicht den leuchtenden Verstand,
Damit ich stets, was immer auch herbei
Das Schicksal führen mag, derselbe sey!
O streitender Empfindungen Gemisch!
Dort winkt mir Lieb' und Hoffnung lebensfrisch,
Hier hat der Tod sein Aeußerstes gethan,
Und grinst auch mich mit bleichem Schädel an.
Allein der Sinn, zum Leben noch gekehrt,
Das sich des Uebels, wie es kann, erwehrt,
Der leichte Sinn, der mein Genosse war,
In Spiel und Freude, werd' es in Gefahr!
Er mag, vergessend was bereits geschehn,
Dem nächsten Kommenden entgegensehn;
Er helfe mir in dieser letzten Frist,
Und lehre mich ersinnen eine List,
Damit, befriedigend der Mutter Gram,
Von unserm Haus ich wende diese Scham.

(ab.)

Gefängniß.

Bliomberis.

(Er schreibt das Folgende mit einem Griffel an die Wand, indem er es langsam dabei recitirt).

Es stürmt das Schicksal auf mich los allmächtig,
Und wetzt, ein Eber, gegen mich die Fänge,
Von Leid ist jegliche Minute schwanger,
Von Schmach ist jegliche Sekunde trächtig.
Ich bin des diebischen Metier's verdächtig;
Und meine Liebste stellt mich selbst an Pranger,
Da wird mein Herz, wie eine Mühl' am Anger,
Durch Millionen Zähren unterschlächtig.
Doch gern, um ihre Schuld, erduld' ich Alles,
Wie um die Schuld der ersten Menschenmutter,
Der schönen Stifterin des Sündenfalles.
Sie streue mich dem Krokodil zum Futter,
Sie schlage mich statt eines Federballes,
Sie stampfe mich in einem Faß zu Butter.

Bliomberis. Kaspar.

Bliomberis.

Was gibt's?

Kaspar.

Was wird's geben? Du jammerst und ich esse. Es heißt im Sprichwort: Wer lange tischt, lebt lange.

Bliomberis.

Gemeinster aller Sterblichen!

Kaspar.

So lange man noch zu essen und zu trinken hat, kann man fünfe gerad seyn lassen! Wenn ich auch fest sitze, so will ich doch nicht fasten, wie du. Besser Ein Unglück, denn zwei.

Bliomberis.

Das Unglück bessert nicht deine Tendenz zum Niedrigen.

Kaspar.

Vor'm Frost hilft kein Zittern. Da wir einmal hier sind, was soll ich machen? Wenn ich esse, so weiß ich warum, aber du klagst vergeblich. Der König Rhampsinit hat diese Kerkermauern, wie eine Schlafmütze, über seine Ohren gezogen, und keiner von uns kann ihn erschreien. Wer vor dem Richter weint, pflegte meine Großmutter zu sagen, der verliert seine Zähren.

Bliomberis.

Warum bin ich nicht ein Vogel, mich durch dieß Gitter zu schwingen, und mich auf den Aesten eines Rosenstocks zu schaukeln?

Kaspar.

Du könntest herunterfallen, und den Hals brechen.

Bliomberis.

Warum lieg' ich nicht auf jener Wiese, als ein glücklicher Schäfer, und schaufle ein bischen Erde mit meinem Stab auf, und werfe sie nach dem Leithammel?

Kaspar.

Ich zweifle, ob du ihn treffen würdest!

Bliomberis.

Wollte Gott, ich säße in Nubien an meinem Schreibtische!

Kaspar.

Warum soll Gott wollen, was er nicht will? Meine Großmutter pflegte zu sagen: Wer in die eine Hand wünscht und in die andere pfeift, der hat in einer so viel als in der andern.

Bliomberis.

Wie klebt der Pöbelhafte beständig an den gemeinsten Bildern! Konntest du nicht viel besser sagen: Sich etwas zu wünschen, ist eine unnützliche Beschäftigung. Diese klassische Sentenz würde einem Compendio zur Zierde gereichen, und aufmerksame Schüler würden die Gründlichkeit derselben bewundern. O diese Gründlichkeit, diese Klarheit, möchten sie bald allen unlogischen Schweblereien ein Ende machen!

Die Vorigen, Barinissa.

Barinissa.

Die Prinzessin Diora schickt mich her. Sie bittet dich, ihr den Spaß zu verzeihen, den sie sich gestern gegen dich erlaubt hat.

Kaspar.

Einen Spaß?

Varinissa.

Was will dieser drollige Gesell? Ich rede mit dem Prinzen.

Kaspar.

Und ich für den Prinzen. Der Prinz ist eben in Traurigkeit versunken, und denkt über die Gründlichkeit seiner Gedanken nach.

Varinissa.

Ursache genug zur Traurigkeit!

Kaspar.

Der Prinz ist noch nüchtern —

Varinissa.

Wie gewöhnlich.

Kaspar.

Und nicht in der Stimmung, Audienz zu geben.

Varinissa.

So will ich wenigstens meinen Auftrag ausrichten. Die Prinzessin Diora hofft, den Prinzen bald aus seinem Gefängnisse zu befreien.

Kaspar.

Der Prinz will nichts mehr von ihr wissen.

Varinissa.

Sie hofft, Alles wieder ins alte Geleis zu bringen.

Kaspar.

Er liebt sie nicht mehr, und thut Buße für seine Irr-

thümer. Ich habe immer sagen hören: Die Liebe ist wie der Thau, der bald auf eine Rose fällt, und bald auf einen —

Bliomberis (aufspringend).

Schweig, Unverschämter!

(zu Barinissa).

Melde der Prinzessin,
In welche Schmach sie mich herunterstieß:
O meine Schwingen sind gelähmt, ich bin
Nur noch der Schatten des Bliomberis!

Barinissa.

Es ließe sich vermuthen, daß es nicht
In diesem kühlen Raum an Schatten fehle.

Bliomberis.

Ich stehe schon mit einem Fuß im Grab.

Barinissa.

Dann stehst du nicht auf gleichen Füßen, Prinz,
Und kannst uns Unterricht im Hinken geben.

Bliomberis.

Das lange Leiden hat mein Haar gebleicht,
Und meine Stirne vor der Zeit gefurcht.

Barinissa.

Aus diesen Furchen keimen dir sofort
Gedankenlose Syllogismen auf!

Bliomberis.

Die Ulme meines Lebens ist gefällt,
An der die Rebe meiner Liebe hing.

Siuf.

Die sind jetzt alle schon zu Bett. Der Schlaf ist das einzige Labsal der Bekümmerten.

Zweiter Wächter.

Bekümmert bin ich nicht; aber ein halbes Stündchen würde mir auch nicht schaden. Wecke mich, wenn etwas vorfällt! (Er schläft ein.)

Siuf.

Statt meiner wecke dich der Morgen auf!
Du aber, süßer und geliebter Schlaf,
Belaste schwer die müden Augendeckel
Der Eingeschlummerten, vereinige
Die durch die Müh des Tags getrennten Wimpern!

Dem König will ich noch ein Zeichen geben,
Daß ich ihn überlistete. — Wie wär's?
Ich scheere hier die Brauen und den Bart
Auf einer Seite diesen Männern ab,
Daß ihr Gesicht, statt ihrer Zunge, spreche,
Die ohnedem nur lallen würde jetzt.
Sie schlafen tief und fest genug, wohlan!
Ein Scherz begleite dieses ernste Werk,
Und mach' es kühner scheinen, als es ist.
Sie dulden alles, und begnügen sich
Mit einem Pfuscher von Barbier, der nicht
Einmal ein Seifenbecken unterhält.

Barinissa (bei Seite).

Saubre Neuigkeit!

Psammis.

Genugthuung verspricht dir Rhampsinit,
Und wär's Diora's Hand.

Barinissa (bei Seite).

O immer besser!

Psammis.

Du kannst den Rumpf des Thäters blosgestellt
Auf Memphis Mauer sehn.

Barinissa (bei Seite).

Das fehlte noch,
Und ist beinah des Schrecklichen zu viel!

(ab.)

Psammis.

Sein Helfershelfer, wie zu hoffen steht,
Soll bald, wie er, in unsre Hände fallen;
Doch du genieß' indeß, Bliomberis,
Des Glücks, dich länger nicht verkannt zu wissen!

Bliomberis.

Vermelde du dem König meinen Gruß,
Ich werde vor ihm in Person erscheinen,
Wenn mit dem Staube dieser Kleider ich
Zugleich die Schmach des Kerkers abgeschüttelt.

Psammis.

Du wirst ihm jederzeit willkommen seyn.

(ab.)

Kaspar.

Wie das Glück, so der Muth. Nun hast du Ursache, wieder ein Herz zu fassen, und ein gutes Abendessen nicht zu verschmähen! Da du den König auf deiner Seite hast, so kannst du dich schon als Bräutigam betrachten. Es heißt im Sprichwort: Wen der Kellner liebt, der trinkt oft.

Bliomberis.

So fahret wohl, ihr dumpfen Kerkermauern,
Die eines Prinzen Residenz gewesen:
Nie werd' ich mehr, den Seneca zu lesen,
Verdrüßlich mich in eure Winkel kauern.
Ihr wart für Schelme nur bestimmt und Bauern,
Vom Stock regieret oder Birkenbesen,
Ihr saht sie treiben hier ihr rohes Wesen,
Und widerhalltet ihren Gassenhauern!
Doch seit ich euch mit meinen Meisterpinseln
Bekritzelt habe, seyd ihr umgeschaffen
Zu Paradiesen, zu glücksel'gen Inseln.
Euch wird entzückt die künft'ge Welt begaffen,
Denn jeder Ort, wo meine Musen winseln,
Liegt ohnedieß im Lande der Schlaraffen.

Platz unweit der Stadtmauer.

Die beiden Wächter auf- und niedergehend.

Erster Wächter.

Wir entfernen uns zu weit, und verlieren den Leichnam aus dem Gesichte.

Zweiter Wächter.

Ich habe Augen wie ein Luchs. So lang' ihn mein Blick noch erreichen kann, so lange stiehlt ihn Niemand, dafür steh' ich.

Erster Wächter.

Aber, ob keine Leidtragende vorübergehn?

Zweiter Wächter.

Die haben genug an ihrem Leid zu tragen, und werden sich nicht mit einem Todten schleppen.

Erster Wächter.

Es ist aber befohlen, daß wir alle Betrübte in Arrest nehmen sollen.

Zweiter Wächter.

Da hätten wir die halbe Welt in Arrest zu nehmen. Es ist wenig Fröhlichkeit mehr unter den Leuten.

Erster Wächter.

Das muß wahr seyn, die Zeiten werden täglich schlimmer. Was jetzt einen Batzen kostet, konnte man ehedem um sechs Pfennige haben. Wenn das so fortgeht, so prophezeih' ich den Untergang der Welt.

Zweiter Wächter.

Nun, so lange wir und unsre Kinder und Kindeskinder leben, wird die alte Maschine wohl noch zusammenhalten.

Erster Wächter.

Ja, wer weiß? Ehe wir's uns versehen, zerplatzt sie uns wie eine Seifenblase.

Zweiter Wächter.

Dann blasen wir eine neue, und lassen sie abermals gegen die Sonne fliegen!

Erster Wächter.

Es geschehen allerlei Zeichen und Anwarnungen. Unlängst wurde ein männliches Kind geboren, mit einem Horn mitten auf der Stirn.

Zweiter Wächter.

Früher oder später, das ist einerlei. Wer ein Horn von seiner Mutter hat, braucht keines von seiner Frau.

Erster Wächter.

Gestern haben sich einige Schneegänse blicken lassen.

Zweiter Wächter.

Auch das ist gerade nichts Apartes in Aegypten.

Erster Wächter.

Da kommt ein Karrenführer, mit einem Fäßchen Gerstenwein. Das wäre etwas für unsern Durst.

Zweiter Wächter.

Aber nichts für unsern Geldbeutel.

Siuf,

(verkleidet, mit einem Karren, worauf ein Faß liegt. Er thut, als bemerke er die Wächter nicht.)

Siuf.

Uff! Wie bin ich abgemattet! Bei dieser Hitze sollte man keinen Hund auf die Gasse jagen, geschweige denn einen Menschen. Der Wind treibt Einem den feinen Sand in's Gesicht, daß Einem die Zähne knistern. Gott sey Dank, daß endlich die Sonne untergeht! Ich muß mich setzen und ausruhen.

(Er setzt sich an das eine Ende des Karrens, und macht die Augen zu.)

Erster Wächter.

Der Kerl schläft, das wollen wir uns zu nutze machen!

Zweiter Wächter.

Wenn du den Zapfen aus dem Spundloch ziehst, so will ich trinken.

Erster Wächter.

Großen Dank! Was ich zapfe, das trink' ich auch. Ich halte meinen Hut unter.

Zweiter Wächter.

Eine gute Unterhaltung! Nun laß mich auch trinken!

Erster Wächter.

Unsre Hüte sind wie Eimer in einem Ziehbrunnen. Während deiner sich voll schöpfte, ist meiner wieder leer geworden. Heute mir, morgen dir, du hast genug einstweilen.

(Sie trinken.)

Siuf (für sich).

O schlürft und schlürft, bis endlich die Besinnung

In eurem Hirn dem Weine Platz gemacht,
Und euer Selbst an diesem fremden Stoff,
Den's zu beherrschen wähnt, verloren geht!
Mir winkt von Ferne schon der Lohn der List:
Es ist nur eine Leiche, mir jedoch
Besitzenswerther, als ein Lorberkranz,
Den keine mütterliche Zähre netzt.

Erster Wächter.

Ob das Fäßchen voll war, weiß ich nicht; aber daß es auf die Neige geht, merk' ich.

Zweiter Wächter.

Lüpf' es ein wenig in die Höhe, das soll der letzte Trunk seyn.

Siuf
(stellt sich, als ob er aufwache).

Wer lüpft mein Faß! Was, ihr Halunken, ihr trinkt meinen Wein aus? Wenn ihr ihn baar bezahlt, hab' ich nichts dagegen.

Zweiter Wächter.

Baar nicht, aber dankbar.

Siuf.

Das läßt sich hören, wenn eure Dankbarkeit ein Wechsel ist, der sich in beliebige Geldsorten umsetzen läßt, außerdem ist sie nur ein Wechselbalg, den der wieder hohlen mag, der ihn gebracht hat.

Zweiter Wächter.

Setze dich her zu uns, und leeren wir zusammen das letzte Mäßchen. Dann wollen wir Abrechnung halten.

Siuf.

In Gottes Namen!

Zweiter Wächter (zum ersten).

He, Bruder, noch einen Hut voll! Der schnarcht schon, er hat einen Hut über den Durst getrunken. (Zu Siuf) Ein schnarchender Wächter, was sagst du dazu?

Siuf.

Ein guter Wächter muß auch mit geschlossenen Augen noch aufpassen. Die Hunde sind das wachsamste Thier, deswegen bellen sie auch im Schlaf.

Zweiter Wächter.

Ich wäre selbst nicht abgeneigt, ein wenig zu nicken. Der Wein ist mir in den Kopf gestiegen. Wenn ich nur wüßte, daß Niemand Verdächtiges unterdessen vorbeikäme.

Siuf.

Wer sollte vorbeikommen?

Zweiter Wächter.

Ein Dieb.

Siuf.

Die haben jetzt anderwärts zu thun.

Zweiter Wächter.

Ein Spießgesell des Verstorbenen.

Siuf.

Die gesellen sich lieber zu den Lebendigen; denn der König möchte sie spießen lassen.

Zweiter Wächter.

Oder sonst ein Bekümmerter.

Siuf.

Die sind jetzt alle schon zu Bett. Der Schlaf ist das einzige Labsal der Bekümmerten.

Zweiter Wächter.

Bekümmert bin ich nicht; aber ein halbes Stündchen würde mir auch nicht schaden. Wecke mich, wenn etwas vorfällt! (Er schläft ein.)

Siuf.

Statt meiner wecke dich der Morgen auf!
Du aber, süßer und geliebter Schlaf,
Belaste schwer die müden Augendeckel
Der Eingeschlummerten, vereinige
Die durch die Müh des Tags getrennten Wimpern!

Dem König will ich noch ein Zeichen geben,
Daß ich ihn überlistete. — Wie wär's?
Ich scheere hier die Brauen und den Bart
Auf einer Seite diesen Männern ab,
Daß ihr Gesicht, statt ihrer Zunge, spreche,
Die ohnedem nur lallen würde jetzt.
Sie schlafen tief und fest genug, wohlan!
Ein Scherz begleite dieses ernste Werk,
Und mach' es kühner scheinen, als es ist.
Sie dulden alles, und begnügen sich
Mit einem Pfuscher von Barbier, der nicht
Einmal ein Seifenbecken unterhält.

So, das ist auch geschehn! Ihr werdet glauben,
Daß eure Wangen euch der Mond gesengt,
Der dort bereits sich unter Wolken mengt.
Glaubt, was ihr wollt! Nun aber, frisch davon,
Und bringen wir der Mutter ihren Sohn!

Fünfter Akt.

Zimmer im Pallast.

Diora, Piromis.

Diora.

Beklage mich, allein versuche nicht,
Mir Trost zu sprechen!

Piromis.

Manche Hoffnung ist
Uns noch zurück. Es lebt, vielleicht, Siuf,
Trotz Barinissa's kläglichem Bericht.
Noch bist du nicht gewiß, daß er es war,
Der deines Vaters Schatz erbrochen.

Diora.

Ach!
Wohin ich blicke, fliegen um mich her
Die welken Blätter meiner Hoffnungen,
Und zweifelnd schwank' ich zwischen Schmach und Tod!
Nun rächen Leichtsinn sich und Uebermuth,

Mit denen frevelnd ich gespielt, an mir!
Ein Mann darf Alles wagen, überstehn,
Doch wie gefährlich ist es, wenn ein Weib
Aus seiner schmalen Schranke tritt!

Piromis.

Er lebt!
Laß dich die Möglichkeit beschwichtigen!

Diora.

Wenn sie beschwicht'gen könnte, wäre längst
Die Welt ein Himmel und der Mensch ein Gott.

Piromis.

Hier liegt ja deine Laute noch, Diora:
Es kann Musik allein den tiefen Schmerz
In lange Nachtigallentöne ziehn,
Und lullend ihn in Wiegenlieder flöten.

Diora.

Nur leider! stärkt sie nicht, noch mehr erweicht
Sie das Gemüth, und nährt ein unbestimmt
Unsägliches Verlangen —

Piromis.

Spiele nur!

Diora.

Durch die Lüfte schmerzbeklommen
Kommt der bleiche Mond geschwommen:
Weil er keine Ruhe findet,
Wandelt stets der Liebentfachte
Sachte, sachte,

Und verschwebet und verschwindet,
Als er just zu ruhn gedachte.

Ueber goldner Erdenaue
Schwebt der Frühlingswind, der laue,
Und er fächelt mit Gekose
Primel erst und Pulsatille
Stille, stille,
Aber eh sich zeigt die Rose,
Treibt ihn fort ein fremder Wille.

Auf smaragdnen, grünen Wogen
Kommt der schöne Schwan gezogen,
Und mit schmerzlichem Behagen
Furcht er Linien und Kreise
Leise, leise,
Und vergeht in seinen Klagen,
Eh' er kommt an's Ziel der Reise.

Piromis.

Wenn du es singst, versteh' ich erst dieß Lied,
Du lässest hören das Unhörbare,
Das Unbegreifliche, die Seele selbst.

Diora.

Auch das gewährt mir keine Linderung.

Piromis.

Laß uns hinab in's Freie! Dorten wird
Uns Parinissa, wenn sie fernere

Erkundigungen eingezogen, finden;
Und es ergeht sich dein Gefühl indeß
An jenen laubigen Schattirungen,
An jenen Felsenhöhn und Erlenbächen,
In ihrer quellenden Lebendigkeit.
Wer sieht sich satt an diesen Dingen? Komm!

(Ab.)

Ein andres Zimmer im Pallast.

Rhampsinit, Psammis.

Rhampsinit.

Er bringt mich auf's Aeußerste! Und fast verzweifl' ich nun, mich seiner je zu bemächtigen. Aber mehr und mehr wächst meine Neugier, und das Verlangen, die That und den Thäter zu ergründen. Denn sicher ist es der Nämliche, der meinen Schatz bestehlen helfen, und diese Nacht den Leichnam von der Mauer genommen, und den Hütern diesen Streich gespielt hat.

Psammis.

Ich habe unterdessen, wie du mir anbefohlen, bekannt gemacht, daß du Demjenigen eine große Prämie bestimmtest, der dir den nächtlichen Bartscheerer deiner Wächter entdecken würde.

Rhampsinit.

Gut. Es wird vielleicht nicht ohne Wirkung bleiben,

Psammis.

Aber hast du bereits Nachforschung bei der Prinzessin, von wegen jenes Gürtels, gehalten?

Rhampsinit.

Es war bis jetzt unmöglich. Sie schützt ein Uebelbefinden vor, schließt sich in ihre Gemächer ein, und duldet Niemand um sich als ihre Frauen.

Psammis.

Gedenkst du noch, ihr den Prinzen von Nubien vorzuschlagen?

Rhampsinit.

Ich fürchte, in diesem Punkte, zu viel versprochen zu haben; doch wünscht sie selbst vielleicht, ihren Fehler wieder gut zu machen. Bliomberis ist ein junger Mann von einem erträglichen Aeußeren, er ist nicht ohne Gaben, er hat Kenntnisse und allerlei gute Eigenschaften. Eigentlich ist nichts an ihm zu tadeln, das Einzige etwa ausgenommen, daß er ein completter Narr ist.

Psammis.

Aus diesem „ausgenommen" ließe sich folgern, daß du nicht für ihn eingenommen bist.

Rhampsinit.

Und aus deiner Folgerung, daß du richtig gefolgert hast.

Patarbämis (tritt auf).

Der Prinz von Nubien.

Rhampsinit.

Geleit' ihn her!

(Patarbämis und Psammis ab.)

Rhampsinit, Bliomberis.

Rhampsinit.

Du siehst beschämt vor dir mich stehn, o Prinz,
Doch freu' ich mich zum mindesten darob,
Daß wir so bald die rechte Spur entdeckt,
Und deine Haft nur kurze Zeit gewährt.

Bliomberis.

Sie währt annoch, o König Rhampsinit!
Diora's Locken sind der goldne Drath,
Der mich umgittert, wie ein Vogelbauer.

Rhampsinit.

Du littest, hoff' ich, keinen Mangel, Prinz,
Am Nöth'gen, währender Gefangenschaft?

Bliomberis.

Ich leide noch, wie in der theuern Zeit:
Diora's Herz ist ein Getreideboden,
Den sie mir immer noch verschlossen hält.

Rhampsinit.

Die Aussicht, welche deine Kerkerfenster
Darboten, auf die Wiesen und den Fluß,
Ist dir gewiß erlustigend gewesen?

Bliomberis.

Noch mehr die Aussicht auf Diora's Gunst.

Rhampsinit.

Man sagt mir, daß du auf die Kerkermauer
Unzählige Sonettenkränze schriebst.

Bliomberis.

Ich setzte sie auf deiner Tochter Haupt.

Rhampsinit.

Du kehrst so bald doch nicht nach Nubien
Zurücke, Prinz?

Bliomberis.

Ich denke, nicht allein.

Rhampsinit.

Wir haben angenehmes Reisewetter,
Der Wind ist östlich, oder wenigstens
Südöstlich, oder wechselt zwischen beiden.
Siehst du das Wetterfähnchen auf dem Dach?

Bliomberis.

O sehr genau! Ich bitte dich indeß —

Rhampsinit.

Die Barometer zeigen auf beständig.

Bliomberis.

Du hast versprochen, König Rhampsinit —

Rhampsinit.

Ich hätte mich versprochen?

Bliomberis.

Nein, ich hoffe,

Daß du dich nicht versprochen hast. Du hast
Mir zugesagt —

Rhampsinit.

O das ist gegenseitig:
Auch du gefällst mir sehr, und sagst mir zu.

Bliomberis.

Dann darf ich hoffen, daß Diora's Hand —

Rhampsinit.

Sich eines Fingerhuts bedient, sobald
Sie näht? O ja!

Bliomberis.

Sich eines Rings bedient,
Sobald —

Rhampsinit.

Sobald sie Briefe siegeln will?

Bliomberis.

Erlaube mir —

Rhampsinit.

Vergib mir, werther Prinz,
Wenn ich dich jetzt entlassen muß, wozu
Ein dringendes Geschäft mich zwingt; du weißt,
Ein König ist beständig überhäuft.

Bliomberis.

Nur auf ein Wort —

Rhampsinit.

Ein andermal auf zwei,
Auf drei, auf vier, auf fünf, auf sechs, auf mehr:

Erlasse mir die übrigen indeß;
Denn bis zur höchsten Zahl hinaufzuzählen,
Ist keine leichte Sache. Lebe wohl!

Bliomberis.

Ich kehre bald zurück.

(ab.)

Rhampsinit.

O es ist hart,
Sich eines Unrechts gegen solche Menschen
Bewußt zu seyn; denn fast unmöglich ist's,
Es wieder gut zu machen, ja, man häuft
Nur auf Beleidigung Beleidigung;
Denn ihre Thorheit reizt uns ewig an,
Sie zu behandeln nach Verdienst.

Psammis (hereintretend).

Ein Mann,
In einen Mantel eingehüllt, verlangt,
Vor dich zu kommen.

Rhampsinit.

Führ' ihn her!

Psammis.

Sogleich!

Rhampsinit, Siuf vermummt, Psammis im Hintergrunde.

Rhampsinit.

Wie nennst du dich?

Siuf.

Mein Name gibt dir nichts,

Du siehst mich selbst.

Rhampsinit.

Warum verhüllst du dich?

Siuf.

Nur die Gestalt verhüll' ich dir, mein Wort

Soll unbemäntelt seyn.

Rhampsinit.

Was forderst du?

Siuf.

Du hast bekannt gemacht, ein hoher Preis

Soll Den belohnen, der dir offenbart,

Wer deine Wächter heute Nacht getäuscht.

Rhampsinit.

So that ich. Kennst du ihn? Wer ist's?

Siuf.

Ich selbst.

Rhampsinit.

Du selbst! — Wie hast du sie in Schlaf gewiegt?

Siuf.

Durch meinen Wein und ihre Trunkenheit.

Rhampsinit.

Du nahmst den Leichnam von der Mauer?

Siuf.

Ja!

Rhampsinit.

Wer war's?

Siuf.

Mein Bruder.

Rhampsinit.

Hast du ihm das Haupt
Vom Rumpf gelöst?

Siuf.

Die Noth und er befahlen's.

Rhampsinit.

Wie kamt ihr in den Schatz?

Siuf.

Ein Stein ist los
In deiner Wand, wir hoben ihn heraus:
Laß ihn vermauern, König Rhampsinit!

Rhampsinit.

Das soll geschehn. Nahmst du den Gürtel weg,
Den meine Tochter eignet?

Siuf.

Deine Tochter?

(bei Seite.)

So war's Diora? Fasse dich, Siuf!

(laut.)

Ich nahm ihn, ja!

Rhampsinit.

So gabst du ihr ihn selbst?

Siuf.

Das nicht, sie hat ihn aus der dritten Hand.

Rhampsinit.

Wie willst du, daß ich dich bestrafen soll?

Siuf.

Wie du vermagst.

Rhampsinit.

Das wäre schlimm genug!

Siuf.

Wer weiß!

Rhampsinit.

Mißtraust du meiner Macht?

Siuf.

Ich nicht;

Doch hab' ich sie noch nicht erprobt. Es war
Nicht deine Macht, die mich hieher beschied.

Rhampsinit.

Ja, das ist wahr, und eine Prämie
Bin ich dir schuldig. Was verlangst du denn?

Siuf.

Diora's Hand.

Rhampsinit.

Wie? Was?

Psammis (hervortretend).

Verwegener!

Siuf.

Leb wohl für heute, König Rhampsinit!

(Er entflieht.)

Rhampsinit.

Auf, eil' ihm nach! Such' ihn zurückzuführen!
Er darf, er kann uns nicht entgehn!

Psammis.

Er ist
Nicht weit. Ich bring' ihn dir sogleich zurück.

(ab.)

Rhampsinit.

Nein, wahrlich! Das ist unverhofft, das ist
Höchst sonderbar! So dacht' ich mir ihn nicht.
Mit welcher Würde stand er da vor mir,
Indeß der Mantel seine strebende
Gestalt mit Mühe nur verbarg. Es ist
Was Edles, Wohlgefälliges in ihm.
Obgleich als Feind ich ihn betrachten muß,
Ich acht' ihn. Zwischen Männern wirkt der Groll
Anziehender zuweilen als die Liebe.
Und wie entschieden seine Rede war!
So spricht ein Mann im freisten Sinn des Worts.
Auch seine Forderung, so keck sie schien,
Gebietet Achtung und mißfällt mir nicht.
Ich muß ihn nochmals sprechen! Psammis hat
Ihn ohne Zweifel eingeholt. — Doch sieh,
Er kehrt allein zurück. Was ist geschehn?

Psammis.

Nein, König Rhampsinit! Für diesen Mann
Ist keine Schlinge fein genug. Er wird
Uns stets entrinnen, wie er stets gethan.

Rhampsinit.

Du bringst ihn nicht zurück?

Psammis.

Ich eilt' ihm nach,
Und traf ihn an den Thoren des Pallastes.
Er kehrt sich lächelnd um, und fragt mich aus,
Ob ich der Mann gewesen, der den Schatz
Des Königs so getreu bewacht. Ich bin's,
Versetzt' ich ihm. Wenn auch ein schlauer Dieb
Sich eingeschlichen, der uns lang betrog,
Zuletzt gelang's mir doch, ihn festzuhalten,
Wie dich. Ich sprach's und nahm ihn bei der Hand,
Die er mir willig aus dem Mantel bot,
Und hielt ihn fest, und rief der Wache zu.

Rhampsinit.

Nun?

Psammis.

Aber plötzlich, denke mein Erstaunen!
War er verschwunden. Eine Hand zwar hielt
In meiner ich; doch nicht die seinige.

Rhampsinit.

Und wessen denn?

Psammis.

Die eines Todten, Herr,

Vermuthlich des Getödteten im Schatz.

Rhampsinit.

Wer hätte das vorausgesehn?

Psammis.

Ich nicht.

Nein, diesen hintergehn wir nie! Er hält

Uns immer neue Gaukelei'n bereit,

Und beugt uns aus.

Rhampsinit.

So scheint's; doch Wege gibt's,

Auch diesen zu gewinnen, wenn auch List,

Wenn selbst Gewalt vergebens war.

Psammis.

Wie so?

Rhampsinit.

Wofern wir ihm die Prämie bezahlen,

Die er sich ausbedungen.

Psammis.

Wie? du willst —

Rhampsinit.

Ihm meine Tochter geben? Alter Freund!

Was thät' ich, wenn ich's thäte? Zwar es klingt

Uns sonderbar. Doch würde sicherlich

Piora nichts dabei verlieren,

Psammis.

Nur

Bedenke, daß er —

Rhampsinit.

Was du sagen willst,

Sagt' ich mir selbst. Was er begangen hat,

Ich weiß es, doch ich fühle, was er ist.

Psammis.

Ein Jüngling ist er voll Verstand und Kraft,

Das will ich glauben.

Rhampsinit.

Und was will ich mehr?

Auch ist's nur ein Gedanke, welcher mich

Beschäftiget, und den ich gern verfolge.

Ihn meiner Tochter aufzudringen, wäre

Despotisch ohne Gleichen; aber wie,

Wenn er ihr wohlgefiele, Psammis?

Psammis.

Nun?

Rhampsinit (nach einer Pause).

Das scheint mir billig, ja, so soll's geschehn!

Laß Augenblicks verkündigen in Memphis —

Was ohnedieß ein Räthsel scheinen wird,

Ihn ausgenommen, Jeglichem — der Mann,

Der eine Hand im fürstlichen Pallast

Zurückgelassen diesen Morgen, soll

Dafür der Königstochter Hand empfangen,
Wofern sie will. So will es Rhampsinit.

Psammis.

Bei dieser Klausel mach' ich ohne Scheu
Dein Wort bekannt; allein ich zweifle fast,
Ob er, der Listige, vertrauen wird
Auf dieß verräthrische: Wofern sie will,
Und sich sofort in deine Hände liefern.

Rhampsinit.

Das wird sich zeigen, lebe wohl indeß!

([illegible])

Garten am Pallast.

Diora, Piromis, Barinissa.

Barinissa.

Ich sage dir, es ist wahrscheinlich, daß Siuf noch lebt, und sicher vor Verfolgung ist. Es waren ihrer Zween, welche die Schatzkammer besuchten, der Eine ward getödtet, und der Andere nahm den Leichnam heute Nacht von der Mauer. Warum soll Siuf gerade der Todte seyn?

Diora.

Warum soll er es nicht seyn?

Barinissa.

Weil er es ist, den du liebst.

Diora.

Argumentirt auf diese Weise das Schicksal?

Barinissa.

Wenn ich seine Dollmetscherin machen darf, ja. Auch vermuthe ich, daß du in seiner Gunst stehst; denn die Gürtelgeschichte —

Diora.

Schweig! Alle diese Erinnerungen vermehren meine Bangigkeit.

Piromis.

Vielleicht vermindert sie, was ich sehe. Es ist Kaspar, der Knecht des Bliomberis.

Die Vorigen, Kaspar.

Kaspar.

Ich soll meinen Herrn melden, und fragen, ob er aufwarten darf?

Barinissa.

Ist dein Herr ein Pudel?

Kaspar.

Mein Herr ist ein Prinz.

Barinissa.

Dein Herr ist ein Prinz, aber dein Prinz ist kein Herr, wenn ein Herr so viel ist, als ein Mann.

Kaspar.

Mein Herr ist ein Mann, ich will es beweisen.

Barinissa.

Wodurch?

Kaspar.

Sage mir erst, was eine Jungfrau zur Jungfrau macht?

Barinissa.

Ihre Jungfrauschaft.

Kaspar.

Und einen Mann seine Mannschaft. Wenn mein Herr von seinen Leuten spricht, so sagt er: Meine Mannschaft! und folglich ist er ein Mann.

Barinissa.

Der Beweis ist triftig, und die Prinzessin erlaubt, daß der Prinz, dein Mann, hereinkomme.

Die Vorigen, Bliomberis.

Bliomberis.

Ich trete heute kühner vor dich hin,
Prinzessin, weil ich unterdeß für dich
Unüberschwengliches gelitten habe!

Diora.

Es thut mir leid, daß durch ein Mißverständniß —

Bliomberis.

Beklagst du mich? Durchbricht ein Thränenmeer
Für mich die Dämme deiner Augenlieder?

Barinissa.

Ja wohl, du dauerst uns, Bliomberis!

Piromis.

Vergieb der Fürstin, wenn sie heute dich
Nicht, wie sie will und wie sie soll, empfängt:
Sie ist verstimmt und —

Bliomberis.

Meine Gegenwart
Wird ihre Stimmung, hoff' ich, bald verbessern.
Ich rede nicht mit ihren Dienerinnen,
Ich wende mich unmittelbar an sie.

Kaspar.

Mein Herr geht immer vor die rechte Schmiede.

Bliomberis.

Ich weiß, was mir der König zu verstehn
Gegeben hat, was mir Diora's Herz
Bereits im Stillen zuerkannt. Ich frage
Nun nicht mehr: Wann erhörst du meine Bitten?
Ich frage: Wann ist unser Hochzeittag?

Barinissa.

Wann einst die Fische dort im Nil ersaufen.

Piromis.

Wann sich die Schnecken außer Athem laufen.

Isidor.

Du meinst, ich sollte wie ein Cincinnat
Am Pflug mein Leben hier beschließen, fern
Von Freunden, Vaterland und Christenthum?

Girolamo.

So scheint es fast. Ihr habt vor Kurzem erst
Mit großen Kosten diesen Pavillon
Gebaut, und denkt gewiß noch jahrelang
Darin zu wohnen.

Isidor.

Nein, Girolamo!
Wir reisen heute noch Neapel zu.

Girolamo.

Wie? Heute noch?

Isidor.

Wenn meine List gelingt.
Es scheint mir thöricht, nach so langer Zeit
In's Vaterland zurückzugehn, und dann
Gerade so zu kommen, wie man ging.
Vor Allem wünscht' ich mir ein junges Weib
Mit heim zu nehmen, und ich habe mir
Die Braut des Dei's erwählt.

Girolamo.

Die Braut des Dei's?
Habt ihr, der klügste, der besonnenste
Von allen Rittern in der Christenheit,
So ganz und gar phantast'sche Grillen euch

Die Vorigen, Rhampsinit.

Bliomberis.

Da kommt der König, er entscheide nun.
O Rhampsinit!

Rhampsinit.

Was soll's? Was ist zu thun?

Bliomberis.

Verhießest du Diora's Hand mir nicht?

Rhampsinit.

Ich macht' es zum Gesetze mir, zur Pflicht.
Allein ein Vorfall, der mich nah berührt,
Hat wieder mich in's Schwankende geführt:
Ihr wißt es, daß ich einen Preis bestimmt
Demjenigen, von dem mein Ohr vernimmt,
Wer jener Dieb im Schatze, dessen List
Mich oft betrogen hat, gewesen ist?
Da kommt ein Mann, ein Seher, ein Prophet, —
Der draußen jetzt am Gartenthore steht; —
Und dieser Mann, zu meines Reichs Behuf,
(mit einem Seitenblick auf Diora)
Nennt mir den Dieb, er nennt ihn mir Stuf.
Er nennt ihn mir, und fordert seinen Lohn:
Zu glänzen wünscht er als mein Schwiegersohn.
Ihm Wort zu halten, bin verpflichtet ich,
(zu Bliomberis)
Allein auch dir verbunden fühl' ich mich,

So daß Diora nun entscheiden kann,
Sie wähle dich nun oder jenen Mann.

Diora.

Nein, weder Dich noch Jenen, nein, o nein!
Bin ich verdammt der Welt ein Spott zu seyn?
Nimmt selbst mein Vater wider mich Partei?
Wer rettet mich? Wer steht mir liebend bei?
Wie könnt' ich je dir geben Hand und Wort?
Wie könnt' ich wählen den Verräther dort?
Und muß ich denn, was immer mag geschehn,
Mich in der Mitte zweier Tode sehn?
Ich hasse dich, der diese Qual mir schuf,
Doch Jenen mehr; denn er verrieth Siuf!
Weh mir, was sag' ich? Aber sey's gesagt!
Was wagt am Ende, wer sein Alles wagt?
Wer sich verlassen fühlt von Glück und Kraft,
Der darf geschwätzig seyn und plauderhaft!

(Zu ihrem Vater.)

Du, der du gegen den Siuf ergrimmt,
Zu welcher Marter hast du ihn bestimmt?
Mit welchem Tode soll, mit welchem Fall
Bezahlen er dein blutiges Metall?
Schuld hab' auch ich, und heische meinen Theil,
Mein Leben ist um jeden Preis mir feil.
Ich biete Trotz der Welt mit ihrem Ruf,
Und sprech' es aus: Ich liebe den Siuf!

(Sie will sich entfernen.)

Rhampsinit (sie zurückhaltend).

Auch sein Verräther ist dir lieb vielleicht.

(den Siuf hervorführend)

Er steht vor dir, er hat sein Ziel erreicht.

Diora.

Siuf, o Gott!

Siuf.

Diora, welch ein Tag!
Du siehst, was Liebe, was Vertrau'n vermag!
Daß mich dein Blick, als deiner werth, erkor,
Das hebt zu dir mich aus dem Staub empor.
Warum, o sprich! verhüllst du dein Gesicht?
Was du gesagt von mir, beschämt dich nicht.
Du wählst, Aegypten billigt deine Wahl,
Der König thut es: Nenne mich Gemahl!

Diora.

Das Glück ist selten; aber wenn es naht,
Dann bringt's auch Alles, was das Herz erbat!

Kaspar.

Ja, ja, hier gilt das Sprichwort halb und halb:
Wer recht im Glück, dem wirft der Ochs ein Kalb.

Bliomberis.

O schweig, Unausgebildeter! und laß
Gehör'gen Raum dem eifersücht'gen Haß:
Ich kam umsonst aus Nubien daher,
Und mich verdrängt, ich mag nicht sagen, wer?

Rhampsinit.

Zwar meine Tochter sagt von dir sich los,
Doch zur Erscheinungswelt gehört sie blos,
Und dir verbleibt der höhere Gewinnst
Des Wirklichen, id est, dein Hirngespinnst.

Bliomberis.

Noch andre Königstöchter, hoff' ich, blühn,
Die einst für mich vielleicht in Liebe glühn:
Viel Fackeln glühn am himmlischen Gezelt,
Ein Stern, was ist er im Betracht zur Welt?

Kaspar.

Ja wohl, das heißt gesprochen mit Verstand!
Wir reisen noch in manches andre Land:
Abschrecken läßt sich Keiner so geschwind:
Mit vielen Streichen wird der Stockfisch lind.

Siuf.

Wenn wir dieß Spiel nach Eurem Sinn vollbracht,
Werd' Euer Beifall uns zur guten Nacht:
Er ist für uns, beschenkt Ihr uns damit,
Ein größrer Schatz, als der des Rhampsinit.

Der

Thurm mit sieben Pforten.

Ein

Lustspiel in Einem Akt.

1825.

Personen.

Der Dei von Tunis.

Isidor, ein neapolitanischer Ritter.

Girolamo, dessen Knappe.

Amurad, ein Mohr.

Rosalba, Gefangene des Dei's.

Seehafen von Tunis mit mehreren Schiffen. Im Vordergrunde ein Garten mit einem Pavillon. Unweit davon ein alter Thurm.

Isidor, Girolamo.

Isidor.

Du sehnst zurücke dich nach Napoli,
Gesteh' es nur, ich hab' es längst bemerkt.

Girolamo.

Ich sehne mich zu bleiben, wo ihr seyd,
Und glücklich seyd, und glücklich seyd ihr hier.
Ein günst'ger Zufall war es, welcher uns
An diese Küsten schleuderte. Der Dei
Ist euer Freund geworden, und ihr habt's
Um ihn verdient, ihr habt für ihn gekämpft,
Sein Heer geführt und seinen Feind besiegt.
Nun hat er über diese Gärten euch
Die Aufsicht anvertraut, ihr wünschtet es,
Ihr seyd zufrieden, und ich bin es auch.

Isidor.

Du meinst, ich sollte wie ein Cincinnat
Am Pflug mein Leben hier beschließen, fern
Von Freunden, Vaterland und Christenthum?

Girolamo.

So scheint es fast. Ihr habt vor Kurzem erst
Mit großen Kosten diesen Pavillon
Gebaut, und denkt gewiß noch jahrelang
Darin zu wohnen.

Isidor.

Nein, Girolamo!
Wir reisen heute noch Neapel zu.

Girolamo.

Wie? Heute noch?

Isidor.

Wenn meine List gelingt.
Es scheint mir thöricht, nach so langer Zeit
In's Vaterland zurückzugehn, und dann
Gerade so zu kommen, wie man ging.
Vor Allem wünscht' ich mir ein junges Weib
Mit heim zu nehmen, und ich habe mir
Die Braut des Dei's erwählt.

Girolamo.

Die Braut des Dei's?
Habt ihr, der klügste, der besonnenste
Von allen Rittern in der Christenheit,
So ganz und gar phantast'sche Grillen euch

In Kopf gesetzt? Und wißt ihr etwa nicht,
Mit welcher namenlosen Eifersucht
Der Dei das Kleinod, dessen er sich bald
Auf immer vergewissern wird, bewacht?
In jenem Thurm gefangen hält er sie,
Und wie gefangen! Sieben Thüren sperrt
Mit eig'ner Hand er täglich auf und zu,
Die seinen Schatz verschließen, und ihr wollt,
Ihr glaubt —

Isidor.

Ereifere dich nicht so sehr!
Ich bin so strudelköpfisch nicht wie du,
D'rum weiß ich mir zu helfen. Was ich will,
Das will ich nur, weil ich's vermag zu thun.
Die Stunde drängt. Was dir geheim bis jetzt
Geblieben, deck' ich auf.

Girolamo.

Erzählt, o Herr!

Isidor.

Durch jenes Eisengitter hatte bald
Der Blick der Liebe seinen Weg gebahnt,
Und ein herabgeworf'nes Blatt verrieth,
Rosalba sey Napolitanerin
Und Christin. Ein tunesischer Corsar
Hat sie geraubt, hieher gebracht, es hält
Despot'scher Zwang die Schöne fest, sie fleht

Um Rettung, eh' der liebende Tyrann
Das, was er nie erwerben kann, ertrotzt.

Girolamo.

So weit ist Alles gut.

Isidor.

Mein Plan war bald
Gefaßt, ich baute diesen Pavillon,
Und unterirdisch ließ ich einen Gang
Von dorten aus mir bahnen in den Thurm.

Girolamo.

Das läßt sich hören!

Isidor.

Eine Fallthür ward,
Bedeckt von Teppichen, im Wohngemach
Rosalba's künstlich angebracht; der Dei
Gehört zu jenen Menschen, welche sich
Zu leben nach der Taschenuhr gewöhnt.
Man wußte stets die Stunde, wann er kam,
Und feierte, so lang' er oben war.
Den Zimmerleuten, die den Gang gebaut,
Und denen reichlich ich's vergalt, befahl
Ich ungesäumt auf ein ägyptisch Schiff
Sich zu begeben, das die Anker schon
Gelichtet hatte. So verblieb ich denn
Allein'ger Meister des Mysteriums.

Girolamo.

Ihr seyd ein Muster von Bedachtsamkeit;

(Er steigt wieder durch die Fallthür, Rosalba bedeckt sie mit dem Teppiche.)

Rosalba.

Rosalba, fasse dich! Die Bangigkeit
Versetzt mir jeden Athemzug! Wie schnell
Führt mich an's Ziel ein unverhofft Geschick!

(Sie tritt an's Fenster.)

Du schönes Meer, wie sanft bewegt, wie groß,
Wie von der Sonne blitzend wallst du hin!
Im Hafen Napoli's verlieren sich
Die letzten Wellen deiner Brandungen!
Du spiegelst mir die schöne Freiheit ab,
Der ich entgegenblicke — Horch, es pocht!

Der Dei, Rosalba.

Dei (hereineilend).

Unwürd'ge, tückische Verrätherin!
Betrügerische Schlange! Listige,
Meineid'ge Frevlerin! Des Unbestands
Verweiblichte Persönlichkeit! Getreu
Wie Laub im Herbst, das jeder Wind verjagt!
So hintergehst du mich? So lohnst du mir
Dieß langgeduld'ge Harren? Und vergiltst
Mir so die Kosten deines Unterhalts?

Isidor.

Bestelle drinn für drei Personen Platz!

Girolamo.

Wo nicht im Schiff, doch in des Dei's Verließ.

(Ab.)

Der Dei und Amurad treten auf. Isidor im Hintergrunde.

Dei.

Sprich, Amurad, antworte, rede frei!

Amurad.

Ich bin ein Mohr, du bist, o Herr, der Dei:
Den schnöden Staub, der deinen Schuh beschwert,
Hinweg zu küssen ist der Mohr nicht werth.

Dei.

Doch leih' ich gern dir, statt des Schuhs, mein Ohr.

Amurad.

Du sprichst ein Wort, und baumeln muß der Mohr.

Dei.

Befürchte nichts; sprich, wenn der Dei dich fragt!
Glaubst du, daß stets sie mir zu trotzen wagt,
Und nie sich rühren läßt durch meine Pein?

Amurad.

Sie ist die Sklavin, du der Herr, sie dein.

Dei.

Doch nur vergebens werb' ich früh und spät.

Amurad.

Laß sie erdrosseln, wenn sie dich verschmäht!

Dei.

Im Gegentheil, ich habe mich bemüht
Zu zähmen mein despotisches Gemüth,
Zu bändigen mit europä'scher Zucht
Die Wuth des Zorns, den Grimm der Eifersucht:
Durch ritterliche Höflichkeit allein
Wird, wie zu hoffen steht, Rosalba mein.
Es hat mich Isidor hierin belehrt,
Der vielerfahrne Mann, und selten kehrt
In's rohe Herz zurück die Raserei.

Amurad.

Dir ziemt's zu rasen, denn du bist der Dei!

(Isidor tritt näher.)

Isidor.

Laß dich, o Herr, begrüßen!

Dei.

Sey gegrüßt!

Isidor.

Mit einer Bitte tret' ich heut vor dich.

Dei.

Betrachte sie wie schon bewilliget.

Isidor.

Ich habe jahrelang dir treu gedient,
Und würde fürder dir gewärtig seyn,

Wenn nicht ein unerwartetes Geschick
Zurücke plötzlich nach Italien
Mich riefe, Herr! — Mir ward in Napoli
Vor Jahren einst ein Mädchen anverlobt;
Doch eh' uns ganz ein Tag des Glücks verband,
Entriß ein Unfall ihren Armen mich,
Und schleuderte mich auf die wilde See.
Doch, da sich jeder Noth ein Heil gesellt,
So ward ich theilhaft der Befriedigung,
Zu nützen dir, o Fürst! Es trauerte
Das ihres Freund's beraubte Weib indeß,
Bis ihr ein Zufall meinen Aufenthalt
Verrieth. Zu Schiffe steigt die Liebende,
Und sanfte Wellen tragen sie hieher;
Sie landet, fragt, und findet mich getreu.
Doch über Alles sehnt sie sich zurück
In unser schönes Vaterland. Es füllt
Die Segel heut ein günst'ger Aeolus,
Der Steuermann verkündigt bald'ge Fahrt.
Was kann ich thun? Die Schöne fleht mich fort,
Mich selbst bewegt ein sehnliches Gefühl,
Wenn ich da draußen auf dem Ocean
Die Schiffe schweben sehe, welche bald
Zu kleinen Punkten sich zusammenziehn,
Im freien, großen Element zerstreut. —
So bin bereit ich zur Nachhausekehr,
Und folge der magnetischen Gewalt.

Dei.

Ungern entlass' ich dich, wiewohl mit Dank
Für deinen Dienst und Eifer. Doch zuerst
Verlangt es mich, das edle Weib zu sehn,
Der du den Lohn der Treue schuldigest,
Und deren Gunst dir mehr als meine gilt.

Isidor.

Dem frühern Eid gehorcht die spätre Pflicht.

Dei.

Wo weilt die Schöne?

Isidor.

Hier im Pavillon,
Wo sie und ich in einer Stunde dich
Erwarten, wenn du nicht verschmähst, o Herr,
Ein kleines Mahl mit uns, den Scheidenden,
Zu theilen, und auf uns're frohe Fahrt
Ein Glas Sorbet zu leeren.

Dei.

Scheint es doch,
Als wolltest du mich, wie du sonst gepflegt,
Betrunken machen noch zu guter Letzt.
Doch heute kommt die Reih' an dich, du sollst
An Bord mir wanken, statt an Bord zu gehn.

Isidor.

Davor bewahrt mich dieser Ring, es ist
Ein Amethyst, er schützt vor Trunkenheit.

Dei.

Lass' sehn! Wie? Was? Bei meinem Bart! Es flirrt
Mir vor den Augen! Dieser Ring — du machst
Mich rasend — dieser Amethyst — ich bin
Des Todes!

Isidor.

Staunend seh' ich dich, den sonst
Nach europä'scher Art Gesitteten,
Urplötzlich wüthend und besinnungslos
Die Farbe wechseln. Dieser Ring ist mein,
Seitdem ich mich mit meiner Braut verlobt:
Was fällt dir auf?

Dei.

Vergib mir, Isidor!
Es war nur eine Laune — Gehe du
Zu deiner Schönen, und ich folge dir
In kurzer Zeit gewiß.

Isidor.

Auf Wiedersehn.

(Ab.)

Der Dei, Amurad.

Dei.

Beim heil'gen Grab in Mekka, was ist das?
Wo sind die Schlüssel, schwarzer Satanas?

Amurad.

Von welchen Schlüsseln spricht der gnäd'ge Dei?

Dei.

Zum Thurm! Ich spalte dir den Kopf entzwei!

Amurad.

Der Mohr weiß nichts, es löge denn sein Mund.

Dei.

Mein Ring! Mein Thurm! Wo ist mein Schlüsselbund?

(Ab.)

Amurad.

Der Dei geräth von Zeit zu Zeit in Wuth,
Und schläft doch fest, und ißt und trinkt doch gut;
Der arme Mohr wird selten satt, und liegt
Nur auf der Pritsche, wo er Hiebe kriegt.

(Ab.)

Zimmer im Innern des Thurms.

Rosalba (allein, ein Lied singend).

Ein Jüngling und sein Mädchen stand
Vor'm segelfert'gen Schiff am Strand,
Den Blick in's Meer gerichtet;
Und als er ihre Hand ergriff,
Da rief es laut: Zu Schiff! Zu Schiff!
Die Anker sind gelichtet!

O bleibe nur, so ruft sie bang,
Noch eine Viertelstunde lang
Bei deinen Freunden allen!
Was frommte dir die kurze Frist,
Erwiedert er, es ist, es ist,
Der letzte Schuß gefallen!

Isidor (von unten).

Rosalba!

Rosalba.

Ha! Bist du es?

Isidor.

Ziehe schnell

Den Teppich weg! Es folgt mir auf dem Fuß

Der Dei, nun gilt es schnell zu seyn!

Rosalba.

Du irrst,

Er kommt um diese Stunde nicht.

Isidor (heraufsteigend).

Er kommt,

Und öffnet schon die erste Thür vielleicht.

Rosalba.

Dann bleiben ihm noch sechs, du kannst indeß

Mit Muße sprechen.

Isidor.

Nimm den Ring zurück,

Den ich dir abverlangt, und steck' ihn an,

Der Dei wird nach ihm fragen. Wenn er dich

Verlassen hat, so kleide schnell dich um,

In einen Schleier hülle dein Gesicht,

Und steig' hinab in meinen Pavillon;

Wir reisen heute noch nach Napoli —

Ich höre Schlösser knarren. Lebe wohl!

(Er steigt wieder durch die Fallthür, Rosalba bedeckt sie mit dem Teppiche.)

Rosalba.

Rosalba, fasse dich! Die Bangigkeit
Versetzt mir jeden Athemzug! Wie schnell
Führt mich an's Ziel ein unverhofft Geschick!

(Sie tritt an's Fenster.)

Du schönes Meer, wie sanft bewegt, wie groß,
Wie von der Sonne blitzend wallst du hin!
Im Hafen Napoli's verlieren sich
Die letzten Wellen deiner Brandungen!
Du spiegelst mir die schöne Freiheit ab,
Der ich entgegenblicke — Horch, es pocht!

Der Dei, Rosalba.

Dei (hereinstellend).

Unwürd'ge, tückische Verrätherin!
Betrügerische Schlange! Listige,
Meineid'ge Frevlerin! Des Unbestands
Verweiblichte Persönlichkeit! Getreu
Wie Laub im Herbst, das jeder Wind verjagt!
So hintergehst du mich? So lohnst du mir
Dieß langgeduld'ge Harren? Und vergiltst
Mir so die Kosten deines Unterhalts?

Rosalba.

Was ficht euch an? Ich bin mir nichts bewußt:
Wer Treue nie geschworen, bricht sie nie.

Dei.

Das also nennst du dich vertheidigen?

Rosalba.

Wozu? Warum?

Dei.

Wo ist der Amethyst,
Womit ich jüngst dir ein Geschenk gemacht?

Rosalba.

An meinem Zeigefinger, seht ihr ihn?

Dei.

Was ist das? — Nein — fürwahr — ich muß gestehn —

Rosalba.

Daß ein Barbar, daß ein Tyrann ihr seyd,
Unfähig mit dem zärteren Geschlecht,
Mit Europäerinnen umzugehn.
Gesellt euch lieber zu gefräß'gen Leu'n,
Zu falschen Tigern aus Hyrcanien.
Sie werden eure Schmeichelei'n verstehn,
Und euch erwiedern eure Schmähungen.
Genügt euch nicht, daß als Pirat ihr mich
Geraubt, entrissen habt den Meinigen?
Genügt euch nicht, daß ihr mich ungerecht
Zurückehaltet in verjährter Haft,
Und sieben Schlösser hinter mir verschließt?

Ge=

Genügt euch nicht, daß eure Tyrannei
Kein menschlich Angesicht mich sehen läßt?
Denn euer eignes hat die Wuth entmenscht —
Genügt euch nicht —

Dei.

Rosalba, mäß'ge dich!
Vergib dem Irrenden aus Eifersucht,
Aus Liebe. Böser Wille nur verdient,
Nicht allzugroße Liebe, Züchtigung.
Sieh mich bereuend auf den Knien vor dir,
Mich, der sich Tag für Tag gesitteter
Und würd'ger fühlt der Europäerin.

Rosalba.

Aus meinen Augen diesen Augenblick!

Dei.

Gerechter Zorn verfährt mit Mäßigung.

Rosalba.

Nimm hier den Ring zurück!

Dei.

Ich nehm' ihn an,
Und bringe für den schlichten Amethyst
Dir morgen einen köstlichen Smaragd.

Rosalba.

Ich aber werf' ihn, wie die Republik
Venedig thut, vom Fenster aus in's Meer.

(Ab in ein Seitenzimmer.)

Dei (allein).

Ich Unbesonnener! Der Schein betrügt,
Das hätt' ich wissen sollen! Gleichen sich
Zween Menschen doch zuweilen, um so mehr
Ein Paar geschliff'ne Steine. Tyrannei
Der Eifersucht, wohin verlockst du mich?
Sind sieben Eisenpforten nicht genug,
Um einen Argwohn zu beschwichtigen?
Um des Charakters rohe Heftigkeit
Zu bändigen? — Vielleicht verzeiht sie mir —
Vielleicht? Sie muß! In einem Kerker gibt
Es kein Vielleicht, und nach und nach verhallt
An diesen Mauern jede Weigerung! —
Nun aber fort, damit ich Isidors
Bewirthung nicht versäume! Rasselt nur,
Ihr alten Schlüssel, und gespensterhaft
Mag dieser Thurm erscheinen allem Volk:
Es banne Keiner mir den holden Geist,
Den ich allein citiren darf, hinweg!

(Ab.)

Isidors Pavillon.

Isidor, Girolamo.

Isidor.

Ist Alles vorbereitet?

Ihr Hoffnungen, dem trägen Selbst voraus!
Ihr gaukelt auf dem Ocean, ihr seht
Vor euch Neapels schöne Hafenbucht;
Die Luft ist heiter, aus dem Schiffe dringt
Ein froher Chorgesang von Jünglingen,
Es ist ein Tag des Festes, aufgepflanzt
Sind alle Wimpel und bebändert sind
Die Segelstangen, leise schlängelt sich
Durch bunte Fähnchen hin die Morgenluft!
Wir landen — Horch! Ich höre Tritte nahn,
Wie von der Treppe her — Erfülle dich,
Mein Traum, und tret' ins Leben!

Stimme (von unten).

Isidor!

(Er eilt der Treppe zu.)
Die Scene verwandelt sich in den Platz vor dem Hafen.

Amurad. Girolamo.

Girolamo.

Wie? Also sind bei euch im Kaffernland
Die Leute sämmtlich schwarz?

Amurad.

O sämmtlich schwarz,
Die Affen ausgenommen, diese sind
Behaart, und bräunlich, ungefähr wie du.

Die Vorigen. Rosalba.

Rosalba.

(von Isidor eine verborgene Treppe heraufgeführt.)

So bin ich ihm entschlüpft,
Und athme frei're Luft!

Isidor.

Sey mir gegrüßt,
Ersehnter Wunsch, der in der lieblichen
Gestalt Rosalba's mir entgegentritt;
Doch eh' ich weiter sprechen mag, vernimm
Den Schwur zuerst, den ich dem Ritterthum
Und deiner Würde schuldig bin: daß ich
Dich liebe, läugn' ich nicht; doch wenn ich kühn
Dich zu befrei'n versuche, so geschieht
Es nicht aus liebevollem Eigennutz.
Dich zu entreißen der Entwürdigung,
Ist Lohns genug. Was ich gethan, geschah
Dem gleichen Vaterland, der Glaubenspflicht,
Der Ehre selbst zu Ehren! Wenn es mir
Gelingt, so führ' ich dich nach Napoli,
Dich wohlbehalten zu den Deinigen;
Dort wirst du frei dich fühlen, deine Wahl
Wird unbestochen seyn; erwählst du mich,
So lohnst du weit mich über mein Verdienst,
Wo nicht, so lohnt ein Blick des Danks genug.

Rosalba.

Dein Anerbieten, edel wie es ist,
Ergreif' ich freud'gen Herzens, Isidor!
Die Zeit entscheide, was der Dankbarkeit,
Was ich der Liebe schuldig bin; doch oft
Begegnen beide sich. Das Auge hat
Für dich gesprochen, Isidor, seitdem
Du ihm erschienen bist, die Seele stimmt
Von Tag zu Tage mehr dem Auge bei,
Und was als Zufall ihr bisher erschien,
Wird ihr zum Glück allmählig, zum Beruf.

Girolamo.

Der Dei! Der Dei!

Isidor.

Verschlei're dich, er kommt.

Die Vorigen. Der Dei mit Amurad.

Isidor (ihm entgegen).

Wohl ziemt die Gunst, die du mir heut gewährst,
Der Mildigkeit, mit der du stets verfährst,
Mit der du mich, den europäischen Gast,
Als Europäer nur behandelt hast:
Umsichtig, weise, gütig und gerecht
Sahst du als Freund mich an, und nicht als Knecht.
Du hieltst das heftige Gemüth im Zaum,
Und gabst der Gunst in deinem Busen Raum.

Nun krönst du noch dein mildes Werk zuletzt,
Du nahmst mich auf, du lässest ziehn mich jetzt;
Mir half, zu bänd'gen deinen Feind, das Glück,
Du lohntest mir, doch nimm den Lohn zurück!
Es war das Land, mit dem du mich belehnt,
Kein Vaterland, wonach das Herz sich sehnt.
Zwar fesselt manche Pflicht an dich mich an,
Doch liegt die Hoffnung über'm Ocean.

Dei.

So fein zu sprechen weiß ich nicht, wie du,
Doch kommt auch mir ein Wort zu reden zu.
Du hast als Feldherr mir gedient, befreit
Hat mich von Feinden deine Tapferkeit;
Was ich bisher dir gab, verehrter Mann,
Ist nichts, doch alles, was ich geben kann.

Girolamo (bei Seite).

Dieß Compliment ist ziemlich ohne Reiz,
Es zeugt von Armuth oder gar von Geiz.

(Zu Amurad.)

Die Herrn begrüßen sich, so thun's auch wir!

Amurad.

Ich beuge mich bis in den Staub vor dir!

Girolamo.

Ho, ho! Das heißt wohl, wenn man's recht erwägt,
Als sey der Pavillon nicht rein gefegt.

Dei.

Das also ist die Fremdlingin, die Braut?

Isidor.

Das ist sie, ja.

Dei.

Sie scheint mir wohlgebaut.

Isidor.

Willst du dich nicht zu Tische setzen?

Dei.

Gern!

(Zu Rosalba.)

Nur näher, Kind! Ihr sitzt mir allzufern.
Ihr fürchtet mich, als wär' ich ein Barbar,
Das bin ich nicht, gesetzt auch, daß ich's wär.
Er, den ihr heut als Bräutigam verehrt,
Hat mich in sanften Sitten längst belehrt.

Isidor.

Hier ist Sorbet, und, nehmt ihr's nicht zu fein
Mit eurem Alkoran, auch Cyperwein.

Dei.

Der Wein verliert von seiner sünd'gen Kraft
An eurem Tisch, bei solcher Nachbarschaft.

Girolamo.

Wollt ihr nicht auch ein Gläschen Wein, Herr Mohr?

Amurad.

Des Herrn Prophet, Muhammed, sey davor!

Girolamo.

Wenn er davor, so ist er auch dafür,
Und will er nicht, so bleib' er vor der Thür.

Isidor.

Um Eins noch bitt' ich dich, erhabner Dei!
Daß du uns selbst, wenn unser Mahl vorbei,
Zu Schiffe führst, denn ohne dein Geheiß
Verläßt kein Schiff die Bucht, wie Jeder weiß.

Dei.

Das soll geschehen! — Doch weßwegen spricht,
Weßwegen trinkt die holde Schöne nicht?
Sie lüpft den Schleier kaum.

Isidor.

Entschlei're dich!

(Rosalba hebt den Schleier auf.)

Dei.

Wie! Was!

Girolamo (bei Seite).

Das Feuer fängt!

Dei (geängstigt).

Ich freue mich,
Die Braut — des Bräutigams — die Braut — die Braut —
Hiemit zu sehn — (bei Seite) O führ' ich aus der Haut!

(laut.)

Vergib mir Isidor! Es treibt mich fort —
Ich muß — ich muß an einen sichern Ort!

Isidor.

Was ist dir, Herr? Du kommst doch wieder, sprich!
Um uns zum Hafen zu geleiten?

Dei.

Ich?

Isidor.

Was für ein Ton! Wo ist die Mildigkeit,
Mit der du sonst —

Dei.

Ich geb' euch das Geleit,
Der Mohr, indessen, bleibe —

Girolamo (bei Seite).

Zum Ersatz.

Dei.

Ihr seht mich wieder auf dem Hafenplatz.

(Ab.)

Girolamo.

Nun gilt es Hast! — Kommt, schwarzer Herr Patron,
Wir warten draußen vor dem Pavillon!

(Ab mit dem Mohren.)

Isidor.

Auf! Eile dich! Hinüber in den Thurm!
Bis er den Schlüsselbund geholt, bis er
Die Thüren sämmtlich auf und zugesperrt,
Hast du dich längst entkleidet. Stelle dich
Entrüstet, wenn er zürnt, und schick' ihn fort,
Sobald es thunlich ist. Verzeihe mir
Die Nöthigung aus Noth, und übernimm
Noch diese letzte Mühe! Lebe wohl
Auf Augenblicke, kehre bald zurück!

Rosalba.

Dein Angedenken soll mir Muth verleih'n!

(Ab.)

Isidor (allein).

Ein Engel sey mit dir! Und muß ich denn
Unthätig säumend deinem Loose hier
Entgegensehn, wofür ich Alles thun,
Und Alles wagen möchte? Wie erscheinst
Du mir im Augenblicke der Gefahr,
Die Hülfsbedürftige, so liebenswerth!
Wenn auch die Neigung nicht an dein Geschlecht
Uns rohe Männer knüpfte, fesselte
Doch noch das Mitleid uns an euch, ihr Frau'n!
Denn eure Thränen sind ein Talisman,
Womit ihr zauberisch die Welt beherrscht:
Ein Weib, das weint, ist heilig! — Aber still!
Noch hör' ich nichts — O stünd' ich neben ihr,
Ihr beizustehn! — Wer sich der List bedient,
Anstatt der Kraft, erreicht den Zweck wohl auch;
Doch es ermangelte sein Innerstes
Der freien, großen Aeußerung. Er gleicht
Dem feigen Mann, der seinen Haß verbirgt,
Und in geheimer Tücke sich verzehrt.
Doch still! Noch immer nichts? O hört' ich schon
Den Takt des Ruderschlages, dessen Spur
Die Ebene des Elements so leicht
In einem Augenblick verwischt! O fliegt,

Ihr Hoffnungen, dem trägen Selbst voraus!
Ihr gaukelt auf dem Ocean, ihr seht
Vor euch Neapels schöne Hafenbucht;
Die Luft ist heiter, aus dem Schiffe dringt
Ein froher Chorgesang von Jünglingen,
Es ist ein Tag des Festes, aufgepflanzt
Sind alle Wimpel und bebändert sind
Die Segelstangen, leise schlängelt sich
Durch bunte Fähnchen hin die Morgenluft!
Wir landen — Horch! Ich höre Tritte nahn,
Wie von der Treppe her — Erfülle dich,
Mein Traum, und tret' ins Leben!

Stimme (von unten).

Isidor!

(Er eilt der Treppe zu.)

Die Scene verwandelt sich in den Platz vor dem Hafen.

Amurad. Girolamo.

Girolamo.

Wie? Also sind bei euch im Kaffernland
Die Leute sämmtlich schwarz?

Amurad.

O sämmtlich schwarz,
Die Affen ausgenommen, diese sind
Behaart, und bräunlich, ungefähr wie du.

Girolamo.

Ich glaube gar, du stichelst, Kerl! Ich bin
Ein weißer Europäer. Ist es wahr?
Man sagt, ihr malt den Teufel weiß?

Amurad.

O nein!
Er ist ein Weißer von Natur, man braucht
Ihn nicht zu malen erst im Kaffernland.

Girolamo.

Warum nicht gar ein Weißer von Natur!

Amurad.

Der Teufel kommt aus Asien, und dort
Sind alle Menschen weiß.

Girolamo.

Es scheint beinah',
Der dumme Mohr ist witziger als ich. —
Da kommt der Dei zurück!

(Der Dei tritt auf.)

Dei.

Ich Rasender,
Der ich vergebens wieder eiferte!
Warum bedacht' ich nicht, daß Mädchen auch
So gut als Ringe, ja noch häufiger,

Sich gleichen können? Oder war's vielleicht
Der ungewohnte Cyperwein? Vielleicht
Ein bloßes Wahngebild der Eifersucht,
Das mir sie vorgespiegelt? Kann sie denn
An zween verschiednen Orten seyn? Verschloß
Ich meine Thüren nicht von A bis Z?
Und ist die Fremde nicht aus Napoli,
Wie mir versichert Isidor?

(Er sieht den Girolamo.)

Wo ist
Dein Herr?

Girolamo.

Ich ruf' ihn dir sogleich herbei!

(Ab.)

Dei.

Mit mir erfreue dich, mein Amurad!
Rosalba hat als strenge Buße zwar
Mir auferlegt, sie heut' und morgen nicht,
Und übermorgen nicht zu sehn; allein
Wenn diese Frist verlaufen ist, verspricht
Sie mir ihr Möglichstes zu thun sofort;
Und ich, ich kenne ja das Zartgefühl
Der Europäerin, und weiß ja, was
Ihr Möglichstes zu nennen ihr beliebt!
An unserm Hochzeittage sollst auch du
Frohlocken dürfen, Amurad, du sollst

Mir tragen einen seidenen Kaftan,
Und noch berauschen dich in Dattelwein.

Amurad.

Auf deine Zehen leg' ich meine Stirn!

Die Vorigen. Isidor mit Rosalba. Girolamo.

Dei.

Seyd mir zumal willkommen, und vergebt,
Wenn mir vorhin was Andres vorgeschwebt.
Wer bleibt sich selbst getreu zu jeder Frist?
Wer ist nicht launisch, wenn er launisch ist?
Oft nimmt der Geist sich einen höhern Schwung,
Und das gereicht ihm zur Entschuldigung.

Isidor.

Ich hoffe nicht, daß wir dich je verletzt?

Dei.

Ihr habt mich stets erfreut und thut es jetzt.

Isidor.

Du widersetzest nicht dich unserm Bund?

Dei.

Ich wünsch' euch Glück dazu mit Herz und Mund.

Isidor.

Du bist der beste, weiseste Regent,
Dein Ruhm ist größer, als das Firmament,

Dir kommt an Milde blos die Sonne gleich,
Die täglich leuchtet bis zum Zapfenstreich!
Du bist ein Feind des Zwangs, der Sclaverei,
Bei dir, o Menschenfreund, wird Alles frei!
Mehr, als du glaubst, verschafft mir deine Huld,
Und nie bezahl' ich diese große Schuld.

Dei.

Du bist, das war mir schon bekannt zuvor,
In Schmeichelei'n ein Meister, Isidor!
Dein großes Lob geht über mein Verdienst,
Das du mir oft zu übertreiben schienst,
Wiewohl ich ohne Scheu behaupten kann,
Daß ich durch dich an sanftem Muth gewann,
Und manche Rauhigkeit an mir verschliff. —
Nun aber kommt, ich führ' euch flugs zu Schiff!

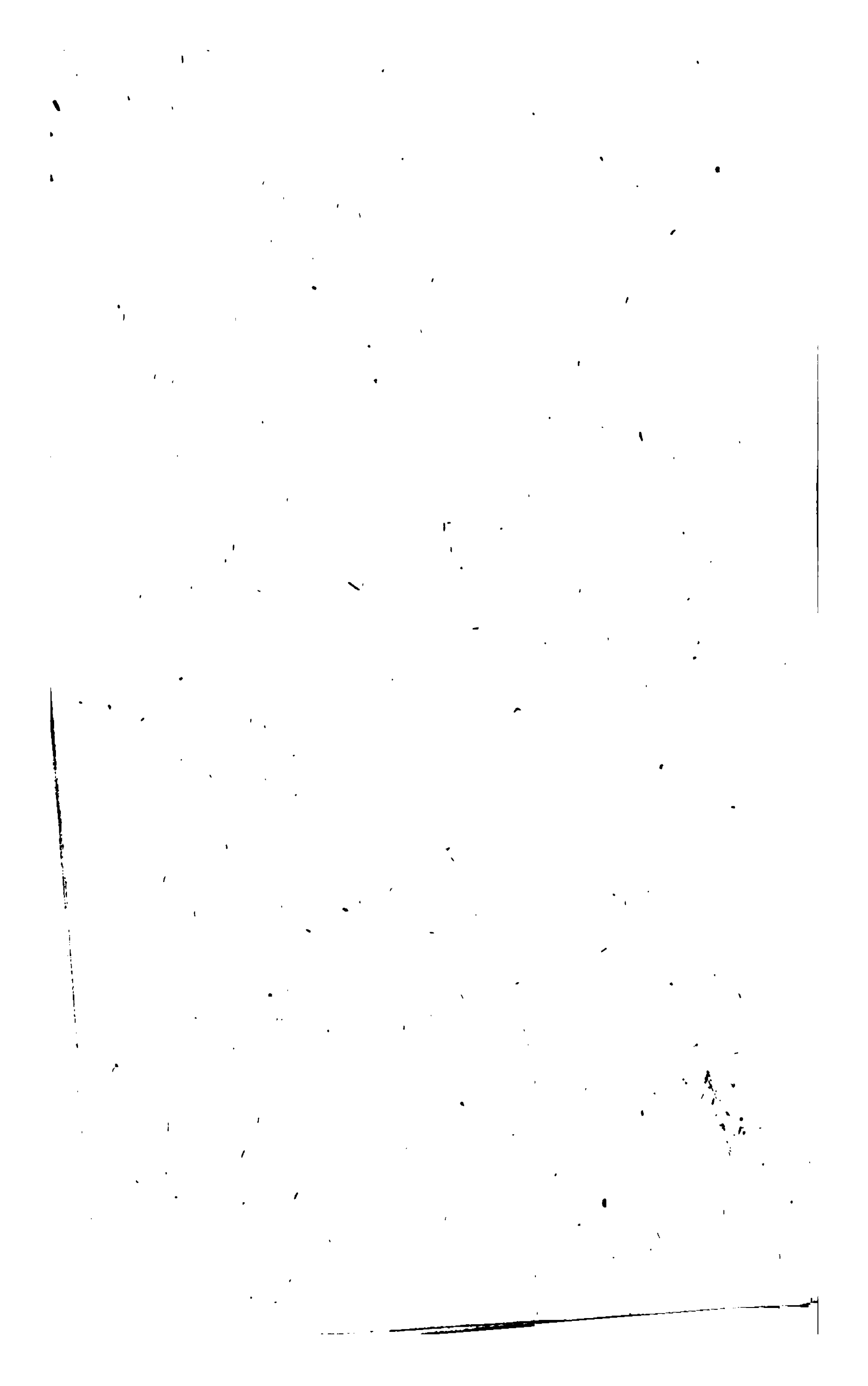
(Ab mit den Uebrigen.)

Amurad (zurückbleibend).

Wenn nur ihr Möglichstes Rosalba thut,
Dann geht's vielleicht dem armen Mohren gut,
Sonst aber mißt den seidenen Kaftan
Mit einer Peitsche mir der Schneider an.

(Gegen das Publikum.)

Doch thut sie's nicht, so steht euch allen frei,
Ein Möglichstes zu thun für unsern Dei;
Ja, thut noch mehr, verzeiht uns diesen Schwank,
Dann wascht ihr wirklich einen Mohren blank.



Treue um Treue.

Ein

Schauspiel in 5 Akten.

Zum Erstenmal dargestellt auf dem Erlanger Theater am 18. Juni 1825.

Prolog.

Gehorcht und horcht dem Dichter wiederum,
Der wieder euch zu seinen fröhlichen,
Unschuld'gen Täuschungen zu laden wagt,
Ja, horcht ihm heute wiederum, wofern
Ihr seinen Spielen nicht entwachsen seyd;
Denn unbekannt geblieben ist ihm nicht,
Wie gründlich Mancher euch bereits bewies,
Daß schon erstorben sey die deutsche Kunst,
Und jeder Kranz bereits erworben sey.
Den Wissenden, die so Gegründetes
Behaupten, wünscht er, und mit Recht, bei Gott!
Den Feinden seines Muths und seiner Kraft,
Daß sie der eigne Neid verflüchtigen,
Und überstimmen möge bald die Zeit!
Doch allen Unbefangnen bietet er

Das Wen'ge, was er bieten kann bis jetzt:
Empfangt, genießt es, liebt den Liebenden!

Bis eurer Väter eigne Herrlichkeit
In großen, männlichen Gestalten er
Vor eure günst'gen Blicke stellen darf,
So lange laßt noch Fabelhafteres
Euch wohlgefallen, und begehret nicht,
Daß er, ein Lernender, auf einmal euch
Das Schöne zeige, das Vollendete:
Ein Gott nur ist mit Einem Schritt am Ziel.
Und wenn der Dichter seine Kräfte prüft,
Und nicht sogleich den höchsten Stoff erhascht,
So schätzen's Edlere gewiß an ihm
Als wahre, würdige Bescheidenheit;
(Denn jene Larve, die der Thor so nennt,
Verachtet er, und hat sie nie gebraucht.)

Bedenkt, wie viel er zu bekämpfen hat,
Den diese Zeit, die disharmonische,
Für das harmonische Geschäft erzog!
Nur durch Begeisterung gedeiht die Kunst:
Bei diesem kalten, kritischen Geschlecht,
Wo angefochten wird, statt anerkannt,

Wär's Noth, die Dichter schlössen Aug' und Ohr,
Und sonderten sich von den Menschen ab,
Um nur allein mit ihrem tiefsten Selbst,
Und mit der Vorwelt Schatten umzugehn,
Damit nicht stets, anstatt gehofften Lohns,
Ein eitles Echo schwanker Theorie
Verwirrend hemme jede Thätigkeit.

Ein Zweites leg' ich euch sodann an's Herz:
Erwägt, was zwar dem jungen Dichter nicht
Euch vorzuhalten ziemet; aber was
Er selbst vernommen von Erfahrenen,
Und nun ein freies Wort darüber spricht:
Es ist der Uebelstand der Bühnenwelt,
Wo Pomp und Eitelkeit und Flitter längst
Die Schauenden zu Gaffenden zerstreut,
Und noch im Werden fast vertilgt die Kunst;
Wo das Gedankenleerste, Platteste,
Ja, Häßliches, ich sage nicht zu viel,
Die abgespannten Nerven unterhält;
Indeß die Sprache längst, in lockerem
Sansculottismus jede Form verschmäht,
Wenn der geschraubte Vers, der falsche Reim
Das Ohr beleidiget, anstatt vergnügt,

Und durch einanderstammelnd peiniget.
Vergebung ihm, der all dieß leidet! weiß,
Und doch das Schöne noch zu denken wagt,
Zu bilden, sag' ich nicht; doch gebt ihm Raum!
Vielleicht gelingt ihm noch, es darzuthun,
Was ernster Wille, fest und unverrückt
Auf einen Punkt geheftet, fördern kann,
Wofern sich ihm das himmlische Geschenk
Verschwistert, welches zum Ersatz vielleicht
Für große Leiden beut ein Gott; denn nur
Die Glücklichen bedürfen nicht des Ruhms.

Personen.

Garin, Graf von Beaucaire.
Aucassin, dessen Sohn.
Florestan, Graf von Valence.
Nureddin, König von Karthago.
Philibert, Garin's Vasall.
Robert, in Garin's Hause erzogen.
Idwin, Troubadour.
Servatius, Philiberts Haushofmeister.
Willibald, } Hirtenknaben.
Viktorin, }
Ein karthagischer Schiffer.
Eine Schildwache.
Nicolette, Philiberts Pflegetochter.
Selima, eine Karthagerin.
Crescentia, in Philiberts Hause.



Erster Akt.

Im Schlosse Beaucaire.

Garin. Philibert. Robert.

Garin.

Erfahrt, weßhalb ich euch hieher beschied,
Und welchen Dienst ich fordere von beiden.

Philibert.

Wofern in meiner Macht er ist, so ist
Er halb gethan, wenn ihr ihn ausgesprochen.

Robert.

Für eure Güte war mein pünktlicher
Gehorsam stets ein zu geringer Dank.

Garin.

Mein alter Feind, Theodo von Valence,
Trat aus den Schranken der Lebendigen,
Doch athmet noch im Herzen seines Sohns
Ererbter Groll, die alte Fehde spinnt
Mit junger Kraft der wilde Knabe fort.

Warum vermag ich nicht, wie ehedem,
Mein Banner selbst zu tragen, und dem Schwarm
Entbotener Vasallen, bei Gefahren
Der Erste stets, als Muster vorzugehn!
Doch Gicht und hohes Alter und der Schmerz
Verjährter Wunden halten mich zurück.
Und Aucassin —

Philibert.

Vollendet eure Rede!

Garin.

Und Aucassin — o bitteres Gefühl,
Wenn eines Vaters Stimme zittern muß,
Eh' sie den Namen eines Sohns verkündigt!
Und Aucassin — im blühenden Besitz
Der Kraft und Jugend, zur Vertheidigung,
Zum Schutz der Unsrigen mir angeboren —

Robert.

Was reizt euch gegen ihn so heftig auf?

Garin.

Er ist ein Weichling, ist ein Weiberknecht,
Im Ball und Würfelspiel ein Held vielleicht,
Ein Held vielleicht, sobald es gilt, im Kreis
Von Frau'n und Gauklern oder Troubadours
Ein schmelzendes Adagio zu hören,
Und dann den Meister allenfalls zu spielen,
Wenn sich ein tauber Harfenist vergreift,
Und eine Saite nicht gespannt genug.

Doch findet er an Waffen seine Lust?
Besucht er die Turniere, deren doch
So viele jährlich ausgeschrieben werden?
Hat eines Herolds scharfes Auge je
Den Adel seines Schildes untersucht?

Philibert.

Vergönnt ihm Zeit, sich in sich selbst zu finden!

Garin.

Ich weiß zu gut, wer keine Zeit ihm gönnt:
Ein Paar verliebte Mädchenaugen sind
Das Bild, in welchem er sich wiederfindet.
Ja, laßt mich offen reden, Philibert!
Die Liebe nur zu eurer Pflegetochter
Hat meines Sohns geraden Sinn verrückt,
Und Nicolette scheint das Einzige,
Was Raum in einem Herzen sich verschafft,
Das würdig wäre, für ein Volk zu schlagen.

Philibert.

Ich weiß, wie viel ihm Nicolette gilt.

Garin.

Sie ist sein erstes und sein letztes Wort.
Und wenn ich je zu Thaten ihn ermuntre,
So heißt es: Gebt mir meine Nicolette,
Dann sollt ihr sehn, daß euer Sohn ich bin!
Doch wie geziemte sich ein solcher Bund
Für einen Erben von Beaucaire? Ihr wißt,
Wie niedrig sie geboren ist?

Philibert.

Das weiß
Ich eben nicht; doch weiß ich, daß ich sie
Als Kind von einem Saracenen einst,
Der sie den Ihrigen geraubt, erkauft.

Garin.

Ein solches Mädchen meinem Sohn zu frei'n,
Ist wider alle Sitte der Geburt.

Philibert.

Wie theuer auch mir meine Pflegetochter,
So blieb mein Herz doch solchen Wünschen fremd.

Garin.

Dieß nicht zu wünschen bloß, genügt mir nicht:
Ich wünsche mehr, ich fordre, daß ihr sie
Von hier entfernt, verweiset aus Beaucaire!

Philibert.

Soll ich sie hülflos in die Fremde senden?

Garin.

Das überlass' ich eurer Wahl, Vasall!
Doch dieses Possenspiel, das meinen Sohn
Verführte, schließe mit dem ersten Akt!

(zu Robert)

Und du bediene dich indeß des Rechts,
Das dir die Freundschaft Aucassins verleiht!
Du, Robert, stehst ihm näher als ich selbst:
Nichts lädt so sehr ein jugendlich Gemüth,
Als gleiches Alter zum Vertrauen ein.

Erheb' ihn über seine Zärtlichkeiten,
Und mahn' ihn an den Grafen von Valence!
Lebt wohl, und überhört mich nicht!

(Beide ab.)

Garin allein.

Die Last
Ist abgewälzt, begonnen ist der Kampf!
Wie schwer entschließt das Alter sich, mit Kraft,
Und gültiger Entscheidung zu verfahren,
Und fügt so gern sich in den Gang der Welt!
Zu oft erscheinen fremde Grillen uns
Als ein Geschick, das unabwendbar ist,
Und unser Wille gibt sich feig gefangen.

(Ab.)

Garten Philiberts.

Idwin. Servatius. Bediente. Spielleute.

Idwin.

Hier unter diese Bäume müssen die Stühle gesetzt werden; die Linden blühen, es ist ein duftiges Plätzchen.

Servatius.

Das ist wieder einmal nach eurem Geschmack! Dieser Geruch würde mir unausstehlich seyn, oder ich würde gar nicht darauf geachtet haben. Das ist ein Vergnügen für einen Schmetterling; aber nicht für unser Einen.

Idwin.

Ihr wärt freilich zu plump für einen Schmetterling!

Servatius.

Und ihr seyd nichts Andres, als eine schädliche, nichtsthuerische Raupe, die sich nie zu einem Haushofmeister verpuppen wird, das heißt, zu einem Menschen, der sein Geld verdient, ohne zu betteln; denn ein Bettler seyd ihr doch, wiewohl ihr in Sammt und Seide geht.

Idwin.

Wenn das ist, so ist der Zustand eines Bettlers beneidenswerth. Frei zu seyn, ohne zu darben, welch' ein glückliches Loos!

Servatius.

Der Mensch muß eine feste Bestimmung, einen bleibenden Aufenthalt haben. Er bedarf ein jährliches Einkommen, wenn ihm die Sorgen nicht über den Kopf wachsen sollen.

Idwin.

Wie aber, wenn er größer wäre, als seine Sorgen, und immer größer würde mit seinen Sorgen, wie sollen sie ihm über den Kopf wachsen?

Servatius.

Was wolltet ihr aber anfangen, wenn euch Niemand mehr aufnähme? Wenn euch Niemand mehr zur Tafel bäte, Niemand mehr einen Mantel schenkte? Wenn man euch Thor und Thüre vor der Nase zuschlüge?

Idwin.

Ich weiß nicht, was ich thun würde; aber ich weiß, daß es nie geschehn wird.

Servatius.

Nie geschehn? Seyd ihr ein Wahrsager? Geschieht es nicht jetzt schon häufig? Daß mein Herr nun einmal diese Schwachheit hat, das ist seine Schuld. Aber wagt euch nur einmal nach Beaucaire hinauf, ob euch der alte Graf nicht die Treppe hinunter werfen läßt?

Idwin.

Deßwegen bleib' ich im Thal. Es ist hier so lieblich. Diese uralten Linden erinnern mich an die Thaten unserer Vorfahren, diese Büsche beschatten das Bad des Quells, und jene Cypressen streben so herrlich ihren eigenen Gipfeln zu!

Servatius.

O was nicht Alles!

Idwin.

Euer Herr ist so gütig!

Servatius.

Das merk' ich an seiner Kasse. O es wird eine Zeit kommen, in der kein Kaiser und König euch mehr einen Pfennig geben wird, geschweige ein bloßer Edelmann.

Idwin.

Diese Zeit möge so fern als möglich seyn!

Servatius.

Ich wüßte wohl, wie ich euch das ganze Handwerk

legen wollte! Ich würde eine eigene Klasse von Menschen besolden, die eure Fabeleien so lange herabwürdigen müßten, bis weder ihr noch Andere mehr daran Vergnügen fändet.

Idwin.

Diese Menschenklasse würde von wenigem Nutzen seyn. Wir sind nicht größer als unser Talent, und nichts, außer uns, vermag uns zu steigern. Wenn wir Andern aber eine flüchtige Unterhaltung gewähren, so glauben wir eher Dank als Tadel zu verdienen.

Servatius.

Da kommt die Herrschaft!

Die Vorigen. Aucassin. Nicolette führend. Gefolge.

Aucassin.

O das ist herrlich, hier ist schon Musik!
Dank, alter Graubart! Meinen Dank, Idwin!
Spielt uns ein Lied, das recht zum Herzen geht!
Drückt eure Flöten an den Mund, es ist
Ein Kuß des Wohllauts, den ihr küßt, beinah'
So lieblich, als ein Kuß der Liebe. Spielt!

Spiel und Gesang.

Dich mit vertraulichen Armen umranken
Und empfinden, wie nahe du bist,
Sprich, ob nicht von allen Gedanken
Einer der lieblichsten dieser ist?

Aus-

Aucassin.

Das habt ihr brav gemacht! Sobald ihr wollt,
Daß euer Lied gefalle, müßt ihr es
Dem aus der Seele nehmen, dem ihr's spielt! —
Was ist dir, Nicolette? Wie? Du scheinst
Mir ungewöhnlich still zu seyn? Wenn dir
Der Lärm mißfällt, so schick' ich diese fort.

Nicolette.

Nein, Aucassin! Es würde mir, sobald
Allein ich wäre, banger seyn als jetzt.
Warum mir bang' ist, weiß ich nicht. Indem
Ich mich so nah dir fühle, denk' ich auch,
Daß wir uns fern seyn können! O die Zeit
Bringt manchen Tag, den glücklichen zuerst,
Und dann vielleicht auch viele traurige!

Aucassin.

Was fürchtest du?

Nicolette.

Eh' wir uns fanden, Freund,
Und als ich noch, vom hohen Fenster aus,
Auf einem schlanken Andalusier
Durch's Thal dich sprengen sah, da schienst du mir
Vor allen Männern wünschenswerth, doch ach!
Wie fremd, wie stolz, wie ganz entfernt von mir!
Noch jetzt zuweilen, wenn du vor mir stehst,
Begegn' ich diesem stolzen Blick; du wirst
Mir wieder fremder werden, fürcht' ich dann.

Aucassin.

Wie ist das möglich?

Nicolette.

Möglich, Aucassin?

Was ist dein Vater, und was bin ich selbst?

Wer achtet je mich deiner werth, als du?

In deiner Liebe liegt mein ganz Verdienst.

Aucassin.

Mein Vater sorge für sich selbst, ich bin

Für mich besorgt, und fühle was mir ziemt.

Nicolette.

Das eben ziemt dir nicht, du bist zu schroff,

Und so versöhnst du seine Härte nie!

Die Vorigen. Robert.

Robert.

Stör' ich, so kehr' ich wieder um.

Aucassin.

Wer wird

So kleinlaut seyn! Willkommen! Gruß für Gruß!

Robert.

Ich habe dir im Stillen, Aucassin,

Was Wichtiges zu sagen.

Aucassin.

Nun, so sprich!
Hier sind wir unbelauscht.

Robert.

Dein Vater ist
Mit Recht erzürnt, daß Nicolette dich
An ihrer Launen Gängelbande führt,
Und daß du selbst —

Aucassin.

O wenn das alles ist,
So weiß ich mehr schon, als ich wissen will!

Robert.

Sey ruhiger!

Aucassin.

Wer wollte ruhig seyn,
Wenn er sein Liebstes zu verlieren hat?
Sey ruhig du, pedantischer Gesell!

Robert.

Ich bin gewohnt an deine Heftigkeit,
Doch nicht in meinem Namen sprech' ich jetzt.

Aucassin.

In deinem, seinem oder keinem, Freund!
Gleichviel für mich! Ich habe lang genug
Mich diesen stäten Plackerei'n bequemt,
Die mich gepeinigt ohne Sinn und Zweck;
Und nun befassest du dich auch damit,
Und störst mein liebstes Fest!

Nicolette (zu Idwin).

Er scheint bewegt,
Was mag ihm fehlen?

Idwin.

Er ist immer so,
Wenn er mit Robert spricht. Sie taugen nicht
Der Eine für den Andern, wenn sie auch
Zusammen aufgewachsen sind.

Robert.

Nur jetzt
Verblende dich die Liebe nicht! Vernimm,
Was uns bedroht vom Grafen von Valence,
Er ist im Anzug gegen unsre Stadt.

Aucassin.

Mag er im Anzug seyn! Mein Anzug paßt
Nicht für den Krieg. In dieser seidnen Tracht
Läßt sich kein Pfeil auffangen, als der Pfeil
Von eines Mädchens Augen.

Robert.

Tändelei'n,
Wie diese, zeigen, daß du lange schon
Dem Kampf entfremdet bist.

Aucassin.

Du Tapferster
Von meines Vaters Ritterschaft! Warum
Führst du denn nicht die wackern Streiter an?

Robert.

Dir ziemt der Ehrenplatz. O komm herauf
In's Schloß, und waffne dich!

Aucassin.

Ich ziehe fast
Den Garten vor, der Abend ist so schön.

Robert.

O komm, und hülle deine Brust in Stahl!

Aucassin.

Was ist der Rasen hier so weich im Thal!

Robert.

Es stampft dein Roß, und wiehert vor Begier.

Aucassin.

Wie viele Nachtigallen schlagen hier!

Robert.

Bedenke, daß dein Vater es gebeut!

Aucassin.

Es blitzt der Abendstern so milde heut!

Robert.

Dein Land zu schützen hat dir Gott bestimmt.

Aucassin.

O wie die Rose ganz in Düften schwimmt!

Robert.

Was ist das, Aucassin? Ist's Weichlichkeit?
Ist's Spott? Ist's Feigheit?

Aucassin.

Wie! — Gesang! Gesang!

Spielt uns ein Lied, zerstreut uns, wenn ihr könnt!

Robert.

Es wird der Feind euch früh genug zerstreu'n!

(Ab.)

Spiel und Gesang.

Lieb' ist eine verwöhnende Würze,
Bleibe von euerem Tische sie weit!
Weniger, seliger Stunden Kürze
Macht euch länger die ganze Zeit!

Aucassin.

Nicht weiter! Nehmen eure Lieder auch
Mit meinen Feinden wider mich Parthei?
Was sollen diese Warnungen?

Idwin.

Ihr legt
Zu vielen Sinn in diese Melodien,
Die nur des Augenblicks Geschöpfe sind.

Nicolette.

Was ist dir, mein Geliebter? Ziehe nicht
Die Stirn in solche Falten, Aucassin!
Weil du mich sonst mit dieser Heftigkeit,
Durch die du mich gewinnen willst, verlierst.

Die Vorigen, Philibert.

Philibert.

Noch hier im Garten, Mädchen? Kommt herauf!
Verzeiht, Herr Aucassin! Ich wähnt' euch schon
Im Schloß, wo ihr erwartet seyd.

Aucassin.

Kein Glück
Erwartet mich dort oben; aber hier,
O hier ist jegliches!

Philibert.

Bis auf den Ruhm.

Aucassin.

Bis auf den Ruhm? Was denkt ihr euch dabei?
Laßt uns noch hier im Kühlen, Freund! O seht,
Der Stern der Liebe zittert im Gewölk,
Kaum hat er aufgetaucht am Firmament.
Der erste Stern! Er führt den Reigen an,
Den goldnen Tanz hier oben; ihm gehorcht
Die ganze Schaar, sie mögen Macht und Ruhm
Und Ehr' und Glück bedeuten; aber er
Erscheint zuerst, und heischt den ersten Zoll
Anbetender Verehrer!

Nicolette.

Laß mich jezt,
Wir sehn uns morgen wieder, Aucassin!

Philibert.

Und wenn auch nicht, so zögre du nicht mehr,
Noch ihr! Begebt euch auf den Thurm, und seht
Entgegen euern Feinden aus Valence!
Ich mustre heute meine Knechte noch,
Und führe morgen sie auf's Schloß.

Nicolette.

Mein Freund
Sey tapfer, aber denk' an mich!

Aucassin.

Wir sehn
Uns morgen wieder. — Spielt uns jetzo noch
Ein Lied zum Abschied!

Philibert.

Nicolette, komm!

(Philibert, Nicolette mit Idwin und ihrem Gefolge entfernen sich, die Spielleute folgen ihnen mit Gesang.)

Gesang.

Wir haben den Tag so schön verbracht,
So schön verbracht,
Und sagen euch eine gute Nacht!

Kaum schimmert noch hier ein Licht im Nu,
Ein Licht im Nu,
Man schließt die Pforten leise zu.

Drum schleichen nun auch wir so sacht,
Auch wir so sacht,
Und sagen euch eine gute Nacht!

Aucassin.

Ich war verstimmt, nun schmilzt der Augenblick
Des Scheidens mich zur Wehmuth. Was wir thun,
Und was wir lassen werden, wissen wir's?
Bestimmt nicht immer uns die Stunde nur?
Doch, was ich thun mag, Nicolette, du
Gehörst mir an, die Welt verstoße dich,
Doch nur an meiner Seite, schwör' ich dir!
Sonst werde jedes Opfer ihr gebracht,
Du aber seyst die Meine!

Gesang (in der Ferne.)

Gute Nacht!

Zweiter Akt.

Saal im Schlosse zu Beaucaire.

Philibert allein.

Nun bleicht mein Haar von Tag zu Tag sich mehr!
Dieß Mädchen war mein Alles! Täglich schien
Sie eine neue Wonne mir. Und soll
Ich sie entfernen? Kann ich? Muß ich nicht?
Ich sah mit Freuden diese Liebe, sah
Mein Kind bereits als Erbin von Beaucaire
Dem schönen Aucassin zur Seite stehn;
Doch Alles scheitert an des Grafen Stolz!
Nun hab' ich sie mit einer Wächterin
In einem Erkerzimmer meines Hofs
Verschlossen. Wird sie dort verborgen seyn?
Dem alten Grafen will ich mindestens
Verkündigen, sie sey bereits entfernt.
In dieses Kriegs unruh'gen Tagen wird
Man ihrer nicht gedenken.

Aucassin, Philibert.

Aucassin.

Philibert!

Philibert.

Was sucht ihr? Wie? Ihr seyd noch unbewehrt,
Und Florestan belagert schon Beaucaire?

Aucassin.

Ich suchte Nicolette. Niemand weiß
Von ihrem Aufenthalt, wo habt ihr sie?
Wo ist sie? Sagt mir an!

Philibert.

Die Mauern sind
Vom Feind umringt, vielleicht noch heut' ergibt
Die Stadt sich an den Grafen von Valence,
Und morgen — euer Schloß!

Aucassin.

Wo find' ich sie?

Philibert.

In eurer Feinde Mitte!

Aucassin.

Wähnt nur nicht,
Daß ihr mich wankelmüthig machen könnt!
Mein Eigensinn ist angeerbt, ich will
Doch sehen, wer ihn weiter treibt!

Philibert.

Der Preis
Des Sieges mög' euch Nicolette seyn!
Legt ihr zu Füßen ein verhau'nes Schwerd,
Und einen blutbesprüzten Reigerbusch!

Aucassin.

O wäre sie der Preis des Siegs!

Philibert.

Sie sey's
In eurer kriegerischen Einbildung!

Aucassin.

Wo aber habt ihr sie?

Philibert.

Sie ist entfernt
Auf Graf Garin's Befehl. Erwartet nicht,
Daß ihr so bald sie wieder seht! Hinaus,
Und führt die Truppen an! Bewaffnet euch!
Thut eure Pflicht! Dieß Einzige sey jezt
Die Welt für euch, ein wesenloses Nichts
Ist Alles andre. Zieht den Panzer an,
Und folgt mir nach, hinunter in die Stadt!

(Ab.)

Aucassin.

Entfernt, entfernt auf Graf Garin's Befehl?

Wo mag sie schweifen, die Verlassene?
Wo such' ich sie? — Lass' ich die Vaterstadt
In solcher Noth zurück? Ha, Florestan!
O wärst es du, der Nicolette mir
Entrissen hätte! Daß ich meine Wuth
An dir erproben könnte, daß ich mich,
Mich könnte rächen und die Stadt mit mir!
Du solltest Trotz mir bieten? Bis an's Heft
Bohrt' ich mein Schwert in deine stolze Brust!

Aucassin, Garin.

Garin.

Laß dich beschwören, Aucassin! Der Feind
Ist vor den Thoren! Säume länger nicht!
Entmuthiget ist ohne dich das Heer,
Du weißt, sie lieben dich, sie hoffen alles
Von dir, von deiner Tapferkeit, mein Sohn
Dein Vater bittet, der gebieten könnte —
Gebieten? Nein! Die Ehre schon gebeut,
Da wär's zu spät, wenn ich gebieten wollte!

Aucassin.

Wohlan, ich geh' hinunter; aber Eins
Beding' ich mir!

Garin.

Was ist es, Aucassin?

Aucassin.

Gebt Nicolette mir zurück, ja laßt
Mich wenigstens sie wiedersehn!

Garin.

Es sey.

Aucassin.

Wo ist mein Panzer? Meiner Ahnen Schwerd!
Es soll erfahren, daß ich's führen kann.
Ich waffne mich in einem Augenblick,
Ihr sollt in Kurzem von mir hören! — Kommt,
Die ihr mich feig gescholten! Nehmt es auf
Mit eurem Weichlinge! Doch seht, er richtet
Sich rasch empor, er schüttelt seine Mähnen,
Es ist ein Löwe, dieser Aucassin!

(Ab.)

Garin.

Dieß Mittel also wirkte? Hab' ich doch
Nur allzulang damit gezaudert! Nein,
Du wirst sie nicht mehr sehn, mein Sohn, du bist
Nur dann ein Held, wenn du getrennt von ihr,
Du sollst es bleiben. Möge dich indeß
Der Krieg beschäftigen. Erniedrigung
Erfuhrst du nun, und ich erfuhr genug!
Was ist's am Ende für ein Heldenstück,
Ein Mädchen zu vergessen!

Garin. Robert.

Robert.

Edler Herr!

Laßt mich es nicht entgelten, wenn ich euch
Nur eine schlimme Zeitung bringen kann!
Die Stadt ist nicht zu retten. Rings umher
Hat uns der Feind umzingelt, Florestan
An ihrer Spitze, mit Triumphgeschrei
Legt hier und dort man schon die Leiter an,
Dem Stoß des Widders bebt der morsche Stein.
Die Unsrigen erwarteten umsonst
Die Führung ihres Lehensherrn, sie sind
Sich selber überlassen, Widerspruch
Entzweit die mächtiger'n Vasallen, ob
Man einen Ausfall wagen soll, ob nicht.
Das niedre Volk, das auf den Zinnen steht,
Hat schon verschwendet all' sein Pfeilgeschoß;
Steinmassen, Feuerbrände, heißes Pech
Wird auf die Köpfe der Belagerer
Hinabgerollt, geschüttet. Doch umsonst!
Die breite Tartsche deckt Genick und Haupt,
Sie rücken an, und kämpfen unsichtbar.

Garin.

O wär' ich selbst, der ich gewesen bin,
So könnt' ich wenigstens die Veste hier
Vor diesem Florestan vertheidigen!

Robert.

Verzweifelt nicht, wir weichen nicht von Euch!

Garin.

Begegnete dir Aucassin? Er ist
Hinab zum Kampf.

Robert.

Ein junger Ritter trat,
Just als ich schied, in der Vasallen Kreis,
Und rief zum Ausfall auf. Ich kannt' ihn nicht,
Ich sah ihn mit geschlossenem Visier;
Auch glaubt' ich nicht, daß endlich Aucassin
Sich noch ermuth'gen ließe. Doch er war's,
Nun fällt mir seine Haltung auf!

Garin.

Er wird
Vielleicht uns retten.

Robert.

Aber nur vielleicht.
Es ist zu spät, er selbst ist ungewohnt
Des Waffenschmucks, wir dürfen nicht zu viel
Von ihm erwarten.

Garin.

Da mein Sohn er ist,
Erwart' ich Alles.

Robert.

Möge der Erfolg
Nur bald belohnen eure Zuversicht!

Garin.

Das steht in Gottes Hand. Du eile jetzt
Sogleich hinunter, und berichte mir
Des Kampfes Ausgang!

Robert.

Es beflügelt mich
Die Pflicht, die Freundschaft, die Gefahr der Stadt.

(Ab).

Garin allein.

O ich bin zweifelhafter, als du glaubst,
Doch dir enthüllt sich nicht mein stolzes Herz!
Nicht bloß vor Alter zittert diese Hand,
Sie bebt aus Angst vor einer künft'gen Schmach.
Ja, es ist wahr, der weiche Knabe hat,
Die Waffen recht zu führen, nie gelernt.
Wenn er erliegt, wenn über ihn hinweg,
Wenn über seine Leiche weg der Zug
Des Grafen schreitet, meine Thore sprengt,
Mein Schloß umzingelt, wenn mein starres Haupt
Sich flehend beugen muß dem Trotzigen,
O das verzehrt mein Herz! Den Weibern Fluch,
Die meinen Sohn verzärtelten, und Fluch
Den üpp'gen Liedern, die sein Ohr entwöhnt
Vom Klang des Schwerds, wenn auf ein Schild es fällt! —
Da naht sich Philibert. Er eilt heran.

Garin, Philibert.

Garin (ihm entgegen).

Bringt ihr Hoffnung mir und Leben, oder gänzlichen Ruin?

Philibert.

Als den glücklichsten der Väter laßt euch preisen, Graf Garin!

Garin.

Führt mein Sohn die Klinge tapfer? Hat er seine Schmach bereut?

Philibert.

Eure Mauern sind gerettet, eure Feinde sind zerstreut!

Garin.

Wie begreif' ich diesen Wechsel, da man schon die Stadt erstieg?

Philibert.

Wenn Begeisterung sich waffnet, so gewinnt sie jeden Sieg!

Garin.

Folgten unsre muth'gen Schaaren vor die Thore meinem Sohn?

Philibert.

Allgesammt, wiewohl er ihnen nur den Tod verhieß als Lohn.

Garin.

Hat er sich gewagt zu messen mit dem kühnen Florestan?

Philibert.

Vor Beaucaire's umringten Thoren trafen sich die Gegner an.

Garin.

Weiter, weiter!

Philibert.

Beide schickten ihre Lanzen vor sich her.

Garin.

Florestan ist kampferfahren.

Philibert.

Euer Sohn noch mehr als er.
Beiden schien es bald zu langsam, zu befehden sich von fern,
Beide spornen ihre Rosse, Beiden folgt der Truppen Kern.
Jeder springt zugleich vom Sattel, Jeder zieht das Schwerd zugleich,
Und nun führen Kling' an Klinge Schlag auf Schlag und Streich auf Streich:
Bis der Degen eures Sohnes seines Feindes Helm zerhaut,
Dieser sinkt betäubt zu Boden, unsre Jubel werden laut!
Wir durchsprengen im Getümmel Florestans erschrecktes Heer,
Ihre Schilde von sich werfend, setzen sie sich kaum zur Wehr:
Noch verfolgen unsre Schaaren ihre Flucht.

Garin.

Und Florestan?
Sprich, wo ist er?

Philibert.

Als Gefangnen führt ihn euer Sohn heran!

Garin.

Dank dem Himmel! Meine kühnste Hoffnung überbeut die Zeit,
An Theodo mich zu rächen schenkt sie mir Gelegenheit!
An Theodo, der im Grabe noch das Winseln hören mag,
Wenn sein Sohn im Kerker schmachtet manches Jahr und manchen Tag!
Jene Fehden sind beendet, die mein Haar zu früh gebleicht,
Stadt und Land genießen Frieden, meine Seele fühlt sich leicht.
Und mein Sohn, doch ach! ich zittre. Philibert nur noch ein Wort
Mir zum Troste!

Philibert.

Herr, und welches?

Garin.

Sandtest du das Mädchen fort?

Philibert.

Setzt' ich je, seit ich euch diene, euren Willen außer Acht?
Fürchtet nichts von Nicoletten, sie ist fern und wohlbewacht!

Garin.

Nun darf ich frei aufathmen, Philibert,
Und jede Sorglichkeit ist hinter mir.
Bescheide du den braven Aucassin

Mit seinem Kriegsgefangenen herauf,
Dann sammle meine Truppe, laß sie sich
Enthalten weiterer Verfolgungen,
Und zähle den erlittenen Verlust.

Philibert.

Ich eile fort. Hier ist der Junker schon.

(Ab).

Garin, Aucassin, Robert.

Aucassin (zu seines Vaters Füßen).

Euch Glück zu wünschen über euren Sieg
Sey meiner ersten Pflicht Entledigung!
Die alte Grafenkrone von Valence
Hat ihres Ruhmes goldnen Glanz befleckt:
Das Glück, das eigensinnige Gestirn,
Hat einen Sterblichen begünstiget,
Der keiner Würdigkeit sich rühmen kann,
Als des Verdienstes, euer Sohn zu seyn.

Garin.

Steh' auf, und komm an meine Brust, mein Sohn!

Aucassin.

Nicht eher, Vater —

Garin.

Wo ist Florestan?

Aucassin.

Er harrt im Vorsaal eures Winks.

Garin.

Steh' auf!

Aucassin.

Nicht eher, bis ihr euer Wort gelöst,
Bis ihr euch selbst in eurem Sohn beglückt.

Garin.

Mein Wort? Beglückt?

Aucassin.

Ich mahn' euch früh daran,
Doch mahnt mich selbst das bange Herz zu sehr.

Garin.

Woran! Ich bitte dich, vergessen wir,
Was diesem Sieg voranging, es ist nicht
Der Rede werth, nach einer solchen That!

Aucassin.

Mein Vater, schmäht mich nicht! Die Treue muß
Die erste ritterliche Tugend seyn.

Garin.

Verbanne jede kindische Begier!

Aucassin.

Scheint auch die Liebe kindisch? Männlich scheint
Sie mir zu seyn und unerschütterlich.

Garin.

Wer spricht von Liebe?

Aucassin.

Leider ich allein!

Doch, Vater, Nicolette soll —

Garin.

Hinweg

Mit diesem Namen!

Aucassin.

Wie!

Garin.

Zum letztenmal

Soll er verwundet haben mein Gehör!

Aucassin.

Was ist das? Träum' ich?

Garin.

Ja, du träumst, du hast

Zu lang geträumt! Erwach, ermanne dich!
Vergiß das unbedeutende Geschöpf,
Das an der Sonne deines bessern Ruhms
Als schnöder Flecken haftet. Hoffe nicht
Auf einen Bund, vor dem ich schaudere!
Steh' auf!

Aucassin.

Ich thu's, was sollt' ich knien vor euch?
Ich hielt euch für den Grafen von Beaucaire!

Garin.

Ich bin's, und weiß auch vor Entwürdigung
Mein Haus zu hüten.

Aucassin.

Hüten? Hütet euch!

Robert.

Halt, Aucassin! Besinne dich! Es ist
Dein Vater!

Aucassin.

O ich kenne mich nicht mehr!
Die Welt ist arm an allen Tugenden,
Die Ehre hat den goldenen Pallast
Der Großen und der Könige geräumt,
Und siedelt sich bei Bettlern an!

Garin.

Das ist
Mein Sohn, o Robert, sieh mich stolz darauf!

Robert (zu Aucassin).

Bezähme dich, sonst wird die Leidenschaft,
Der jetzt so blind du fröhnst, die größte Qual
Dir einst bereiten, dir, dem Reuigen,
Das größte Leid dereinst!

Aucassin.

Das größte Leid
Ist das, nicht mehr im Stand zu seyn, zu leiden,
So lau, so flach, so flatterhaft zu seyn,
Daß nichts erschüttert mehr den Grund der Seele!

Garin.

So laß dich denn erschüttern, Aucassin!
Und wisse, daß du Nicolette nie,

Nie, nie mehr sehen wirst! Du botest Hohn
Dem väterlichen Willen, trotze nun
Auch der Gewalt des Vaters, wenn du darfst.
Auf, Robert, führ' ihn in den Thurm sogleich,
Daß sich sein Blut abkühle, daß er nicht
Auf eines Mädchens Fährte läuft, anstatt
Zum Schutz des Volks dem Lande vorzustehn.

Aucassin.

Gut, ich gehe, Vater, fürchtet keinen neuen Schwindel mehr,
Weder Widerspruch noch Eifer, weder Trotz noch Gegenwehr!
Ihr verstoßt mich in den Kerker, zu gehorchen säum' ich nicht;
Aber erst vorher erfüllen muß ich eine fromme Pflicht:
Ihr verachtet meine Dienste, weigert mir verhieß'nen Lohn,
Wohl, so soll mir denn ein Fremder theurer seyn, als euch der Sohn.
Um die Freundschaft meiner Feinde will ich buhlen ohne Scham.

(Den Florestan in den Saal führend.)

Kommt, o Freund, bekennt vor diesen, wer euch heut gefangen nahm!

Florestan, Vorige.

Thöricht wär' es, wollt' ich läugnen, daß von euch besiegt
ich sey.

Aucassin.

Gut, so seyd ihr mein Gefang'ner, und als meiner seyd
ihr frei!

Garin.

Rasest du?

Robert.

Welch ein Beginnen!

Florestan.

Ist es Wahrheit oder Spott?

Aucassin.

Wahrheit, Florestan, ich schwör' es, Wahrheit nur zu
sehr, bei Gott!
Siehe, wenn ich diesen Morgen deinen Degen dir ge-
raubt,
O so nimm dafür den meinen, noch vom Zweig des Siegs
umlaubt!
Nimm ihn, dessen ich mich schäme, dem du heute kaum
entrannst,
Nimm ihn hin, und führ' ihn tapfer gegen Wen du
willst und kannst!

Garin.

Er verdirbt sich selbst und Alle, weh mir, daß ein Greis
ich bin!

Robert.

Aucassin! Wozu verlockt dich deine Rache?

Aucassin.

Nimm ihn hin!

Florestan.

Unentschlossen, dankend endlich nehm' ich solch ein Zeichen an.

Aucassin.

Keinen Dank! Hinunter eile! Fechte wieder, Florestan!

Florestan.

Wie! Mit deinem Schwerd? O Himmel! Eher bräch' ich es entzwei:
Dir von heut an treu zu dienen, schwör' ich ohne Heuchelei!
Deine Tapferkeit bezwang mich, deine Milde thut noch mehr,
Und so sey bei mir dein Degen wen'ger mein als deine Wehr,
Und ich trag' ihn als ein Zeichen, daß ich immer, früh und spat,
Dir allein zu widmen habe jede schöne, große That!
Sieh mich an denn als Vasallen, wie im Frieden, so im Sturm.
Und so lebet wohl indessen!

(Er geht ab.)

Aucassin.

Laß' uns, Robert, in den Thurm!

Dritter Akt.

Gartenzimmer in Philibert's Hause.

Nicolette, Crescentia.

Nicolette.

Zween Tage sind verflossen, und mein Pflegevater ist noch nicht zurückgekehrt. Aber die Schlacht hatte einen glücklichen Ausgang, wie du sagst.

Crescentia.

Die Belagerung ist wenigstens aufgehoben, und der Feind zurückgeschlagen.

Nicolette.

Hast du nichts von Aucassin gehört?

Crescentia.

Der Alte ist wüthend gegen ihn, und hat ihn in einen Thurm stecken lassen.

Nicolette.

O Himmel!

Crescentia.

Nun, entfärbt euch nicht! Bei eurem Gesichtchen bekommt ihr immer noch einen Mann.

Nicolette.

Was hört man aber über sein Schicksal!

Crescentia.

Es wird Verschiedentliches gemunkelt. Die Einen sagen, der Alte wolle ihn nicht mehr anerkennen, die Andern, er wolle ihn des Landes verweisen; wieder Andere meinen, der arme Junker würde gar — zu kurz kommen.

Nicolette.

In Bezug auf sein Erbtheil?

Crescentia.

Nein, in Bezug auf seinen Kopf. Aber grämt euch nicht, das sind alles blos Gerüchte. Ich denke mir, der Alte wird euch einen braven Mann verschaffen, und dann muß sich der Junker ohnedem zufrieden geben. Ihr gewinnt bei der ganzen Sache.

Nicolette.

Liebe Crescentia! Willst du mir eine Gefälligkeit erzeigen?

Crescentia.

Von Herzen gern. Was gibt's?

Nicolette.

Geh doch noch einmal hinunter, und sieh, ob mein Vater mit seinen Leuten nicht indessen zurückgekommen?

(Crescentia ab.)

Nicolette.

Wie meid' ich diese drohende Gefahr?
Ist Philibert zurückgekehrt, so wird
Er enger mich verschließen, er vermag
Dem Grafen nicht zu widerstehn. Und er,
Der mit dem eignen Sohn so hart verfährt,
Wie wird er wüthen gegen mich! Und ist
Ein andres Bündniß unter Allem nicht
Das unerträglichste? Nein, Aucassin!
Die deinige zu werden hoff' ich nicht,
Doch dir allein gehör' ich an. Ich will
Die Blume seyn, die in den Staub geknickt
Ihr Haupt noch einmal richtet auf nach dir.
Dich wird der Himmel schützen; aber ich,
Wo flieh' ich hin? Wo werd' ich sicher seyn?
Das Thor der Stadt ist nah, vielleicht gelingt
Es mir, hindurchzukommen; aber wie
Kann ich das Haus verlassen unbemerkt?
Durch dieses Fenster in den Garten? Ja,
Das ist das Möglichste. Der Sprung ist hoch,
Doch die Spaliere helfen mir hinab.
Im Namen dessen, der die Treue schützt,

Will ich versuchen das Gewagteste!
Der Nebelflor der Morgendämmerung
Verberge mich dem Auge. Süßer ist
Ein drohend Elend, als gewisse Schmach.

(Sie steigt hinab.)

Nach einer Pause erscheint Crescentia.

Crescentia.

Er ist zurück, und gleich wird er selbst herauf kommen. Was ist denn das? Wo habt ihr euch denn versteckt? Seyd ihr unter's Bett gekrochen? Hinter'm Spiegel habt ihr doch nicht Platz? Könnt ihr zaubern? Könnt ihr euch unsichtbar machen? Nicolette! Nicolette! Ihr werdet doch nicht, Gott sey bei uns! durch den Kamin — Ihr habt mich neulich im Scherz eine Hexe gescholten, ihr werdet doch nicht selbst in irgend einer geheimen Verbindung — Gott sey bei uns! Ihr wart doch fleißig im Gottesdienst! Man sagt, die Hexen pflegen die Schuhe zu wechseln, ehe sie in die Kirche treten, das hab' ich nicht an euch bemerkt.

Philibert und Servatius treten auf.

Crescentia.

Gnädiger Herr! Sie ist fort, ich bin unschuldig, sie hat mich hinuntergeschickt, ich weiß von nichts!

Philibert.

Meine Nicolette? Fort? Wohin? Steht Rede, wo ist sie hin? Oder Gott sey euch gnädig!

Crescentia.

Wie soll ich's wissen? Der Kamin — meine Vermuthungen —

Philibert.

Das Fenster steht offen; hier unten sind die Spaliere zerknickt, sie ist durch den Garten entflohen.

Servatius.

Soll man ihr nacheilen?

Philibert.

Ja! Nein! Bleibt! Verschweigt den ganzen Vorfall! Sie ist klug, sie wird sich zu retten wissen. Sie kennt meine Liebe, sie wird mir Nachricht von sich geben. Ihre Flucht überhebt mich eines großen Uebels. Ich gehe zum Grafen, und gebe sie für todt aus. Verrathet mich nicht, bestätigt ihren Tod, verschweigt das Geheimniß!

(Ab.)

Crescentia, Servatius.

Crescentia.

Verschweigt das Geheimniß! Der Herr hat gut reden; aber unser Eins!

Ser-

Servatius.

Wir sind unser Zwei, Jungfer Crescentia, sie weiß, daß wir selten eins sind.

Crescentia.

Leider weiß ich's! Mich dauert nur das Fräulein. Sie ist sonst ein gutmüthiges Geschöpf.

Servatius.

Es gibt doch eine Plage weniger im Hauswesen; die Weiber taugen alle nicht viel.

Crescentia.

Oho! Vergess' er nicht, daß ich dabei stehe. Es gibt Ausnahmen im Geschlecht.

Servatius.

Verzeihe sie, Jungfer Crescentia, ich erinnerte mich gerade nicht an ihre Weiblichkeit.

Crescentia.

Ich habe immer behauptet, daß die Männer ein schlechtes Gedächtniß haben.

(Beide ab.)

Thurm und Mauer des Stadtthors.

Eine Schildwache (auf und niedergehend).

Eher wollt' ich bei der Belagerung gefallen seyn, als hier stehen und den armen Junker bewachen! Seine Ta=

pferkeit hat uns Alle gerettet. Die ganze Stadt wäre verloren gewesen. Er liebt uns Soldaten, er ist freundlich gegen Jedermann: ich könnte Leib und Leben für ihn lassen. Und was wird ihm denn zur Last gelegt? Er und Nicolette sind das hübscheste Paar im ganzen Land; er muß ihr gut seyn, sie muß ihn lieben! Was seh' ich? Ist es Täuschung oder Wirklichkeit! Da kommt eben das Fräulein. So früh des Morgens? So allein? Sollte sie wissen, daß Aucassin hier gefangen sitzt?

Nicolette tritt auf.

Nicolette.

Das Thor ist offen. Muth und Glück!

Schildwache.

Sie geht nach dem Thore zu. Sie weiß von nichts. Darf ich es ihr sagen? Das ist wider mein Amt, und da kommt auch ein Zug von Bewaffneten die Burg herunter. Aber merken darf ich es ihm und ihr lassen, daß sie sich so nahe sind.

(Er singt).

Ein schöner Knabe sitzt gefangen
In öden Mauern still, o still!
Da kommt sein treues Lieb gegangen,
Die just vorüber will.

Aucassin.

Was seh' ich? Nicolette!

Nicolette.

Aucassin!

Aucassin.

Du hier? Wo eilst du hin?

Nicolette.

Die Stadt hinaus,

Bei einem Klausner oder Köhler mich
Im Walde zu verbergen; denn mir bangt
Vor deines Vaters Eifer.

Aucassin.

Werd' ich frei,

So folg' ich dir. O Gott! Warum verhöhnt
Dieß Eisengitter meine starke Faust?

Nicolette.

Ich bin beglückt, dich nur von fern zu schau'n,
Mir ist dein Angesicht die Sonne selbst!

Schildwache (singt).

Sie grüßen sich so froh und munter;
Doch seht Euch Beide vor, o vor!
Die Wache zieht den Berg herunter,
Doch offen steht das Thor.

Aucassin.

Entflieh und setze dich in Sicherheit,
Ich hoffe, wieder dich zu sehn, wo nicht,
So traur' ich hier bis in den Tod um dich!

Nicolette.

Bis in den Tod die deine. Lebe wohl!

(Ab.)

Aucassin.

Wie lohn' ich dir, getreuer Freund? Du hast
Mein Theuerstes mir vor Gefahr bewahrt:
Ich will dir's reich vergelten, wenn ich einst
Aus dieser Haft befreit bin. Wie du heiß'st,
Lass' mich erfahren, nie vergess' ich es.

Schildwache (singt).

Ein Dienst, an dem ich mich erfreue,
Verdient ja keinen Sold, o Sold!
Aufwägen läßt sich Lieb' und Treue
Mit Silber nicht und Gold!

Die Vorigen, Robert mit Begleitung.

Robert.

Ich bringe dir die Freiheit, Aucassin,
Sey mir gegrüßt und komm herab!

(Er schließt den Thurm auf, Aucassin steigt herab.)

Aucassin.

So bald
Hab' ich sie nicht gehofft; erkläre mir,
Wem ich sie schuldig?

Robert.

Dem Zusammenfluß
Verschiedner Wendungen des Glücks, doch auch

Des Mißgeschicks. Zuerst hat Florestan,
Sobald er deine Haft vernahm, hieher
An Graf Garin gesandt, mit Bitten ihn,
Ja, Drohungen beschworen, und sich selbst
Für diesen Morgen angekündiget,
Um deine Freiheit auszuwürken.

Aucassin.

Dank
Der treuen Seele!

Robert.

Dann befiel auch noch
Den Grafen gestern sein verjährtes Uebel,
An dem er lange zehrt, mit neuer Kraft
Durch dieser Tage Leidenschaftlichkeit
Erregt. Die Aussicht auf ein nahes Ziel
Hat ihn gemildert und erweicht.

Aucassin.

O Gott!

Robert.

Doch allem diesem würdest du vielleicht
Die Freiheit nicht verdanken, wenn uns nicht
So eben Nachricht gäbe Philibert,
Daß Nicolette schnell verblichen sey.

Aucassin.

Wenn das ist, wünsch' ich ihr die sel'ge Ruh!

Robert.

Du nimmst die Nachricht frostig auf. Man sieht,

Daß eine zügellose Leidenschaft
Am schnellsten und am leichtesten verlischt,
Wie man behauptet.

Aucassin.

Abstrahire nicht
Zu schnell so wichtige Sentenzen, Freund!
Das Allgemeine lieb' ich nicht, du weißt,
Ein schlanker Kerl bedarf sein eignes Maß.

Robert.

Nun lass' uns in die Burg hinauf!

Aucassin.

Noch nicht.

Robert.

Noch nicht? Dein Vater wartet, Aucassin!

Aucassin.

Meld' ihm indessen meinen treusten Gruß,
Abbitte, Dienstpflicht, Wünsche für sein Wohl.
Ich folge dir, doch eines Augenblicks,
An dem mir Alles liegt, bedarf ich noch
Für mich, ich folge dir!

Robert.

Wo willst du hin?

Aucassin.

Vor's Thor, dem Walde zu.

Robert.

Was schaffst du dort?

Aucassin.

Davon ein andermal. Ich komme nach.

(Beide ab.)

Freier Platz vor der Stadt, am Rande des Waldes.

Willibald, Viktorin, zwei Hirten um ein Feuer sitzend.

Willibald.

Das war ein kurzer Krieg! Wie froh bin ich, daß wir wieder um unsern Herd sitzen!

Viktorin.

Ich auch; doch, muß ich dir sagen, wär' ich gern dabei gewesen.

Willibald.

Bei der Schlacht?

Viktorin.

Warum nicht? Es ist doch herrlich, einen Panzer und Waffen zu tragen!

Willibald.

Was ist da Herrliches, einen Busch auf den Kopf zu haben, wie ein Wiedehopf, und einen Höcker auf der Brust, und ein Messer an der Hüfte! Ich bin kein Freund vom Fleischerhandwerk.

Viktorin.

O es sollte mir nicht schwer werden, vom Leder zu ziehn!

Willibald.

Ich weiß drei Fälle, wo es dir sehr schwer werden sollte, vom Leder zu ziehn.

Viktorin.

Welche denn?

Willibald.

Erstlich, wenn deine Scheide von Metall wäre.

Viktorin.

Das sind Spitzfindigkeiten! Und zweitens?

Willibald.

Und zweitens, wenn dein Särras eingerostet wäre.

Viktorin.

Und drittens?

Willibald.

Und drittens, wenn du das Leder erst dazu gerben müßtest.

Viktorin.

Spotte nur! Wenn es darauf ankäme, wollte ich mich gegen ein Heer vertheidigen.

Willibald.

Ich wünsche, daß du bald Gelegenheit dazu fändest!

Die Vorigen, Nicolette.

Nicolette.

Guten Morgen, ihr Freunde!

Willibald.

Großen Dank!

Nicolette.

Seyd ihr redlich genug, daß eine Unglückliche sich euch vertrauen darf?

Willibald.

Weniger redlich als redselig, und darauf kömmt es bei den Frauenzimmern doch immer am meisten an.

Viktorin.

Pfui, Willibald! Sagt uns euer Anliegen, schöne Dame, wir werden Alles thun, euch zu willfahren.

Nicolette.

Könnt ihr mir nicht ein sicheres Obdach, wenn auch nur auf kurze Zeit verschaffen, wo ich unter Personen meines Geschlechts still und unerkannt verweilen könnte? Hier ist ein Juwel, der euch für mich bürgen kann.

Viktorin.

Ich will euch zu meiner Mutter führen. Wir wohnen nicht weit von hier gegen den Wald zu, den Rhonefluß hinunter.

Nicolette.

Noch Eins. Wenn ein junger Ritter sich nach mir erkundigen sollte, so entdeckt ihm meinen Aufenthalt; sonst aber verschweigt ihn Jedermann.

Willibald.

Aha, ein junger Ritter!

Viktorin.

Kommt, ich führ' euch.

Nicolette.

Verleih mir Muth, o Liebe!

(Beide ab.)

Willibald.

Ein Frauenzimmer, das allein im Gehölz herumschweift, ein junger Ritter, der nach ihr fragen soll, das ist zwar nichts Außerordentliches; aber unser Schulmeister würde sagen: O Zeiten! o Sitten! Wer weiß aber, wie viele Schulmeister das schon vor ihm gesagt haben, und nach ihm sagen werden, ohne daß es Eindruck macht auf die Unverbesserlichkeit des menschlichen Geschlechts. Man gibt sich aber dadurch doch einen gewissen Anstrich von Strenge und Ehrwürdigkeit, daß ich mir's fast selbst angewöhnen möchte, gelegentlich o Zeiten, o Sitten! zu rufen.

Willibald, Aucassin.

Aucassin.

Guter Freund! Ist euch nicht eine junge Dame begegnet, die aus der Stadt kam, und dem Walde zuging?

Willibald.

Nun, das geht ja schnell genug! Eine junge Dame? Hier im Wald? Und ihr fragt nach ihr? O Zeiten! O Sitten!

Aucassin.

Was fällt dir ein? Soll ich dir mit der flachen Klinge ein Paar Hiebe auf den Rücken versetzen?

Willibald.

Mir Unschuldigen? Hiebe auf den flachen Rücken? O Zeiten! O Sitten!

Aucassin.

Ohne Scherz! Steh Rede!

Willibald.

Sie hat uns eben verlassen.

Aucassin.

Eben verlassen?

Willibald.

Allerdings. Der Hirte wird sogleich zurückkommen, der sie begleitet hat. Er kann euch den Weg zu ihrem Aufenthalte zeigen.

Aucassin.

Ich will ihn selbst finden. Wo ist sie hin?

Willibald.

Ihr könntet euch im Walde verirren; die Wege sind tausendfältig.

Aucassin.

So führe du mich. Es soll dir nicht an einem Botenlohne fehlen.

Willibald.

Ich kann nicht von der Heerde weg.

Aucassin.

So geh' ich allein.

Willibald.

Da kommt ja eben unser Viktorin zurück. Aber ganz verblaßt und zerstört. Er wird sich doch nicht gegen ein Heer vertheidigt haben?

Die Vorigen, Viktorin.

Aucassin.

Sprich, wo hält sich auf die Schöne? Führe mich so-
gleich zu ihr!

Viktorin.

Wehe mir, ich bin verloren! Welche Frage! Wehe mir!

Aucassin.

Was dich schreckt, berichte später, wo sie weile, sage,
sprich!

Viktorin.

Schuldlos bin ich, edler Ritter! Soll ich reden, schonet
mich!

Aucassin.

Fürchte nichts! Verkünde, rede, offenbare was du weißt!

Viktorin.

Alles will ich gern bekennen, wenn ihr mir Gewähr verheißt.

Aucassin.

Rede! Daß ich dir verzeihe, sichern zu dir Wort und Hand.

Viktorin.

Nach dem Walde führt' ich jene, stets hinab den Rhone-strand.
Als ich nun mit ihr um eine hohe Felsenecke trat,
Sahn wir —

Aucassin.

Nun — ich bebe, weiter!

Viktorin.

Sahn wir leider — nur zu spat —

Die Vorigen, Robert.

Robert.

Wohl mir, daß ich hier dich finde, eile mit mir nach Beaucaire!

Aucassin.

Jetzt? Unmöglich! Höre! Warte bis —

Robert.

Dein Vater schickt mich her.

Aucassin.

Was erblicktet ihr am Ufer? Was verlangt mein Vater,
sprich!

Viktorin.

Sarazenische Korsaren —

Robert.

Nah dem Tode fühlt er sich.

Viktorin.

Sie ergriffen Nicoletten, schleppten sie mit sich in's Both.

Robert.

Und er fleht, ihn nicht zu meiden während seiner letzten
Noth.

Viktorin.

Schreiend stand ich am Gestade, von der rohen Schaar
verhöhnt.

Robert.

Florestan war bei dem Grafen, der sich mit ihm ausge=
söhnt;
Doch er folgt mir auf dem Fuße, dich zu suchen hier im
Wald.

Viktorin.

Als der Kahn das Schiff erreichte, bläht's die Segel also=
bald.

Aucassin.

Rettung, Rettung vor dem Drange, der der Seele Mark
zerschellt!
Zittert über mir der Himmel? Dreht sich unter mir die
Welt?
Nicoletten überlassen ihrem gräßlichen Geschick!
Meinem Vater mißgehorchen noch im letzten Augenblick!
Kann ich wählen? Kann ich denken? Kann ich ahnen
was ich soll?
O wie rächt sich tief im Herzen jener troz'ge wilde Groll!
Ja, zu leicht nur überbieten läßt sich eines Menschen Kraft,
Will uns Gottes Hand zerbrechen, sind wir nur ein schwa-
cher Schaft!

Die Vorigen, Florestan.

Auçassin.

Wohl mir, ein Freund, ein Freund!

Florestan.

Was säumst du hier?
Sehnsüchtig harrt man in der Burg auf dich.

Aucassin.

Die Liebe ruft von hier und dort mir zu.
Ein sarazenisches Korsarenschiff,
Den Rhonefluß heraufgetrieben, raubt
Mir meine Nicolette — Soll ich ihr,

Auf immer ihr entsagen? Darf ich sie
In dieser Noth verlassen, Florestan?

Florestan.

Sah man das Schiff? Welch eine Flagge trug's?

Viktorin.

Karthager waren's, wenn ich recht bemerkt.

Florestan.

Ich selbst verfolge sie, und sollt' ich auch
Ganz Afrika durchspähn. Entweder kehrt
An meiner Seite deine Braut zurück
An deinen Busen, oder Florestan
Kehrt nicht zurück. Ein wohlgebautes Schiff
Soll bald gerüstet seyn. Du eile nun,
Geliebter Freund, der heil'gen Pflicht entgegen!
Versöhnt mit ihm, dem Vater, bist du auch
Mit dir versöhnt. Der theuerste Besitz,
Was würd' er frommen, wenn der Reue Stachel
Des Glücks entsetzlicher Begleiter wäre?
Wenn noch sein Leben fristet Graf Garin,
So sey ihm Schirm und Stütze; wandelt er
Die finstre Straße, die wir Alle gehn,
So werde Schirm und Stütze deines Volks,
Und werd' es auch, so lang' ich ferne bin,
Des meinigen! Für deine Nicolette
Setz' ich zum Pfande dir Valence. Wir theilen
Uns nun in Meer und Erde. Lass' uns eilen!

Vier-

Vierter Akt.

Karthago. Entlegener Platz am Hafen.

Florestan in sarazenischer Tracht, ein Schiffer.

Florestan.

Du warst also selbst bei der Ueberfahrt?

Schiffer.

Gewiß, Herr! Ihr könnt meiner Aussage trauen. Der alte König lebte damals noch, und war mit uns zu Schiff. Zu ihm brachten wir das schöne Fräulein, und er erkannte in ihr seine Tochter.

Florestan.

Wie konnte er sie erkennen, da sie ihm als Kind geraubt worden war?

Schiffer.

Die Aehnlichkeit mit ihrer Mutter war zu sehr in's Auge springend. Wer die Verstorbene von den Schiffsleuten gekannt hatte, erblickte ihr Ebenbild in Nicoletten.

Florestan.

Wie konnte sie aber als Kind ihren königlichen Eltern entrissen werden?

Schiffer.

Bei der Plünderung von Karthago durch die Maroccaner.

Florestan.

Und der König, sagst du, starb bald nach seiner Zurückkunft?

Schiffer.

Wenige Wochen. Sein hohes Alter, die unerwartete Freude, die Feste, die er seiner wiedergefundenen Tochter zu Ehren gab, und denen er selbst vorstand, das Alles hat ihn erschöpft und sein Ende beschleunigt.

Florestan.

Und der jetzige König?

Schiffer.

Er heißt Nureddin, ein entfernter Anverwandter des Verstorbenen. Die Nachfolge war ihm schon früher bestimmt. Der König hat sie ihm neu versichert, indem er ihn mit seiner Tochter verlobte.

Florestan.

Und sie? Hat sie eingewilligt?

Schiffer.

Hier zu Lande ist es nicht Sitte, die Weiber um Rath zu fragen.

Florestan.

Ist aber Nureddin würdig ihr zu gefallen?

Schiffer.

Würdig ihr zu gefallen? Er ist jung, schön, freigebig, das ganze Volk betet ihn an.

Florestan.

So glaubt man also, daß sie sich bald vermählen werden?

Schiffer.

Niemand zweifelt daran.

Florestan.

Ich danke dir für deine Nachrichten. Nimm!

Schiffer.

Euer Gold ist dankbarer, als Eure Zunge. Wenn ihr meiner wieder benöthigt seyn solltet, so findet ihr mich hier im Hafen.

(Ab.)

Florestan.

O warum mußten mich verhaßte Winde
So lang' an unwirthbare Küsten schlagen,
Bis mich die Welle, die zu spät gelinde,
An dieß Gestad mit sanftem Schwung getragen?
Was kann's mir frommen, daß ich hier sie finde,
Für die ich Alles bin bereit zu wagen,
Wenn sie vielleicht im alten Vaterlande
Zu flechten denkt erneute Liebesbande?

Es hängt mein Schiff an seinen starken Tauen,
In einer Bucht, von Niemand wahrgenommen,
Auf meine Mannen darf ich sicher bauen,
Wenn's gilt, im Kampf zu Hülfe mir zu kommen:
Und sollt' ich etwa nun ihr selbst mißtrauen,
Um derentwillen wir hieher geschwommen?
O nein! Ich weiß, sie wird sich bange grämen,
Und ihre Treue läßt sich nicht beschämen.

Als Fremder will ich im Palast erscheinen,
So bald der Abendstern beginnt zu glimmen,
Vielleicht gelingt es mir, der Diener deinen
Durch Gold und Freundlichkeit für mich zu stimmen:
Erstreb' ich dann auf mildem Wege keinen
Erfolg für mich, so wählen wir den schlimmen:
Mein kleiner Haufen, der mir treu ergeben,
Kämpft nicht zum erstenmal auf Tod und Leben.

(Ab.)

Gemach im Palast.

Nicolette, Selima.

Selima.

Warum beständ'ge Thränen, Nicolette?
Die Trauer wegen deines Vaters Tod,

Wie gerne theil' ich sie mit dir! Allein
Daß du zurück dich zu den Franken sehnst,
Begreif' ich nicht. Ich stelle mir das Land
So fröstig vor, so winterlich! Hier ist
Ein stäter Lenz. Kaum hat die Regenzeit
Die dürren Fluren wieder angefrischt,
So keimt auch schon das neue Laub hervor,
Und Gras in Menge.

Nicolette.

Liebe Selima,
Du machst mich lächeln, meinem Gram zum Trotz:
Es ist mir nicht um frisches Gras zu thun.

Selima.

Die Blumen liebst du doch? Ihr habt gewiß
Noch keine Rosen in Beaucaire?

Nicolette.

Man hat
Dafür ein Sprichwort, liebe Selima,
Es heißt: 'Die Zeit bringt Rosen.

Selima.

Und sie bringt
Sie dir im Brautkranz.

Nicolette.

Diese kommen sehr,
O sehr zur Unzeit, liebe Selima!

Selima.

Wie ist es möglich, daß dir Nureddin

Gehässig scheint, der Majestätische
Vor allen Männern? Jedes Mädchen lauscht
Am Gitter, wenn er durch die Straßen geht,
Und glücklich fühlt man allenthalben sich,
Wohin sein Blick die dunkeln Blitze schleudert.

Nicolette.

Ich gönn' ihn gerne den Karthägerinnen.

Selima.

Die Franken sind so seltsam aufgeputzt,
Daß sie mir nie gefallen könnten. Blos
Der Turban schmückt ein edles Angesicht,
Und giebt ihm Ruh' und Fassung. Prächtig rauscht
Vom schönen Gürtel ab das krumme Schwert.

Nicolette.

Sieht man im Hafen keine fränk'schen Schiffe?
Erkund'ge dich nach ihnen, Selima!

Selima.

Das heißt mit andern Worten doch, ich mache
Dir Langeweile? Lebe wohl indeß!

(Ab.)

Nicolette.

Warum vermengt ein feindliches Geschick
Wohlthät'gem immer Unerträgliches?
Geburt und Herkunft waren mir verhüllt,

Ich war beglückt in meiner Dürftigkeit;
Allein sie trennte mich von Aucassin.
Nun führt das Schicksal auf zu kurze Zeit
Mir einen Vater zu. Er hinterläßt
Die nie von mir begehrte Krone mir,
Und raubt mich dem Geliebten. Er bestimmt
Mir einen neuen Gatten, welchem ich
Nie Hand und Herz zu weih'n vermag, wiewohl
Sein ganzes Wesen groß und edel ist.
Ich sehe mich wie aus dem Traum erwacht,
Und fühle tief, wie wenig an sich selbst
Der Erde Güter sind, wofern sie nicht
In Harmonie mit unsrer Seele stehn.
Armuth und Mißgeschick erleichtern oft
Ein Herz, vom Glück belastet. Was mir bleibt,
Zween Wege sind es, einer ungewiß,
Der andre sicher: Wenn die Flucht mißlingt,
O so gelingt der Tod!

Nicolette, Nureddin.

Nureddin.

Noch immer scheint
Dein schönes Auge, theures Kind, verweint:
Es hat auch mich des Königs Tod betrübt,

Da er an mir des Guten viel geübt;
Doch Schmerz um Todte ziemt dem Manne kaum:
So gieb auch du zuletzt dem Leben Raum!
Der beßre Mensch, wiewohl sich selbst getreu,
Fühlt sich mit jedem neuen Morgen neu.
Dein Vater, der mir seine Krone ließ,
That mehr als das, als er mir dich verhieß.
Und dünkt sein letzter Schluß dich wohlgethan,
So kommt für mich ein schöner Tag heran.

Nicolette.

Dich ehrt, es ehrt ihn selbst des Königs Wahl.

Nureddin.

So billigst du, was er uns anempfahl?

Nicolette.

Ich gönne dir die Krone, die du hast.

Nureddin.

Doch willst du theilen jene goldne Last?

Nicolette.

Sie theilen, hieße sie zerstören.

Nureddin.

Wie!

Nicolette.

Mein Vater gab sie dir, behalte sie!

Nureddin.

Eröffne näher dich!

Nicolette.

Es fällt mir schwer,
Doch will ich offen seyn! Ich ward hieher
Geschleppt durch Raub, wiewohl ein seltnes Glück
Im Räuber mir den Vater gab zurück.
Er starb zu früh für meine Kindespflicht,
Ich liebt' ihn glaubig, doch ich kannt' ihn nicht:
Indeß ich fern, am schönen Rhonestrand,
Den zärtlichsten, den besten Vater fand.
Seit mich mein Loos ihn zu verlassen zwang,
Ist mir nach ihm, ihm ist nach mir so bang!
Denn es verleiht mir mein zerriss'nes Herz
Ein Maß für ihn und meiner Lieben Schmerz,
Und blüht auch hier ein Eden um mich her,
So fühl' ich dennoch meine Seele schwer:
Die Blum' im Garten selbst, das Blatt am Baum,
Des Vogels Lied, der Wolke Purpursaum,
Der Lenz, der Herold einer neuen Zeit,
Ach, Alles wird mir zur Vergangenheit,
Und ruft Erinnerungen laut hervor!
Könnt' ich vergessen, was ich dort verlor,
Verlangte nicht mein ganzes Herz dahin,
Du müßtest selbst mich schelten, Nureddin!
Aus deinen Gärten, wo der Frühling lacht,
Aus deiner Säle königlicher Pracht
Blick' ich hinaus in's Weite, blau und hehr,
Erscheint, Gebirgen gleich, das hohe Meer:

Bald blick' ich sehnsuchtsvoll den Himmel an,
Und seinen Spiegel bald, den Ozean —
Dort steuert meine Seele!

(Sie geht ab.)

Nureddin.

Welche Last
Wälzt sich auf mich, und übermannt mich fast!
Man glaubt so schwer, was unser Herz verletzt,
Und unserm Stolze sich entgegensetzt!
Es ist ein Wahn, dem Jeder sich ergiebt,
Daß man auf Liebe hofft, sobald man liebt.
Er sey besiegt! Was aber soll ich thun? —
Du Wink des Augenblicks, entscheide nun!

(Ab.)

Gartenhalle im Palast mit Springbrunnen und Orangenbäumen.

Florestan allein.

Vergebens schleich' ich auf und nieder hier:
Niemand erscheint, zu dem ich ein Vertrau'n
Vermag zu fassen, und es schrecken mich
Die feilen Sklavenangesichter ab.
Hier treibt den Menschen nicht der freie Muth,

Nur die Verzweiflung noch zu Thaten an:
Das Gold zwar lockt, doch es befeuert nicht.
O gält' es hier nur Tapferkeit und Kraft,
Dann sollte mir dein Degen, Aucassin,
Nicht in der Scheide rosten! — Sieh, da kommt
Ein junger Mann von stolzem Wuchs daher:
Er scheint vertieft in sich, verstört, betrübt.
Theilnehmend sind die Leidenden. — Sein Blick
Ist mild, und ungehindert geht er selbst
Hier im Palast, so scheint es, aus und ein.
Vielleicht gewinn' ich ihn für mich!

Florestan, Nureddin.

Nureddin.

Man sagt
Mit Recht, die Zeit vermöge viel, sie hat
Manch kaltes Herz erwärmt! Und wenn die Liebe,
Wie man behauptet, eine Krankheit ist,
So steckt sie an und erbt sich fort. Warum
Sollt' ich zu früh verzweifeln?

(Er erblickt den Florestan.)

Wer ist das?

Florestan.

Verzeiht, wenn ich mit euch zu sprechen wage!

Nureddin.

Dein Turban lügt, du bist kein Sarazen;
Wer bist du?

Florestan.

Einer, der dem Edelmuth
In euren Mienen sich vertraut.

Nureddin.

Er soll
Dich nicht zu Schanden werden lassen. Sprich,
Was du begehrst, warum du dich verkappt?

Florestan.

Erst laßt mich wissen, was mir wichtig ist,
Ob im Pallast ihr Zutritt habt?

Nureddin.

O ja,
Von Zeit zu Zeit.

Florestan.

Kennt ihr den König selbst?

Nureddin.

Dem Rufe nach, ihm gegenüber stand
Ich nie.

Florestan.

Es will verlauten, daß er sich
Mit des verstorbenen Fürsten Tochter bald
Vermählen wird.

Nureddin.

Warum erfragst du das?

Florestan.

Es liegt mir näher, als ihr glaubt.

Nureddin.

Wie so?

Florestan.

Ich hoffe, daß ihn seine Braut verschmäht.

Nureddin.

Wie! Was ist das? Auf welchem Grund beruht
Solch eine Hoffnung? Und was treibt dich an,
Das Schlimmste meinem Könige zu wünschen?
Heimtück'scher Fremdling! Ich vergelte dir's,
Ich führ' ein Schwerd, vor dem Verräther zittern!

Florestan.

Ich eins, vor welchem Helden fallen!

Nureddin (den Degen einsteckend.)

Nein!
Vergib den Unmuth, der mich übermannte!
Der König ist nur ein Tyrann, er ist
Nicht werth, daß ich mein Leben für ihn wage.
Erzähle furchtlos den Zusammenhang
Der Dinge mir, ich will verschwiegen seyn.

Florestan.

Dieß Räthsel ist in kurzer Zeit zu lösen:
Es ward das Fräulein ihrem Vaterland
Entrissen durch Corsaren; ihr verlobt

War Aucassin, der Erbe von Beaucaire.
Ich rühme mich, sein Freund zu seyn, ich setzte
Mein Land zu Pfand, daß ich sie wieder bringe,
Wo nicht, so sterb' ich hier. Dieß ist die ganze
Geschichte.

Nureddin.

Mehr, als ich verlangt zu wissen,
Sagst du in wenig Worten mir.

Florestan.

Wenn ihr
Mir beizustehen fähig seyd, so laßt
Mich nicht vergebens euch gebeichtet haben!
Lehrt mich ein Mittel sie zu retten, kommt
Mit uns nach Frankreich, Gold und Ueberfluß
Soll unsrer Dankbarkeit Begleiter seyn,
Und euch Karthago bald vergessen lassen!

Nureddin.

Ich habe hier ein sicheres Geschäft,
Das bis an's Ende meines Lebens mich
Festhalten wird in dieser Stadt. — Doch bist
Du wirklich nur ein Freund des Bräutigams
Der schönen Nicolette? Bist du nicht,
Du selbst der Bräutigam?

Florestan.

Ich fühle, Herr,
Den kleinen Dienst, den ich dem Freund gewidmet,
Durch eure Zweifel viel zu hoch gestellt.

Nureddin.

Wie bist du hier gelandet?

Florestan.

Wenn ich euch
Auch dieß entdecke, so geschieht's, um euch
Durch mein Vertrauen um so mehr zu binden.
Es liegt mein wohlbemanntes Schiff, vom Hafen
Nur eine halbe Meile weit entfernt
In einer engen Felsenbucht geschützt
Vor Sturm und Späherblicken, und beinah
Vom überhangenden Gestein bedeckt,
Um das sich Feigenlaub und wilder Wein
In üpp'ger Fülle windet.

Nureddin.

Ich errathe
Die Stelle, die du meinst. — Ich bitte dich,
In diesen Hallen auf und abzugehn,
Bis ich erwogen habe, wie ich dir
Am besten beistehn möge.

Florestan.

Im voraus
Empfanget meinen Dank! O wäret ihr
Doch auch so mächtig, als ihr willig seyd!

(Wb.)

Nureddin.

So schleicht Verrath an uns heran; doch blitzt
Zum Glück der Dolch, eh er die Wunde ritzt!
Man will berauben mich des höchsten Glücks,
Mein bestes Kleinod stehlen hinterrücks:
Es wähnt vielleicht der fremde, falsche Mann,
Ich sey ein wilder, blutiger Tyrann —
Mich zu berücken bildet er sich ein:
Soll ich sein Schiff umzingeln lassen? — Nein!
Was würd' es frommen? Ein so leichter Sieg
Ziemt sich für Keinen, der den Thron bestieg.
Ohnmächt'gen Seelen wohnt die Rache bei,
Als König fühl' ich von Gefahr mich frei!
Wär' ich nicht Alles zu verzeih'n bereit,
Welch eine pöbelhafte Niedrigkeit!

Ich weiß, es sehnt sich Nicolette fort,
Hin, wo sie liebt, ihr ganzes Herz ist dort;
Hier kommt ein Freund, der kühn und unverzagt,
Dem Freund zu Liebe, Gut und Leben wagt:
Ihn zu verrathen, würde mich mit Schmach
Bedecken für und für: Ich ahm' ihm nach!
Tritt näher, Fremdling!

Nu-

Nureddin, Florestan.

Florestan.

Was beschließet ihr?

Nureddin.

Das schöne Weib für deinen Freund zu retten;
Denn ich vermag's. Ich bin ihr Kämmerling,
Was ich vorhin dir noch verschwiegen habe.
Ich ward von Nureddin beleidiget,
Und er verdient, daß ihm vergolten werde.

Florestan.

Im Volke sagt man, dieser König sey
Ein edler Fürst.

Nureddin.

Was schwatzt der Pöbel nicht!
Ich muß ihn besser kennen. — Allgemach
Thaut schon die Nacht herab; nun ist die Zeit
Dem Unternehmen günstig. Gehe du
Nach deinem Schiff, bereite Jegliches
Zur Reise vor. Ich führe dir die Schöne
Mit einer ihrer Frauen zu.

Florestan.

Ich kann
Nicht glauben, daß ihr mich betrügen wollt;
Doch rath' ich Vorsicht euch vor Allem an.

Vollbringt ihr diese schöne That, so wird
Der Segen euch von Tausenden belohnen!

(Ab.)

Nureddin.

So ward ich plötzlich denn dahin gebracht,
Daß ich das Theuerste verlieren muß:
Das mag nun rasch geschehn! Doch will ich nicht
Zweideutig scheinen, nicht vor ihm und ihr
Mit eitler Großmuth prunken, die zuletzt
Doch nur des Stolzes Tochter ist. Man halte
Für Alles eher mich, als für mich selbst.

(Ab.)

Nicolettens Gemach.

Nicolette, Selima.

Selima.

Wüßt' ich, womit ich dich erheitern könnte!

Nicolette.

Ein trauriges ist wie ein frohes Herz,
Es wünscht sich unbeschränkt.

Selima.

Gefällt es dir,
So sing' ich dir zur Laute. Nureddin

Theilt mir zuweilen Lieder mit, die dich
Vergnügen sollen — doch du liebst sie nicht.

Nicolette.

Wer sagt dir das? In euren Liedern weht
Ein eigner Geist, als ob die Liebe selbst,
Um mit sich selbst zu spielen, sie geschaffen,
Und all das mannichfalt'ge Thun der Welt
Auf sich bezöge, fast als wären ihr
Die tausendfachen Bildungen der Erde
Nur zur Verherrlichung des Herzens da.

Selima.

Du machst so kühn mich, dir ein neues Lied
Von einem Lehrling in der Kunst zu singen,
Der viel verspricht; allein der Mode noch
Zu wenig huldigt, um beliebt zu seyn.

Nicolette.

Der Ruhm des Dichters thut zur Sache nichts.

Selima (singt).

Der goldne Frühling kommt, er baut die Flur der Liebe,
Und du, wie schön du bist, und keine Spur der Liebe!
Kein Kummer nagte noch an deiner jungen Seele,
Nie fühlte Schmerz, wer nie den Schmerz erfuhr der Liebe!
Die Liebe ruft! Es weht des Lenzes weicher Athem
So süß um jeden Kuß, um jeden Schwur der Liebe!
Entziffern kann ich nicht die Sprache deines Auges,
Es bleibt geheimnißvoll, wie die Natur der Liebe!
Was frommt's, und fänd' ich auch Bewunderer in Menge,
Mein Herz gehört ja nur, gehört ja nur der Liebe!

Nicolette.

O still! Ich höre Tritte.

Die Vorigen, Nureddin, vermummt mit einer Fackel.

Nureddin (mit verstellter Stimme).

Schöne Frau'n!

Seyd unbesorgt, und schenket mir Vertrau'n!

Nicolette.

Ha, was ist das!

Selima.

Ein fremder Mann?

Nureddin.

O still!

Ihr wißt nicht, was ich euch verkünden will.

Doch — sind wir unbehorcht?

Selima.

Wo kommt ihr her?

Nureddin.

Zürnt nicht! Ich bringe Kunde von Beaucaire.

Nicolette.

O Himmel! Redet, Freund!

Nureddin.

Es drängt die Zeit,

aßt uns begegnen der Gelegenheit!

Graf Aucassin, der euer Loos erfuhr,
Sandt' einen Freund auf eure theure Spur.
Unweit des Hafens liegt sein Schiff versteckt,
Das schon beim Könige Verdacht erweckt:
Säumt nicht und folgt mir, denn ein falsch Geschick
Erlauert feindlich jeden Augenblick!

Nicolette.

Der theure Name, welchen ihr genannt,
Macht mir den Unbekannten wohlbekannt;
Doch ach! wie faß' ich solch ein schnelles Glück?
Es treibt mich fort, und hält mich doch zurück.

Nureddin.

Mistraut ihr mir?

Nicolette.

Besorgt es nicht! Allein —

Nureddin.

Ihr liebt vielleicht den König?

Nicolette.

Nein, o nein!

Nureddin.

Und er verdient's nicht!

Nicolette.

O ihr kennt ihn nicht!
Mich aber treibt von ihm die höh're Pflicht.
Ihm schenke Gott, durch mein Gebet gerührt,
Den Lohn der Güte, der ihm wohl gebührt!

Doch meiner Liebe ward es nicht erlaubt,
Ein Kranz zu seyn für sein erhabnes Haupt!

Nureddin.

Säumt nicht, und folgt mir nach der Felsenbucht!

Nicolette.

Für Gottes Fügung halt' ich diese Flucht:
Ich zaudre nicht, ich fühle mich durchbebt
Vom Drang der Hoffnung, der uns neu belebt!
O Selima! Du theiltest manchen Schmerz
Mit mir, nun zeige mir ein treues Herz!
Begleite du mich!

Selima.

Zweifle nicht an mir,
Wie ich dich liebe, so gehorch' ich dir!

Nicolette.

Wir folgen euch. Der nächste Puls der Zeit
Trifft uns, o Freund, zur weiten Fahrt bereit.
(Ab mit Selima.)

Nureddin.

Es ist ein Traum, es ist ein Traum, der flieht,
Und, wie ein Sternbild, in die Ferne zieht:
Wer wüßte nicht, daß eine Ros' im Beet,
Die Balsam athmet, über Nacht vergeht?
Die Hochzeitfackel trag' ich dir voran,
Um sie zu tauchen in den Ocean!

Fünfter Akt.

Burghof im Schlosse zu Beaucaire.

Philibert, Florestan.

Philibert.

Seyd noch einmal willkommen, noch einmal
Empfangt aus voller Brust erneuten Dank!
Ihr führt zurück in dieses Haus des Grams
Den ganzen Rausch der Liebe! Denn es ist
An diesen Mauern kein Gesang verhallt,
Seit Graf Garin erblichen. Wenn das Glück,
Das fühl' ich nun, uns ganz besel'gen will,
So weiß es Größres nichts für uns zu thun,
Als einen Gegner uns zum Freund zu machen.

Florestan.

Wohl ist das Glück zu loben, nicht ich selbst.

Philibert.

Ihr seyd sein Stellvertreter, Florestan!

Florestan.

O sprecht von Aucassin, da mir noch nicht
Vergönnt ist, ihn zu sehn!

Philibert.

Sein Vater starb
An seiner Brust, mit jedem Segenswunsch
Für ihn und für Beaucaire. In sich gekehrt,
Und nur für Andre thätig, waltet nun
Der junge Graf. Idwin ist oft mit ihm,
Und spricht von Nicoletten. Aber selten
Erlaubt ihm Aucassin, das Saitenspiel
Vor ihm zu schlagen; denn es scheint, als ob
Ihn jeder Ton aus jener höhern Welt,
Die stets harmonisch sich bewegt, verletzte:
Zum Niedern sucht er sich herabzustimmen,
Was großen Seelen nie gelingt.

Florestan.

So mag,
Was ihn verletzt, ihn heilen. Nicolette
Hat, wie ihr wißt, beschlossen, ihn zuerst
Als Troubadour verkleidet auszuforschen,
Ob er derselbe, der er war, geblieben.
Sie brennt vor Sehnsucht, wieder ihn zu sehn,
Und folgt mir nach in's Schloß.

Philibert.

Doch fürcht' ich fast,

Daß er sie kennt, wenn auch die Männertracht,
Und Bart und Schminke sie verwandelt haben.

Florestan.

Das mag dann ihre Sorge seyn! Wenn er
Sie kennt, so wird ihm ein'ge Stunden früher,
Was wir zu lang vielleicht ihm aufgespart,
Doch nur um seine Freude zu vermehren.
Das mag der Augenblick entscheiden. Halt!
Da kommt er selbst. Ich ziehe mich zurück:
Thut, was wir festgesetzt!

Philibert.

Es soll geschehn!

(Florestan ab.)

Philibert, Aucassin, Idwin.

Aucassin.

Willkommen, Philibert!

Philibert.

Ich komme nicht
Mit leeren Händen, Graf. Zwar bring' ich euch
Nur eine Bitte; doch für euer Herz
Ist eine Bitte fast wie ein Geschenk.

Aucassin.

Was wünscht ihr, Philibert?

Philibert.

So wie ihr seyd,

Befürcht' ich fast, daß ihr mir's nicht gewährt.

Aucassin.

Euch nicht? Dem Vater Nicolettens nicht?

Philibert.

Es ist ein Fest in meinem Hause heut:
Wollt ihr hinunterkommen diesen Abend?

Aucassin.

Ein Fest? Das hab' ich nicht erwartet, Freund!
Ich thu' es ungern.

Philibert.

Aber thut es doch.

Ihr sollt mit mir zufrieden seyn. Es ist
Für euch gesorgt, ein unverhofftes Glück
Erwartet euch!

Aucassin.

Des Glückes wegen nicht,

Doch euch zu Liebe komm' ich.

Philibert.

Lebet wohl,

Bis ich bei mir euch wieder grüßen darf.

(Ab.)

Aucassin. Idwin.

Aucassin.

Ein unverhofftes Glück erwartet mich?
Doch ich erwarte keines. Längst verlernt
Hab' ich zu hoffen; denn die Hoffnung ist
Doch nur ein Zeitvertreib gemeiner Thoren!

Idwin.

Wer aber blickt nicht gern in's Künftige?

Aucassin.

Das ist ein schlechter Trost! Was mir das Jetzt
Versagt, besitz' ich nicht. O glaube mir,
Verwiesen sind wir auf die Gegenwart;
Denn was die Zukunft bietet, ist ja nur
Allmählige Zerstörung und ein Grab!
Wie kann sich hoffend noch erfreu'n der Mensch,
Wenn er bedenkt, daß diese Hände hier,
Womit er Alles, was er liebt, umfaßt,
Zu Staub und Moder werden?

Idwin.

Wende nicht
Dein junges Auge der Verwesung zu!
Sieh, wie der Lenz aus allen Schlüften dringt,
Und selbst das öde Mauerwerk begrünt!
Kostbarer wird der Frühling uns; je mehr
Wir selbst an Jahren wachsen; denn es sind

Am Ende Jedem doch die Frühlinge
Gezählt, die er genießen darf. So ist
Mir denn der Sämann, der dem Pfluge folgt,
Stets ein erwünschter Anblick.

Aucassin.

Ach! Er war
Es mir!

Die Vorigen, Robert.

Aucassin.

Was gibt's!

Robert.

Ein junger Troubadour
Ist vor dem Thor. Er bittet, daß du ihn
Einlassen mögest, um vor dir zu spielen;
Er läßt sich nicht abweisen.

Aucassin.

Weis' ihn ab.
Ich bin zu wenig für Gesang gestimmt,
Und wär' ich es, so steht ein Sänger hier,
Den ich am liebsten hören würde.

Idwin.

Laß
Ihn ein um meinetwillen! Wenn du ihn

Zurückewiesest, würde doch die Schuld
Auf mich nur fallen, und auf meinen Neid.

Aucassin.

So mag er kommen!

(Robert ab.)

Aucassin.

Dieß Geklimper ist
Mir widerlich! Dir darf ich mich vertrau'n,
Du bist ein Meister in der Kunst, Idwin!
Doch von den Vielen, die von Hof zu Hof
Tagtäglich ziehn, ist unter Hunderten
Kaum Einer, der kein Pfuscher ist. Und mir
War dieß Geschlecht, von Jugend an, zuwider!

Idwin.

Das ist begreiflich, Herr! Ein edler Geist
Erstaunt so gern, erkennt so willig an,
Drum sind die Stümper ihm so sehr verhaßt,
Weil er sie nicht bewundern kann.

Die Vorigen, Robert, Nicolette als Troubadour.

Robert.

Hier ist
Der junge Spielmann!

Nicolette.

Edler Herr, vergönnt,

Daß ich vor euch mich drängen darf! Es heißt,
Ihr seyd betrübt; Betrübten beizustehn,
Ist mein Beruf. Ein Sänger ist ein Arzt.
Mein Meister sagte mir, zur Heidenzeit,
Da habe man im Gott der Dichter auch
Den Gott der Heilkunst angefleht. Das soll
Mir nun zu Statten kommen.

Aucassin.

Setze dich
Auf diesen Stein! In deiner Stimme liegt
Ein süßer Zauber, im Gespräch sogar.

Nicolette.

Wofern ich euch erheitern soll, so muß
Ich wohl ein lust'ges Lied anstimmen, eins,
Das recht den Flattersinn der Liebe predigt?

Aucassin.

Das wird bei mir nicht Wurzel fassen!

Nicolette.

Nicht?
Es soll die Probe gelten, hört mich an!

(Sie singt.)

Wer wollte lang sich härmen
Nach Dieser oder Der?
Ihr müßt die Welt durchschwärmen,
An jeder Gluth euch wärmen;
Ihr müßt die Welt durchschwärmen,
Die ganze Welt umher!

Idwin.

Ein muntres Lied!

Aucassin.

Doch es ermuntert nicht.

Nicolette (singt).

Ihr quält euch sonder Ende
Sogar in Liebchens Schoos,
Indeß ich mich behende
Von Der zu Jener wende,
Indeß ich mich behende
Von Allen mache los!

Aucassin.

Die Melodie zwar prägt dem Ohr sich ein,
Und dein Gesang ist lieblich; doch die Worte
Sind ohne Wirkung auf die Seele.

Nicolette.

So?

Aucassin.

Sing' uns im Gegentheil ein andres Lied,
Ein Lied von Treue, die Gefahr und Macht
Und selbst Entfernung als gering verachtet,
Und über Land und Ocean hinweg
Den schönen Einklang edler Liebe lehrt.

Nicolette.

Jetzt nicht, es treibt mich ein Versprechen fort;
Doch wenn ihr diese Nacht bei Phillbert
Erscheinen wollt, so findet ihr mich dort,
Und mögt dann dort ein Lied von Treue hören.

Aucassin.

Du willst uns schon verlassen? Sag' uns erst,
Woher du kommst?

Nicolette.

Ich komm' aus weiter Ferne,
Bis von Karthago, Herr!

Aucassin.

Karthago! Wie?

Nicolette.

Gewiß, ihr könnt mir glauben!

Aucassin.

Hast du nicht
Von einem Mädchen dort gehört, das uns
Corsaren raubten, welche sich —

Nicolette.

Vielleicht
Die schöne Nicolette?

Aucassin.

Wie? Du kennst
Den Namen schon? Du sahst sie selbst vielleicht?
Erzähle! Sprich! Berichte, was du weißt!

Nicolette.

Was ich erfahren, ist ein bloß Gerücht,
Das unverbürgbar ist. Man sagte mir,
Daß einem Großen jenes Lands sie sich
Vermählt. Was weiter mir bekannt davon,

Das

Das sollt ihr heut noch wissen. Lebet wohl
Indeß, und kommt zu Philibert!

(Ab.)

Aucassin, Idwin, Robert.

Aucassin.

Dieß Wort
Hat, wie ein Blitz, mich schnell gelähmt, und schnell
Die Lebensgeister in der Brust erstickt,
Die schon nach außen sich bewegen wollten.
Mir ist, Idwin, wie einem Manne voll
Begeisterung, der mitten im Gespräch
Auf einen frost'gen Gecken stößt, und schnell
Der Seele hohe Gluth in sich verschließt,
Um vor dem Leeren selber leer zu scheinen!

Idwin.

Bedenke, daß der Fremde selbst es nur
Als ein Gerücht verkündete; du sollst
Noch heute näheren Bericht erfahren.

Aucassin.

Ich will dem Schicksal rasch entgegengehn!

Robert.

Mir scheint das Ganze nur Betrug zu seyn:
Verdächtig ist mir dieser Troubadour;
Wenn du Gewalt mir gibst, so will ich bald
Das tückische Geweb' entlarven.

Aucassin.

Freund!
Mistrauen ist wie ein Gespensterseher,
Der seinen eignen Schatten fürchtet. Komm!

(Ab mit Idwin.)

Robert.

Ihr Schwärmer ihr! die ihr den Lauf der Welt
Tagtäglich seht, und doch auf Dinge hofft,
Die nie geschahn! Wenn ihr zuletzt entdeckt,
Daß euer Wahn euch nur getäuscht, so macht
Euch das verwirrt, und bringt euch halb von Sinnen:
Doch wer besonnen ist, erwartet nur
Gewöhnliches, und das erlangt er auch.

(Ab.)

Garten Philiberts, festlich geschmückt.

Crescentia, Servatius.

Crescentia.

Wer hätte geglaubt, daß das gnädige Fräulein wieder zurück kommen sollte!

Servatius.

Unverhofft geschieht oft. Ich hab' es längst voraus-gesehn.

Crescentia.

Er hat es vorausgesehn? Warum sagt er es denn erst jetzt?

Servatius.

Weil sich früher keine Gelegenheit dazu darbot.

Crescentia.

O seht nur! Eine solche Prophetin könnte ich auch noch vorstellen!

Servatius.

Allerdings, und noch eine bessere.

Crescentia.

Nun, und welche denn?

Servatius.

Zum Beispiel die Hexe von Endor. Ihre Stimme ist gellend genug, um einen Todten aus dem Schlafe zu wecken.

Crescentia.

Vernehmlich sprechen ist besser, als in den Bart murmeln.

Servatius.

Auch dazu könnte Rath bei ihr werden. Lasse sie sich einmal von der Nähe besehen! Ich glaube wirklich, in ihrem Gesicht ist Anlage zu einem Knebelbarte.

Crescentia.

Anlage zu einem Knebelbarte? Mein Gesicht? Das soll der gnädige Herr erfahren! Der blasse Neid spricht

aus ihm, bärtiger Methusalem! In meinem Gesicht wäre eine Anlage?

Servatius.

Nun, eine Gartenanlage. Ich wollte ihr eine Schmeichelei sagen.

Crescentia.

Eine ganze Gartenanlage?

Servatius.

Doch wenigstens die Vorderseite von einem Krautskopf.

Crescentia.

Mein Gesicht, Herr Servatius? Er ist ein Verläumder, ein Ehrabschneider! Ich schreie Zeter! Ich mache eine Injurie draus!

Servatius.

Sey sie still! Eine Furie hat sie schon draus gemacht. Da ist Herr Philibert.

Die Vorigen, Philibert.

Philibert.

Es naht der Zug der Frau'n, und Aucassin
Kommt schon die hohe Schloßallee herab.
Auch dunkelt es allmählig. Zündet nun
Die bunten Lampen an, die Früchten gleich
An allen Bäumen aufgehangen sind.

Die Vorigen. Nicolette in Frauenkleidern, von Florestan geführt, hinter ihr Selima und Gefolge.

Philibert (ihr entgegen).

Geliebtes Kind!

Nicolette.

Er kommt doch wohl gewiß?
Mir ist so bang in diesem Augenblick:
O daß mein Schutzgeist seine Schritte jetzt
Beflügeln möchte!

Philibert.

Fürchte nichts, er hat
Bereits die Burg verlassen.

Nicolette.

Florestan,
Nun weidet euch an eurem Werk!

Florestan.

Ihr wißt,
Daß ich nur Werkzeug dieses Werkes bin:
Zwei treue Herzen finden sich, wenn auch
Kein Mittler zwischen beiden steht.

Nicolette.

Du bist
Doch nun zufrieden, Selima, und sehnst
Nicht länger nach Karthago dich zurück?
Du siehst, es blüht auch hier der Lenz, es fehlt
In keinem Winkel dieser Welt an Rosen!

Selima.

Die schönsten hat der Liebe Frühlingsluft
Auf deine Wangen wieder hingehaucht.

Philibert.

Verbirg dich hinter deinen Frau'n! Er kommt.

Die Vorigen, Aucassin, Idwin.

Philibert.

Willkommen, Aucassin! damit ihr seht,
Daß eurer würdig meine Gäste sind,
So stell' ich euch den Ersten, Besten vor.

Aucassin.

Was seh' ich? Florestan! Du bist zurück
Von deiner Fahrt gekehrt? Ich sehe dich
Erst hier? Erkläre mir — Du kommst allein?

Florestan.

Allein und nicht allein, nachdem du willst.
Wenn einem Mann du Gold geliehn, und er,
Er brächte Gold dir wieder, würdest du
Gerade das verlangen, das du gabst?
Ich denke, Gold ist Gold.

Aucassin.

Was willst du mir
Damit zu wissen thun?

Florestan.

Ein schönes Kind,
Seeräubern überliefert, auszuspähn,
Nach allen Winden irren wegen ihr,
Ist nicht so leicht, wie du vermuthen kannst.
Karthago hatt' ich bald erreicht; doch nur
Vergebens forscht' ich überall umher,
In welchem Winkel dieser Welt sie schweift,
Ob sie dich nicht vergessen, ob sie nicht
Ein andres Bündniß eingegangen ist,
Ich konnt' es nicht erfahren. Gütig nahm
Karthago's Hof indeß den Fremdling auf.
Ich sah die Königstochter dort, ich sprach
Von dir und meiner Sendung, wies ihr auch
Dein Bildniß, das bei mir ich trug: genug,
Sie ward an dich, den Niegesehenen,
Durch mein Gespräch und jenes Malers Kunst
Tagtäglich mehr gefesselt. Schöner war
Mir noch kein Weib erschienen, lieblicher,
Unschuld'ger, sanfter, seelenvoller keins.
Mit Freuden sah ich dich von ihr geliebt,
Ich nährte diese Regung, da ich mich,
Ein Weib dir anzufrei'n, verpflichtete.
Zuletzt enthüllte sie die Seele mir:
Nimm, sprach sie, nach Beaucaire mich mit, vielleicht
Kann ich des Edlen Nicolette seyn!
Ich that's, wir schifften fort, wir landeten

Zuletzt am Rhonestrand. Sie steht dir nah,
In jenem langen Schleier siehst du sie,
Ein Wink von dir, so schlägt sie ihn zurück.

Aucassin.

Nein! Nimmermehr! Ha, Florestan, wie sehr
Beschämst du mich! Wie täuscht' ich mich in dir!
Wo liegt dein Schiff vor Anker, daß ich selbst
Zurück es in die Wogen steure, selbst
Die Welt durchsuche nach dem Theuersten,
Das ich aus fremder Hand empfangen wollte! —
Verzeiht, erhabne, mir verborgne Frau,
Daß meine Wahl vor euch entschieden war;
Ihr steht verhüllt, ich hab' euch nie gesehn,
So seyd ihr mir noch wesenlos, und wenn
Ich euch entsagen muß, so ist es keine
Beleidigung für euer schönes Selbst!

Florestan.

O wenn es das nur ist, so kann sie wohl
Die Hülle von sich werfen! Edle Frau,
Entschleiert euch! Ich hafte für die Folgen.

(Nicolette entschleiert sich.)

Aucassin.

Nicolette!

Nicolette.

Mein Geliebter!

Aucassin.

Welch ein Wechsel! Welch ein Glück!

Nicolette.

Alle Qualen sind vergessen!

Aucassin.

Alle Liebe kehrt zurück!

Florestan.

Bist du mit dem Tausch zufrieden?

Aucassin.

Ja, bei Gott, ich geh' ihn ein!

Nicolette.

Willst du den Betrug vergeben?

Aucassin.

Alles soll vergeben seyn!

Philibert.

Gerne wird mein Haupt sich neigen, weil ich diesen Tag erlebt!

Idwin.

Wieder kehrt Gesang und Freude, Töne, rauschet! Saiten, bebt!

Aucassin.

Florestan! Was soll ich sagen? Zahlen Worte deinen Werth?

Florestan.

Nimm hier, Aucassin, zurücke dein mir anvertrautes Schwerd!

Länger weiß ich's nicht zu tragen, weiß auch nichts mit ihm zu thun.

Wenn der Zorn es einst gewechselt, wechselt es die Liebe nun!

Doch nicht länger darf ich fürchten, soll ich Andre fürchten? Nein!
Denn ich hatte keinen Gegner, als nur eben dich allein!

Aucassin.

Wohl, von deiner Hand geheiligt, nehm' ich es aus deiner Hand:
Mög' es meinen Enkeln bleiben, als ein theures Ehrenpfand!
Jedem werde Gottes Segen, wer auf deine Klinge schwört.

Idwin.

Dieses ist das Lied der Treue, das ihr gütig angehört.



